PT
285
.L63

Digitized by Google

F26914

J. Baart de la Faille
Med. Prof.
GRONINGEN

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Loeben, Otto Heinrich

Deutsche Worte

über die

Ansichten der Frau v. Staël

von unserer

poetischen Litteratur

in

ihrem Werk über Deutschland.

Wahrheit ist die heiligste der Musen.

A. W. v. Schlegel.

Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer.

1814.

Digitized by Google

PT285
L63

Digitized by Google

Seitdem mit unserem Unglücke wir uns das Glück zugezogen, einem Volke, mit dem wir, seit eine alte, schöne Zeit vergangen, keine Verwandtschaft und kein Ziel gemein haben, näher bekannt zu werden; hat es einzelne Franzosen gegeben, welche einsahen, da es uns so leicht geworden, die fremde Sprache zu reden und zu denken, so dürfe die Nation, zu der sich die Deutschen zu erheben strebten, es schon erlauben, daſs einzelne ihrer Gebildeten dem ganzen Volk der Deutschen seine Höflichkeit erwiederten, und ihm durch Beurtheilung seiner eigenen Werke aus dem Vergleich mit ihren klassischen, eine schmeichelhafte Aufmerksamkeit und den gütigen Wunsch

Digitized by Google

bezeigten, dies gute Deutsche Volk seiner Barbarey und Langweiligkeit zu entreiſsen. Unter den Französischen Philosophen und Aesthetikern gab es aber auch manche, welche die Bekanntschaft, die sie machten, mit einer achtenden Ahnung eines Höheren in uns erfüllte, und welche bestrebt waren, das Resultat ihrer gewonnenen Ansichten ihrer Nation in der Ueberzeugung mitzutheilen, daſs Deutschland für die Litteratur von einer Wichtigkeit wäre, welche durchaus erkannt werden müsse. Ja es sind unter diesen wieder einige hervorgetreten, von einem heiligern Gefühl für das Deutsche Streben ergriffen; haben auf die Mittel wie auf die Schwierigkeiten gedacht, ihre Litteratur durch das Colorit der Deutschen Vorbilder anzufrischen, und sind von ihren Landsleuten Schwärmer, angesteckt von Deutschen Träumen, genannt worden. Wer kennt und ehrt nicht unter ihnen die Herren Villers und Benjamin Constant de Rébecque?

Digitized by Google

Welches Französische Urtheil konnte aber mit mehr Antheil erwartet werden und sich ein weiteres Publikum versprechen, als das Urtheil der genialen Frau, deren Werke schon viel Andeutungen einer bessern Anerkennung des Deutschen Geistes verrathen, die in Frankreich die einzige ihrer Art dasteht, welche den Liebenswürdigsten unserer Litteratoren zum Freunde hat, in seiner Gesellschaft das Deutsche Leben besuchte, in den Werkstätten seiner Dichter verweilt hat, und die Studien des Deutschen, wie man hörte, mit Eifer und Lust betrieb. Sie sagt selbst in ihrem Werke (Th. IV. Kap. 31. S. 100): *Lorsque j'ai commencé l'étude de l'allemand, il m'a semblé que j'entrais dans une sphère nouvelle où se manifestaient les lumières les plus frappantes sur tout ce que je sentais auparavant d'une manière confuse.*

Aus alle dem lieſs sich wohl vermuthen, Frau von Stael würde durch ihre Studien des

Deutschen Lebens dahin geführt worden seyn, die Unzulänglichkeit der Französischen Bildung zu erkennen, und auf eine Verbreitung freyerer Ansichten in Frankreich hinzuarbeiten; ferner vermuthen, Frau von Stael werde in ihrem Werk allerdings die Vergleichungen mittheilen, die sie zwischen beyden Völkern gemacht; sie werde aber auch ihre gewonnene Ueberzeugung darin niederlegen: so, wie wir jetzt einander gegenüber ständen, könnten unsere Ansichten nicht plötzlich die unserer Nachbarn werden. Wäre Fr. v. St. wirklich von ihrer Erkenntniſs des Deutschen befriedigt worden, so würde sie, wähnten wir, darauf sinnen, welch' ein anderer Weg, als der die Gegenwart vergleichende, die Franzosen bekehren könnte? Uns schwebt nur Eines vor, was eine solche Veränderung vorbereiten würde — weil es, die Eitelkeit des eitelsten Völkchens wohl verletzend, sie doch gleich wieder liebkosen will; Fr. v. St. müſste ihre Landsleute durch das Beyspiel der frem-

Digitized by Google

den Bildung ermuntern, tiefer in ihre eigene Vergangenheit zu steigen, und sich endlich zu besinnen, daſs auch die Franken einst Deutsche waren, wenn auch nie die edelsten und die treusten der Deutschen, doch unter den ersten, die sich vom Heidenthum abwendeten, die ersten in der alten schönen Ritterbildung von Europa, durch nordische Besuche geweckt, die ersten im süſsen Klange der Lieder, die ersten in aller Feinheit, Zartheit und Adlichkeit der Liebe, endlich aber auch die ersten in einer glatten, frevelhaften Politik, deren einzige Moral der Eigennutz war, und in allem Feindseligen und Windigen, was Europa's glückliche Blüthe gestört.

Fr. v. St. hatte das Beyspiel Deutscher Litteratoren selbst vor sich, welche, bestrebt alle Volksdichtungen als Blumen aus rastlos treibendem Saamen Einer Blume zu betrachten, den altfranzösichen Gedichten würdigende Aufmerksamkeit zu weihn begonnen. Es war

Digitized by Google

eine schöne Zeit in Frankreich, wie uns von dorther so manche feine Geschichte gesendet wurde; wie noch Poesie Einen groſsen Garten hatte und Nationen mit Nationen, wie zusammenkommende Kinder, des Paradieses, seiner Vögelein und Mährchen froh genossen, einander die Blumen zureichten und jedes die bunte Traumkette auf seine Weise flocht, über die Kränzewindenden aber Ein groſser Kranz des Frühlings schwebte. Noch Franz der Erste, den Bayard zum Ritter geschlagen, besang Petrarca's Lieb' und Laurens Ruhestatt, und Leonardo da Vinci starb in seinen Armen. Noch in Heinrich IV. war Gabrielens Bild und Liebe und alles was die Liebende umgab, ein Nachtraum der alten chevaleresquen Poesie; noch träumen holde Thäler, wie das von Montmorency, davon, und die alte Bauart der Schlösser mit den hohen ländlichen Rauchfängen will es noch immer sagen; noch schaukeln sich heitere Weisen, wie sonst sie auf Lippen ge-

Digitized by Google

klungen, mit leisem Flügelschlag auf den Schultern der Rhone und all' der südlichen Thäler! — An das Nächste, was man findet, muſs man das Verständniſs der Ferne anknüpfen, wie der Bergmann nur von Schicht zu Schicht nach der inneren Tiefe zurückkann, wo die goldenen Stralen des Lichts in Kristallisationen eingefangen. Aber da steht die chinesische Mauer da, in Ludwigs des Vierzehnten goldenem Zeitalter aus der versteinerten Autorität der Boileau's und Racine's gezogen, mit Pyramiden, in welchen die klassischen Werke der Nation als Mumien des Herrscherstamms vor der Luft bewahrt werden, nicht so, wie Sadis Grab seine Werke, zu aller Andacht Labe, bewahrt.

Im Sinne dieser Andeutungen ungefähr dachten wir uns den Standpunct, den Frau v. Stael für ihr Werk genommen haben könnte. Der Zeitpunct seiner Entstehung war an sich kein glücklich gewählter. Ein Volk im Druck

Digitized by Google

eines widrigen Verhältnisses, das überraschend über sein ganzes Daseyn gekommen war, konnte so wenig ein deutliches Bild von seinem Eigentlichsten geben, wie ein Gebirg, wenn der Nebel und das Gewitter darüber hingeht. Weil es nichts Abgesondertes gibt im wahren Leben, weil nur Steinernes ruhig fortdauern kann in einer gestörten Pflanzung, so war es auch unmöglich, unserer Litteratur in einem solchen Augenblicke nicht die Vereinsamung aller Bestrebungen anzusehn, und ein geübter Sinn für die inneren Zusammenwirkungen gehörte dazu, um nicht an dieser und jener Erscheinung, diesem und jenem Verstummen irre zu werden. Nichts Schändlicheres ist gesagt worden, als das: wir könnten litterärisch fortdauern, wenn uns auch physisch und moralisch die Freyheit todtgeschlagen wäre. Ein solcher Glaube war eine sophistische Verzweifelung. Wohl könnte man glauben, in solch einem inneren Heiligthume werde die Rettung

Digitized by Google

still bereitet werden; aber wer die Hoffnung dieser philosophisch aufgab, und in allem litterärischen Streben nun nicht dies einzige Streben ersehnen mochte, die Freyheit zu behaupten, die uns ein Knecht rauben wollte; der flüchtete zum Altar der Litteratur als ein Geächteter, den die Furcht vor dem Tode, den Unheiligen! in das Heiligthum vertrieb.

Dennoch wurde der Antheil an dem Werk: „Ueber Deutschland" gewissermaſsen wieder durch den Augenblick erhöht, in dem es in *Frankreich* einzudringen suchte. Der Haſs des Tyrannen war ihm zugezogen, weil es ja doch etwas Licht verbreiten wollte, und er sich's allein vorbehalten hatte, die Welt zu lichten. Es war zu vermuthen, das Werk müsse manches Gute enthalten, weil ihm so viel Böses widerfuhr.

Nach so langen Prologen, die seine Drangsale verursacht hatten, kam es denn endlich selbst in Deutschland an, das wieder frey zu

Digitized by Google

werden anfing. Die Beurtheilungen Deutscher Litteratur, die im II., III. und IV. Theile enthalten sind, haben gegenwärtige Schrift veranlaſst. Sie bietet neben Anmerkungen zu den Stellen, die wir aus dem Buch der Frau von Stael herauszuheben für zweckmäſsig fanden, hie und da weitere Ausführungen mancher darin berührter Gegenstände. Wir folgten der von der Verfasserin beobachteten Ordnung, und werden dann am Schluſs versuchen, einen freyeren Ueberblick über das Ganze zu gewähren.

Digitized by Google

Nachdem im ersten Theile Frau von Stael von Deutschland überhaupt gesprochen, und über die Deutschen, wie sie in Sitte, Wort und Wandel erscheinen, im Einzelnen viel treffende Charakterzüge gesammelt, meistens durch Antithesen mit den Eigenthümlichkeiten der Franzosen gewonnen, über deren Conversationston sie in einem ganzen Kapitel mit der gröſsten Erfahrung und Gewandtheit redet: geht sie nun im zweyten Theile, bis zu Ende des vierten (die fortlaufende Kapitelzahlen haben) zu unserer poetischen Litteratur über. Wir machen sogleich den Anfang, die Bemerkungen, die wir uns neben den Text des Werkes aufgezeichnet, hier mitzutheilen.

Digitized by Google

Chap. I.

Pourquoi les français ne rendent-ils pas justice à la littérature allemande?

La littérature allemande n'existe *guère dans toute son originalité qu'à dater de quarante à cinquante ans.* (S. 1 u. 2.) Es hätte sich sagen lassen, sie habe seit dieser Zeit erst Originalität wieder gewonnen; so scheint nur unter Litteratur zu verstehn, was Litteraturzeitungen recensirten.

En Allemagne, il n'y a de goût fixe sur rien. L'on juge d'un ouvrage par l'impression qu'on en reçoit et non par les règles.

Digitized by Google

(S. 2.) Wenn dieser Behauptung Wahres zum Grunde liegt, so beweiſst wenigstens die Art, sie hier aufzustellen, daſs sie nicht auf die tieferen Ursachen bezogen ist. Denn wenn immerhin bey uns das Reich der Geister einer republikanischen Verfassung genieſst, so sind wir doch wohl in keiner Anarchie begriffen; und jene zahllosen mit einander ringenden Stoffe der Ansicht, die hie und da geflügelt anschieſsen, krystallisirt, sich schroff vereinzelt emporheben, und wieder ein Boden für neue Erzeugungen werden, haben in ihrem Kampfe wohl für den eine höhere Naturbedeutung, ja Zeichen einer inneren Gemeinsamkeit des ganzen tausendfachen Strebens sind sie ihm, der ermiſst, daſs hier die Freude der Geburt einer neuen Gestaltung der Welt das mütterliche Märtyrerthum Deutschlands krönen soll. — Wo die Form so leicht den Stoff überzieht, hat man in einem einzelnen Menschen selten ein solches Kunstwerk entstehen sehen, als wo Stoffe mit Stoffen ringen, und die Kraft im Gefühle des Ueberflusses verschwendet. Dasselbe gilt von dem Streben einer ganzen Litte-

Digitized by Google

ratur; und darum antworten wir, mit Friedrich Schlegel:

> Die so leicht befriedigt der kleinen Vollendung sich freuen,
> Deutsche wiegen sie auf, durch die vollendende Kraft. —

Insofern das ganze Kapitel von dem Gegensatze der Conversation und der Contemplation ausgeht, jene die Atmosphäre der Französischen, diese der Deutschen Schriftsteller; insofern enthält es manche richtige Charakteristik, wie wir schon vorhin das Kap. *sur la conversation* im I. Theile, als eins der gründlichsten angeführt. Insofern aber Frau von Stael mit einem gewissen Conversationstone selbst in die Analyse unserer Fehler im Schreiben und Lesen der Bücher, aus dem Gegensatz der Vorzüge der Franzosen entspringend, eingeht, können wir statt aller Einwürfe uns begnügen, folgende Sätze, ausser den schon citirten, unsern Lesern mitzutheilen:

Comme on trouve en France un beaucoup plus grand nombre de gens d'esprit qu'en Allemagne, le public y

Digitized by Google

est beaucoup plus imposant, tandis que les écrivains allemands, éminemment élevés au-dessus de leurs juges, les gouvernent aulieu d'en recevoir la loi. (S. 2.)

Delà vient que ces écrivains ne se perfectionnent guère par la critique. (ibid.) Zwischen jedem edleren Schriftsteller und seinem edleren Publikum waltet immer ein stillschweigender Vertrag ob, zu glauben, daſs er im Streben begriffen sey, auf dem Wege seiner Eigenthümlichkeit das allgemeine Ziel — das für jeden unter verschiedenen Namen immer das Eine ist, Verständigung mit dem Mysterium des Lebens — zu erreichen, und daſs eine charakteristische Nothwendigkeit in der Darstellung als das Produkt wahrer Freyheit des Genie's anerkannt werden müsse. In dem Genie liegt ein natürliches Streben, sich selbst zu genügen, das heiſst, das innere Wort, mit dem es in Kraft, Schmerz und Freude ringt, auszusprechen. Eine gewisse Kritik führt jeder in seinem Innern bey sich. Wir haben freylich nicht eine Prosodie, eine Aesthetik, als Probeform zu aller poetischen Backerei; aus

Digitized by Google

einem frischen saftigen Körper, der noch Lebensperioden durchläuft, kann ich kein Präparat für Chirurgen machen; bey uns, mit anderen Worten, ist die Form selbst ein zu zartes, lebendiges Wesen, um als Versteinerung allen nachfolgenden Formern zum Muster zu dienen; weil bey uns das Produciren aus dem Producirenden kommt, und der Producirende selbst nicht gewissermaſsen das Produkt eines fremden, regelndes Petrefact gewordenen Producirten zu nennen: so gibt es eben soviel Eigenthümlichkeit der Formen, als es Eigenthümlichkeit der Gemüther gibt, und wenn der Franzose bey seinem Dichten nur das Dichten und Trachten hat, allen seines Gleichen ähnlich zu sehn, so muſs der einsamere Deutsche Schriftsteller danach streben, daſs sein Werk i h m ähnlich werde, da er gern in seinem innern Wesen alles Wesen der Dinge sich spiegeln läſst, von der Blendung in stillen Fluten gelöst, und so das Geheimniſs der Welt im Mittelpunkte seines Wesens sich anvertrauen läſst, gewiſs, daſs so jeder in sich der Mittelpunkt einer ganzen

Digitized by Google

Weltanschauung seyn müsse, wie in den Spiegel eines jeden Wassers das Bild des Himmels und der irdischen Gegenstände zurückfällt, und dort sich umarmt.

Wenn Fr. v. St. uns vorwirft, daſs wir uns wenig um Kritik kümmern, so können wir antworten, eher zu viel als zu wenig; Kritik ist durchaus ein Element alles neuen Strebens, so auch des poetischen, geworden; gleichsam der Protestantismus der Poesie. Kritiken unter aller Kritik, wie z. B., mit Clemens zu reden, jeder Morgen ein Blatt fallen läſst, nnd Freymüthigkeit mit Huttens edlerem Bilde beschönigt, achten freylich die wahren Freunde der Kritik eher für kritische Zeichen des Augenblicks, als für kritische Zeugen der Zeit. —

Quelle nation possède autant d'écrivains de génie que la France! (S. 3.)

Il faut, pour que les hommes supérieurs de l'un et de l'autre pays atteignent au plus haut point de perfection, que le Français soit réligieux, et que l'Allemand soit un peu mondain. (S. 6.) Indeſs gesteht Fr. v. St. doch: *Les Français gagneraient*

Digitized by Google

plus néanmoins à concevoir le génie allemand, que les Allemands à se soumettre au bon gout français. Sie nennt hierauf Rousseau, Bernardin de St. Pierre, Chateaubriand, *de l'école germanique, c'est à dire ils puisent du fond de leur âme.* Sie kommt fast zum Ausspruch, Deutschthum, Frankenthum, befänden sich im vollkommenen Gegensatze. *Les hommes de génie de tous les pays sont faits pour se comprendre et pour s'estimer; mais le vulgaire* (?) *des écrivains allemands et français rapelle cette fable de Lafontaine, où la cicogne ne peut manger dans le plat, ni le renard dans la bouteille. Le contraste le plus parfait se fait voir entre les esprits développés dans la solitude, et ceux formés par la société.* (Uebrigens ist unsre Einsamkeit doch nicht die Wüste des Johannes, und wo Menschen beysammen leben, pflegt es auch eine Gesellschaft zu geben, die gegenseitig bildet.) — *La littérature, les arts, la philosophie, la réligion des deux peuples attestent cette différence; et l'éternelle barrière du Rhin*

Digitized by Google

sépare deux régions intellectuelles, qui, non moins que les deux contrées, sont étrangères l'une à l'autre. (S. 7.) Wenn die Fabel von La Fontaine das Verhältniſs der beyden Völker so ganz trifft, warum bemüht sich Fr. v. St. immer wieder, den Storch und den Fuchs zur gemeinschaftlichen Mahlzeit zu bringen? Das Gastmal, das sie selbst von den Früchten ihrer Einsichten uns hier auftischt, wird dadurch so oft ungenieſsbar und ungeordnet. Würden wir, um ein Beyspiel anzuführen, indem wir uns dem Studium des Indischen wieder nähern, damit anfangen, es mit unsrer heutigen Sitte zu vergleichen, oder nicht zuerst bestrebt seyn, die alten Merkmale, die es bezeichnen, recht treu und ohne alle Einmischung unserer Gewohnheit, als etwas, aus dem wir uns selbst recht verstehen lernen wollen, in uns aufzunehmen? Den Darstellungen der Fr. v. St. fehlt oft die Ruhe und die Klarheit, weil sie zu rasch eine Welt von solchem Umfang, wie die deutsche, gleichsam in einem Triumphzug der Grazie durchfliegen wollte. Ihre Vergleichungsmethode kommt mir vor, wie wenn ein Strom

Digitized by Google

zwey Länder theilte, man führe den Strom hinab, und was uns die Ufer zeigen, im schwankenden Wasserbilde gehalten, nennten wir die Ansicht der beyden Länder. Schwinden bisweilen die Weingebirg' und die alten Burgen auf dem einen Ufer, und stellt sich diesseits, wie jenseits immer, Fläche dar, die sich vergleichen lieſse: so stehn dem flachen Strande doch Hütten gegenüber, auf die Nähe stiller wunderbarer Bergwerke hindeutend, und wenn die leichten Sirenen dem anderen Strande näher sind, so hausen die Berggeister näher dem Elemente des Stroms, nur der dünne königliche Felsenmantel ist unterirdisch zwischen beyde gehangen.

Verhüte aber Gott, daſs wir nun den Strom mit unserem heiligen Rheine verglichen! Der ist ein reiner Fluſs, und will ein reines Deutschland zu seinen beyden Seiten haben, nach altem Fug und Recht! *L'éternelle barrière du Rhin sépare etc.* (s. oben). Schon im XIII. Kap. des I. Theils hat uns die Verfasserin ihre Ueberfahrt vom linken zum rechten Rheinufer beschrieben, als schieden sich hier die Herzen von Frankreich und Deutschland. Die Hüt-

Digitized by Google

ten stehn am linken wie am rechten Rande des Rheines; sie kam aus Deutscher Welt, die einige elende Jahre noch nicht ganz entheiligt haben konnten! Das Posthorn, das uns mit so innigen sehnenden Phantasien erfüllt, sprach Fr. v. St. an: *avec des sons faux et aigûs qui semblaient annoncer un triste départ pour un triste séjour.* (!)

Chap. II.

Du jugement qu'on porte en Angleterre sur la littérature allemande.

Die Gründe, welche die Engländer in einer tieferen Durchdringung deutscher Litteratur bis jetzt gehemmt haben, scheinen uns eben so richtig aufgefaſst, als die von dem Miſsverhältniſs zwischen französischen und deutschen Schriftstellern, wo wir eigentlich nur das tadeln, daſs die Verfasserin nicht andere Folgerungen

Digitized by Google

für den ganzen Character ihres Werks daraus gezogen hat. Uebrigens ist noch ein allgemeiner Grund anzuführen; wir sind die Einzigen, welche das Studium der übrigen romantischen Sprachen als Wissenschaft betreiben.

Als einer der merkwürdigsten und bezeichnendsten Momente der Litteratur überhaupt hätte es aber doch wohl hier erwähnt werden müssen, daſs es Deutsche sind, die sich zum Verständniſs Shakespeares erhoben, und daſs die Engländer geradezu unter uns Deutschen die Vorbilder eines gründlichen und heiligen Studiums ihres, ja wohl überhaupt unsers gröſsten Dichters, zu suchen haben. Man kann sagen, der Geist der Poesie im Leben selbst, das seine Dichter zu umfassen streben, enthält in Vergangenheit und Zukunft die Möglichkeit gröſserer Erscheinungen; in einem einzelnen Menschen aber hat sich die ganze europäische Poesie, die wir kennen, nur einmal individualisirt; Shakespeare ist dieser Mensch der Poesie.

Le principe de la terreur, qui est un des grands moyens de la poésie allemande, a moins

Digitized by Google

d'ascendant sur l'imagination des Anglais de nos jours (S. 10). Eine spätere Stelle, die Bürgers Lyrik betrifft, (s. Kap. XIII. des II. Th.) scheint die Gespenster- Hexen- und Hochgerichtsspuke unter dem Schreckprincip der deutschen Poesie zu verstehn; die altenglischen Balladen und Shakespeare, wie er das Nordische gemildert, machen freylich das Musenpferd nicht wie dort schaudern und scheuen. — Die Trübheit und Neigung zu einem gewissen Brüten über Nebeln des Geschicks, hat man doch sonst dem trüben Himmelsstrich eigenthümlich gefunden. —

La réligion de l'Angleterre est plus sévère, celle de l'Allemagne est plus vague. (*ibid.*) *Vague* ist wohl kein gerechter Ausdruck; denn das unverderbte Deutsche Gemüth ist ein gar sehr frommes und darin den alten Indiern so verwandt. *Vague* läſst sich doch unmöglich mit unendlich, übersetzen. In England kann die Kirche geschlossener genannt werden, dann gehört sich für die Deutsche der Ausdruck: sie ist offener.

Digitized by Google

Lès littérateurs allemands actuels se montrent beaucoup plus opposés que les Anglais, à l'introduction des réflexions philosophiques dans la poésie. (S. 11.) Dies heiſst sich mit der offenbarsten Wahrheit in Widerspruch setzen. Man darf nur einen Blick auf Wilhelm Meister und alle neueren Romane von Bedeutung werfen, um zu erkennen, daſs philosophische Anschauung sich in allen diesen deutschen Werken, der Poesie aufs innigste vermischt. Fr. v. St. behauptet auch an mehreren anderen Orten das Gegentheil von dem, was sie hier aufstellt. Z. B. S. 68 des IV. Theiles heiſst es: *Les romans philosophiques ont pris depuis quelque temps, en Allemagne, le pas sur tous les autres.* Oder ist dies deshalb kein Widerspruch, weil die Franzosen zwischen *roman* und *poésie* unterscheiden? Auch die genialere Staël?

Shakespeare, Milton etc. sont des poëtes qui ne se livrent pas à l'esprit de raisonnement —. (S. 11.)

Les Allemands se sont refait jeunes, les Anglais sont devenus mûrs. (ibid.) Daſs die

französische Sprache an dergleichen *vague*, das witzig erscheint, reich ist, wissen und sehen wir; was soll aber dies nationale Element bey einer Beurtheilung deutscher Art und Litteratur, wo es vorzüglich d a r a u f ankommt, durch ernste, prüfende und gründliche Bestimmtheit darzuthun, daſs man den Gegenständen, die man betrachtet, auch ein richtig Auffassendes entgegenzustellen hat?

Chap. III.

Des principales époques de la littérature allemande.

Das Kapitel fängt sogleich damit an: wir hätten kein goldenes Zeitalter, keine Beschützer unserer Litteratur gehabt. Freylich kein französisches. Und das schwäbische kennt Fr. v. St. vermuthlich so ein wenig, wie wir sie anklagen müssen, Vieles zu wenig zu kennen,

Erwähnung finden; Tieck hätte nirgends genannt werden müssen, ohne dessen zu gedenken, was er für die Wiederbelebung altdeutscher Kunst, Sprache und Poesie vor allen Andern gethan; alles das fertigt Fr. v. St. im XXXI. Kap. (zu dem wir dann kommen) mit dem einzigen Worte ab, man habe allerdings nicht mit Unrecht den Schlegels vorzuwerfen, daſs sie sich zu sehr zum Mittelalter neigten; und im XXV. Kap. (Th. IV. S. 27.) mit der Aeuſserung: Tiecks Genofeva sey dem Alterthümlichen gar zu sehr nachgeahmt.

Chap. IV.

Wieland.

On a reproché à Wieland, d'avoir traité l'amour avec trop peu de sévérité, et il doit être ainsi jugé chez ces Germains, qui respectent encore un peu les femmes à la manière de leurs ancêtres. — (S. 18.)

Digitized by Google

Wir sollen Wieland, nach dem Schlusse dieses Kapitels, für einen groſsen Meister halten, aber nicht seine Schüler seyn. Inwiefern Meisterschaft einen Cyklus von nachfolgenden Bestrebungen bedingt oder nicht bedingt, überlassen wir der eigenen Entscheidung unserer Leser. Fr. v. St. hat die groſsen Eroberer im Sinne gehabt, die aus einer Art Regel des Schicksals selten Söhne haben.

Chap. V.

Klopstock.

Si la poésie avait ses saints, Klopstock devrait être compté comme l'un des premiers. (S. 22.) Wir Deutsche glauben an eine Gemeinde der Kunstheiligen! —

Klopstock est le David du Nouveau-Testament; mais ce qui honore surtout son caractère, sans parler de son génie, c'est

Digitized by Google

l'hymne réligieuse, sous la forme d'un poëme épique, à laquelle il a consacré vingt années, la Messiade. (ibid.) Die Verf. fährt in ihren terminis technicis also fort: *Les chrétiens possédaient deux poëmes, l'enfer, du Dante, et le paradis perdu de Milton: l'un était plein d'images et de fantômes, comme la réligion extérieure des Italiens.* Hat Dante aus der Religion der Italiener oder aus dem Geheimniſs aller Christen den Tempel seines heiligen Epos gebaut? Hat Fr. v. St. in der Peterskirche nur eine italienische Kirche gesehen? Und umfaſst die Benennung *l'enfer* das ganze Mysterium des katholischen Gedichts? — *Les pères de l'église ont inspiré le Dante; la bible, Milton.* Wer inspirirte denn die Kirchenväter, und aus welcher anderen Quelle schöpften denn sie, als aus der ewig lebendigen des Worts? *Klopstock sait faire ressortir de la simplicité divine de l'évangile, un charme de poésie qui n'en altère point la pureté.* Als gäb' es eine Reinheit, die eine Feindin der Poesie wäre! Hält sie nicht den Lilienstengel,

Digitized by Google

wie die ewige Jungfrau? Ist die ewige Mutter nicht die ewige Jungfrau?

On dit que Klopstock aimait l'entrétien des femmes, surtout des françaises. — (S. 26.)

Uebrigens ist in der Beurtheilung Klopstocks viele Liebe und eine empfindungsvolle Anerkennung seines moralischen Werths, der schöne Grundaccord.

Chap. VI.

Die Charakteristiken Lessings und Winkelmanns, die es enthält, gehören zu den vorzüglichsten des ganzen Werks. Lessing erscheint sehr geistreich, mit einigen bestimmten Zügen, getroffen, und die Worte über Winkelmann haben eine gewisse reizende Klarheit, wie Blicke, die jenes Heiligthum des bildenden Künstlers besuchen, das W. Schlegel um seinen Pygmalion so bezaubernd und labebietend zu gruppiren weiſs. Irrthümer

anderer Art enthält aber das Kapitel in hinlänglicher Menge. Wir führen einige an.

La littérature allemande est peut-être la seule qui ait commencée par la critique; partout ailleurs la critique est venue après les chefs d'oeuvres; mais en Allemagne elle les a produits. (S. 28.) Die unbestimmte Art zu sprechen verursacht, daſs man hier jedem Worte widersprechen möchte, um gründlich zu seyn. Früher hat Fr. v. St. selbst (Kap. III. dies. Theiles) angedeutet, wir hätten eine eigenthümliche Poesie gehabt, und hätten darauf dem fremden Geschmack Gehör gegeben; nun erscheint es hier wieder, als hätte sich deutsche Bildung erst in der neuesten Zeit gestaltet, und als wäre durch die Befreyung vom französischen Geschmack nicht eine Heimkehr zu eigenthümlichem Besitz errungen worden. Ein für allemal muſste doch Fr. v. St. festsetzen, daſs sie unter unserer Litteratur eben nur die Werke versteht, in denen sich das kritische Streben den übrigen Elementen unserer Bildung verbunden hat. „*Par tout ailleurs la critique est venue après*

Digitized by Google

les chef-d'oeuvres." Wohl kann man es sagen, zu den Zeiten der Anfrischung des wissenschaftlichen Geistes durch die griechischen Flüchtlinge, und der Reformation, hat die Kritik begonnen; Kritik der Religion war der bisherige Protestantismus; der innere aber ist der Geist aller Kritik überhaupt geworden. Diese Kritik, nach einem mehr einseitig protestantischen Ringen und Stillestehn, ist erst im achtzehnten Jahrhundert zur wissenschaftlich - allgemeinen geworden; Lessing mag diese Periode der Kritik ungefähr so bezeichnen, wie der herrliche streitbare Luther die des schon vor ihm merkbaren, nur in ihm individualisirten, Protestantismus der Kirche; was versteht Fr. v. St. vor Lessings Periode unter dem Namen Kritik? —

Wir beschliefsen mit noch anderen Beyspielen von gewöhnlicher Unbestimmtheit, und leiser Vorliebe für die französische Ansicht der Dinge.

Les écrivains de la nouvelle école embrassent plus de pensées à la fois, mais Lessing doit être plus généralement admiré. (S. 29.)

Digitized by Google

Ce qui importe à l'histoire de la littérature, c'est qu'un allemand aît eû le courage de critiquer un grand écrivain français. (ibid.)

Winkelmann a banni des beaux-arts, en Europe, le mélange du goût antique et du goût moderne. (S. 33.) Zu verstehen: wie diese Mischung in der französischen Schule üblich war; man sehe z. B. die Einrichtung des Gartens von Versailles; ich glaubte den der französischen Poesie zu durchwandeln, und sah in den Marmorgestalten die Apotheosen ihrer Koryphäen vor mir.

Chap. VII.

Goethe.

Wir heben aus dem sehr ähnlichen, geistreich aufgefaſsten Bild von Göthe, einige der treffendsten Züge heraus:

Il a dans son esprit une vigueur que la sensibilité n'a point affoiblie. — Son imagi-

Digitized by Google

nation est frappée par les objets extérieurs, comme l'était celle des artistes chez les anciens. — Goethe domine, même son talent. — On dirait qu'il n'est pas atteint par la vie, et qu'il la décrit seulement en peintre; il attache plus de prix maintenant aux tableaux qu'il nous présente, qu'aux émotions qu'il éprouve; le temps l'a rendu spectateur. —

Chap. VIII.

S c h i l l e r.

Da wir über die Beurtheilung der hier charakterisirten Dichter im Einzelnen, vieles zu sagen haben werden, und wir diese Darstellungen des Wesens, das einen jeden von ihnen persönlich bezeichnet, durchaus unter die edelsten und besten Gemälde in dieser ganzen Gallerie von der Schule der Fr. v. St. rechnen; so befleiſsigen wir uns bei Erwähnung dersel-

Digitized by Google

ben um so mehr der Kürze. Sie sind der Verfasserin besser gelungen, als im Ganzen die Analysen der Werke; und doch wissen und begreifen wir nicht, wie es Fr. v. St. anfängt, um mit einem einzigen Blicke das anzusehn, was unserer Meinung nach eben so auseinander folgend und in sich Eins ist, wie Natur- und Menschenleben.

Schillers Bild, von der Verfasserin mit hoher Achtung für sein edles, reines Herz entworfen, das seine Werke wie sehnende Blicke aussprechen, ist den Vorigen an Werth gleich, und dem Gefühl das wohlthuendste.

Digitized by Google

Chap. IX.

Du style et de la versification dans la langue allemande.

Enthält in den einzelnen Sprachbemerkungen, die es eröffnen, wo nichts Neues, doch richtig Aufgefaſstes. Wir wollen weiter sehn.

La multitude des consonnes dont les mots sont composés, les rendent plus bruyans que sonores. (S. 45.) Der richtigere Gegensatz von *sonore* wäre dumpf, dies gilt auch von vielen unserer Worte mehr. Indessen möchte ich wohl wissen, wer die Sprache von Göthe, Tieck und Novalis weich und zart zu nennen verweigern wird. Unsere Sprache hatte sich zum zweitenmale verhärtet; sie ist aus einer poetischen eine mehr philosophische geworden; zu welcher Milde sich aber die alte Heroensprache in den Minnefrühlingen erweicht und ausgesonnt hatte, und welch' ein himmlischer Wohllaut sie durchwebte, bei

d by Google

reinerer Herrschaft der Vocale in jedem Wort, und bei zarterem Gehör für jeden Klang und jedes Zeitverhältniſs, wird jeder ermessen, der mit leisem Ohre nur einmal diesen uns entfremdeten Worten zugehört hat. Die Dichter unter sich sollten diese Sprache der Minnesinger erlernen, und unter einander in Zusammenkünften reden. Geistreicher als die guten alten Meistersänger, würden sie nach dem Preis der Krone streben.

On ne s'est guère servi de l'allemand dans la société ni en public — !! (S. 46.)

L'allemand est peut être la seule langue dans laquelle les vers soient plus faciles à comprendre que la prose; la phrase poëtique étant nécessairement coupée par la mesure même du vers, ne saurait se prolonger au delà. (S. 47.) Der Grund, der hier angegeben wird, kann bei Versen die grammatikalische Uebersicht erleichtern; der Sinn neuer Poesie ist jedoch wohl oft eben so wunderbar verschlungen, als die Perioden in der Fülle der philosophischen Prosa. Göthe's Gedichte verlangen z. B. schon mehr Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit, als die von Schiller, in dem eine gewisse sinnliche Kraft der Worte alle romantische Ferne zu nahe bringt; und doch ist der grammatikalische Theil des Verständnisses bei Göthe vielleicht viel einfacher für die Ungeübten, als die Sprache Schillers. —

Gleich darauf scheints, als wollte Fr. v. St. unseren Perioden Regeln zur Klarheit geben; wir versichern aber ganz klar, daſs eben die Fülle unserer Perioden nach Klarheit strebt.

Hierauf wird unsere Meisterschaft über alle Nationen in der Uebersetzungsgabe, anerkannt, und dem bekannten Tadel an den Voſsischen Uebersetzungen beigestimmt, welcher die Naturnachahmungen der niederländischen Maler und der meisten deutschen Idyllen trifft: sie sähen ihren Originalen „zum Erschrecken ähnlich“ (wie es einer unserer ersten Litteratoren ausgedrückt).

L'allemand est la seule langue moderne qui ait des syllabes longues et brèves comme le grec et le latin; tous les autres dialectes européens sont plus ou moins accentués, mais

Digitized by Google

les vers ne sauraient s'y mesurer à la manière des anciens, d'après la longueur des syllabes &c. (S. 48.) Abgerechnet, daſs dieser Periode mehrere in sich ganz verschiedene Auslegungen gestattet, und man also ungewiſs bleiben könnte, ob die Worte *mais les vers &c.* auf *tous les autres dialectes européens* oder auf *l'allemand* bezogen werden müssen, wenn das *mais* und das *y* nicht zunächst und logisch veranlaſste, es auf das nächstvorhergegangene zu beziehn; so sind auch sonst hier wohl misverstandene Dinge. Wir haben es uns nie einfallen lassen, uns von den accentuirenden Sprachen auszunehmen, und wenn wir bestimmtere Jamben und Trochäen als Spanier und Italiener haben, so ist unsere ganze Prosodie dennoch auf den Grund der Prosodie aller romantischen Sprachen gebaut. Selbst in den Versuchen der Bildung deutscher Rhytm'antiken, ist das accentuirende Princip von seinem Einflusse nicht auszuschlieſsen gewesen, und die antiken Gründe der Längen und Kürzen finden bei uns nicht statt; nicht die Stellung der einzelnen

Töne gegen einander, sondern die Stellung des Tongebildes, auf dem der Hauptsinn ruht, und das Verhältniſs der mit ihm zusammenhängenden andern, bestimmt die rhytmische Zeit. In dieser Verschiedenheit des Princips beider Prosodien, schläft der Sinn des ganzen Gegensatzes der alten und der neuen Welt. Es ist der der Bedeutung für sich und der Bedeutung in Bezug auf ein Unsichtbares, das sich hier in den Klang, den die einzelnen Töne bilden, verschlieſst; (der Sinn, das Wort.) — Die Bestimmtheit unserer Jamben hat sich übrigens selbst erst in neuerer Zeit gestaltet, da wir in den eigentlichen Tagen romantischer Nationalpoesie mehr die Verwebung als die Scheidung der Laute finden, und in den Liedern der schwäbischen Zeit z. B. der kurzlange Fuſs nicht eigentlich jambisch genannt werden kann, weil aus seiner häufigen, man kann sagen durch den Wohllaut bestimmten, Unbestimmtheit, sich damals unbewuſst das entwickelt hat, was wir den deutschen Trochäus nennen. Ganz unbestimmte Wortklänge, denen allein der Gebrauch, den

Digitized by Google

eben die rhytmische Laune des Dichters davon macht, die Zeit zumiſst, hat übrigens nur die französische Poesie.

La rime, sagt Fr. v. St. sehr zart, *est l'image de l'espérance et du souvenir. Un son nous a fait désirer celui qui doit lui repondre, et quand le second rétentit, il nous rappelle celui qui vient de nous échapper.* (S. 49.) — Der Reim ist ein Symbol der vollendeten Mythe von Narcissus und Echo. Der Jüngling in seiner unstillbaren Sehnsucht hingeblaſst, fühlt, nur durch die Liebe der Verschmähten kann er genesen; sie verkörpert sich zart, um ihm wieder zu nahen, und der Kelch der Blume wird der Ort, wo ihre Lippen, Duft und Klang, sich im Versöhnungs-Kusse berühren.

Néanmoins cette agréable régularité doit necessairement nuire au naturel dans l'art dramatique, et à la hardiesse dans le poëme épique. Der Reim folgt ja so gern unsern Ideen, wie die unzertrennliche Nymphe dem geliebten Jüngling, wenn er sehnend die Quelle sucht. Oft habe ich gefühlt, daſs der Reim

Digitized by Google

selbst ein unendlich zarter Stoff der bildenden Geister seyn kann. Wen er freylich mehr zurückhält, als begeistert, mehr ermattet, als erfrischt, mehr verdunkelt, als verklärt, der lasse ab, die zärtliche Nymphe aufzurufen; nur verwandter Sehnsucht antwortet sie gern; wer sie zu gellenden Tönen zwingt, der zerreiſst ihr das Herz. —

Klopstock a banni les alexandrins de la poésie allemande; il les a remplacés par les hexamètres et les vers jambiques non rimés, en usage aussi chez les Anglais (und bei Italienern und Spaniern, deren idyllische Poesien sehr viel in reimlosen Jamben gedichtet sind). (S. 50.) Weiterhin beurtheilt Fr. v. St. selbst die Einförmigkeit und falsche Pracht der Alexandriner in der steten Antithesenerkünstelung sehr richtig, und sie sagt endlich die merkwürdigen Worte: *Nos prémiers poëtes lyriques, en France, ce sont peut être nos grands prosateurs, Bossuet, Pascal, Fénelon, Buffon, J. Jacques, etc. Le despotisme des alexandrins force souvent à ne point mettre en vers ce qui serait pourtant de la véritable*

Digitized by Google

poésie; tandis que chez les nations étrangères la versification étant beaucoup plus facile *et plus naturelle, toutes les pensées poétiques inspirent des vers, et l'on ne* laisse *en général à* la prose que le raisonnement. (S. 50.) Aecht französisch ist diese beständige grammatikalische Scheidung in Poesie und Prosa, welcher die Franzosen am wenigsten bedürften. Reflexion und Fantasie sind bei uns nicht in zwei Hälften geschnitten, wie einst die neue Welt von einem Pabste; das Wort Prosa selbst ist nur noch ein Nothbehelf, ehe wir ein bezeichnendes für die neuere Sprache der Geister gefunden, deren erste Anfänge wir in Luthers Zeit erkennen.

Ueber unsere Verwandtschaft mit der griechischen Sprache, durch unsere Epitheta, wird darauf richtig geredet.

Enfin, l'esprit général des dialectes teutoniques, c'est l'indépendance; dasselbe ausdrückend, aber bestimmer, könnte man wohl sagen: die Sehnsucht nach dem Un-

Digitized by Google

endlichen. Denn Freiheit selbst will von ihrem eigenen Sehnen ewig abhängig bleiben!

Unbegreiflich ist es, daſs bei allen diesen Aeuſserungen über das unpoetische Element in der neuern französischen Dichtersprache, nicht eine Erinnerung an die alte, naivere, herzigere Sprache in Frankreich, wie noch Lieder aus Heinrichs IV. Zeit und von Maria Stuart selbst davon Nachklänge enthalten, über die Lippen der Verfasserin kommt.

Chap. X.

De la poésie.

Das Kapitel ist voll schöner Gedanken und heiliger Ahnungen. — *Les gens du peuple sont beaucoup plus près d'être poëtes que les hommes de bonne compagnie.* (S. 54.) Dies ist die erste Hindeutung auf Volkspoesie, die wir von der Verfasserin vernehmen. Bald darauf nimmt sie wieder den Begriff der lyrischen

Digitized by Google

Poesie viel zu steif und beschränkt: *la poésie lyrique s'exprime au nom de l'auteur même; ce n'est plus dans un personnage qu'il se transporte, c'est en lui même qu'il trouve les divers mouvemens dont il est animé.* Dies ist doch kein allgemein bezeichnendes Merkmal; es paſst erstlich auf unsere eigentlichen Volkslieder durchaus nicht, wir Deutsche haben aber auch viele Lieder bekannter Dichter, z. B. Göthe's, Arnims, u. a. die es mit jenen gemein haben, daſs man in ihnen Lied und Romanze nicht unterscheidet, und daſs also der Dichter dabei eine ähnliche Rolle, wie in dramatischer Poesie zu spielen hat. Die Mangelhaftigkeit der lyrischen Poesie in Frankreich fühlt Fr. v. St. darauf recht lebhaft; aber sie selbst scheint uns doch den Begriff derselben unklar einzuschränken. *Les bosquets, les fleurs, et les ruisseaux suffisaient aux poëtes du paganisme; la solitude des forêts, l'océan sans bornes, le ciel étoilé peuvent à peine exprimer l'éternel et l'infini dont l'âme des chrétiens est remplie.* (S. 56.) Ein schöner Gedanke; doch scheint uns Fr. v. St. im Ly-

rischen durchaus mehr das Erhabene, als das Schöne zu suchen und aufzufinden, wie überhaupt eine gewisse, ihr Wesen vielleicht übersteigende, Tendenz nach dem Erhabenen in Ansicht und Styl, sie uns oft der freundlichen einfachen Schönheit des deutschen Lebens zu entziehen scheint. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, so ist es der Reiz des Theatralischen, der sie vorzugsweise zum Erhabenen hinruft.

In den Lyrikern der Deutschen aus dem vorigen Jahrhundert bis Göthe, Stolberg u. s. w. ist meistens nur abgeleitete Hippokrene, gleichsam Kunstwasser im Steigen zu einer gewundenen Säule gedrückt; der ewige Quell deutscher Lyrik springt im alten Volksliede, und stäubt in den Minnesingern, und diese zwei Formen sind es auch, welche die neueren Dichter liebend in sich aufzunehmen strebten. Schon bei den urältesten Deutschen hat es gewiſs solche Volksstimmen gegeben, und was später die Kunst der Minnesinger gewesen, war ihnen die Kunst der Barden und der alten Schlachtensänger.

Digitized by Google

Les allemands n'ont pas plus que nous un poëme épique. (S. 56.) Bei einem Werk, von dem man weiſs, daſs es mit der allergenausten Sorgfalt jedem Worte nach von der Verfasserin und ihren Umgebungen durchgesehn, überlegt, besprochen, gefeilt worden, ist es doppelt unerklärbar, wie, bei alle dieser Pünktlichkeit des französischen Textes, der Deutsche die allerhäufigsten Unbestimmtheiten und Widersprüche findet. Erst vorher wurde unsers Niblungenliedes gedacht. Ist denn nur die augenblickliche Erscheinung der poetische Besitz eines Volkes? Giebt es für die gegenwärtige Poesiearmuth des französischen eine andere Zuflucht, als eine Erinnerung an seinen alten Helden- und Poesiencyklus?

Dans le moyen âge, l'imagination était forte, mais le langage imparfait, d. h. kindlich.

Les allemands ont beaucoup d'audace dans les idées et dans le style, et peu d'invention dans le fond du sujet. (S. 57.) Wenn alles Erfinden ein Wiederfinden ist, so ist das Erfinden von bunten Erscheinungen, was hier

gemeint scheint, immer nur ein untergeordnetes Ahnen jenes Sinnes; in jenem und diesem Verstande aber sollten wir wenigstens in französischer Sprache nicht erfindungsarm genannt werden.

Chap. XI.

De la poésie classique et de la poésie romantique.

Unter das Verzeichniſs vaguer Ausdrücke, die der französische Witz liebt, die aber, analysirt, keinen Sinn und keine Wahrheit haben, und sich vor dieser, falls sie sie beschauen wollte, auf ihre luftige Unergreifbarkeit verlassen, gehört (S. 62): *La poésie des anciens est plus pure comme art, celle des modernes fait verser plus de larmes.* So etwas artig, aber doch nicht treffend Gesagtes, nennt man eine Verzärtelung des gesunden Urtheils.

La poésie française étant la plus classique de toutes les poésies modernes. (S. 63.)

Wieder ein unbestimmter Ausdruck. Das ächte Alterthum, das die Verfasserin so eben mit dem Worte: klassisch, bezeichnet, haben doch wohl Deutsche und Italiener, und nicht die Franzosen restaurirt. Die consequentesten Nachahmer der alexandrinischen Schule, solche, deren Nachahmung doch immer auf einem Irrthum beruhte, können nicht klassisch vor allen heiſsen. *Nos poëtes français*, ferner, *sont admirés par tout ce qu'il y a d'esprits cultivés chez nous et dans le reste de l'Europe; mais ils sont tout à fait inconnûs aux gens du peuple et aux bourgeois même des villes, parceque les arts en France ne sont pas, comme ailleurs, natifs du pays même où leurs beautés se développent;* eben weil euer Volk und eure Bürger noch etwas Bessers von dem Bessern übrig haben, als ihr ihnen erkünsteln mögt; Volkslieder, lustige leichte harmlose Weisen, wie Herbstsperlinge auf den elenden Dächern sitzend. —

Fr. von Staël spricht in diesem Kapitel von klassischer und romantischer Poesie in der bei uns so sehr bekannten Manier des

Digitized by Google

Gegensatzes. Sie findet sehr richtig eine Abwerfung unserer Eigenthümlichkeit, um uns ganz in antike Stimmung zu antiker Production zu versetzen, etwas Gemüthloses und Unpoetisches, das nie lebendige Früchte tragen kann. *La littérature romantique*, sagt sie, *est la seule qui soit susceptible encore d'être perfectionnée; parce qu'ayant ses racines dans notre propre sol elle est la seule qui puisse croître et se vivifier de nouveau.* (S. 64.) Die europäische Bildung im deutschen Focus ist allerdings in dem Streben der Versöhnung antiker und romantischer Form begriffen, und sehr bedeutend drückt dies auch die Verschiedenheit in der neueren Poesie selbst aus. Doch wie in dieser sich die Sehnsucht nach Vereinigung zu einer Dritten vermittelnden Erscheinung aller Kunst und alles Lebens offenbart: so muſs auch, wo man von jenem Gegensatze spricht, von dieser Versöhnlichkeit der beiden Gestalten geredet werden; nicht nebeneinander, sondern durcheinander sollen sie fortan in uns bestehn. Allerdings können wir dabei nur vom Romantischen ausgehn, weil wir mit

demselben lebendig zusammenhängen und durch dasselbe dem Orient wieder verbunden sind, in welcher Beziehung vielleicht unser wahrstes Verhältniſs zum Antiken selbst begriffen ist. Eine eigentliche Perfectibilität erkennen wir aber in der romantischen Poesie, als der einen Gestaltung des Europäismus, nicht mehr; sie ist als solche vollendet, sie kann nur immer mehr empfunden, verstanden werden, und so in ewigen Verwandelungen in das moderne, vermittelnde Wesen alles Neuen übergehn. Romantische Poesie aber, im Sinne des Pittoresken genommen, ist und bleibt ein ewiges Element jeder wahren Dichtung, schwebend über allen Farbewechseln der Zeit, Hand in Hand mit dem Genius der Lyrik.

Die Erneuerung des Antiken muſste natürlich von Fr. v. St. in diesem Kapitel gemiſsbilligt werden, weil sie dieselbe, nach einer Stelle des folgenden Kapitels, die wir hier anführen, als gegensätzliche Einseitigkeit auffaſst: *Ceux qui prétendent modifier le goût antique par le goût moderne, ou le goût moderne par le goût antique, sont*

Digitized by Google

presque toujours affectés. Pour être à l'abri de ce danger, il faut prendre chaque chose pleinement dans sa nature. — (S. 67.)

Chap. XII.

Des poëmes allemands.

On doit conclure des diverses réflexions que contient le chapitre précédent, qu'il n'y a guère de poésie classique en Allemagne, soit qu'on considère cette poésie comme imitée des anciens, ou qu'on entende seulement par ce mot le plus haut dégré possible de perfection. (S. 65.) Was Restauration der antiken Poesie in neueren Werken betrifft, so möchten wir wohl wissen, wo Fr. v. St. vollendetere dieser Art gesehn, als wir sie in Deutschland den vielen geistreichen Männern, von Schule zu Schule bis zu Göthe hinan und von ihm wieder aus, verdanken, und wo es Dichter und Gelehrte giebt, die reiner und schwelgender ersehnen, ganz im Sinne der

Alten zu leben und zu streben? Oder wähnt Fr. v. St., daſs solche, wie sie es gewiſsermaſsen von Wieland angedeutet hat, der Antikität der Franzosen nacheifern wollten? Mögen sie immerhin in ein Fremdes, aber ein Schöneres und Edleres als jenes, sich eher hineingelebt haben, als das Eigenthümliche rein ausgelebt; Herrliches haben sie gestaltet, und die Klarheit unsers neuen Lebens symbolisirt sich irdisch in dem ihren. Wir erinnern an Heinse und Winkelmann z. B., und was für eine Kunst aus den Werken des letztern sich entfalten muſste. Herrscht der antike Geist in einer hohen Anmuth und Vollendung nicht in A. W. Schlegels poetischen Werken? Wir möchten diesen als Dichter den Nachbildner der Ideen nennen. — *Le plus haut dégré possible de perfection*, ist ein so relativer Begriff, daſs man dann dem Wilden eine klassische Poesie in diesem Sinne nicht streitig machen kann, weil es ihm seiner Lage nach nicht möglich war, einen höheren Grad zu erreichen; es war also der höchste mögliche Grad. Auf die eine und die andere Art wollen

und können wir nicht geschlossen seyn; wenn aber jedes Eigenthümliche im Verständniſs aller seiner Beziehungen, auch in seiner Art klassisch heiſsen kann, so haben wir klassische Kunstwerke der Litteratur in jedem Sinne und man wird sie uns nicht streitig machen. Waren die alten Kunstwerke aus einem anderen Grunde klassisch, als weil sie eigenthümlich ausgebildet waren? Fehlt uns die Sonne, so fehlen ihnen die Sterne, und eben, weil ihnen das abgeht, was wir besitzen, und weil sie hatten, was uns mangelt, waren sie und waren wir Germanen eigenthümlich; Individuen, wie Jüngling und Jungfrau. In einem anderen Sinne geschlossen, kann das deutsche Volk nicht heissen: dem Anfluge der Zeiten und den Botschaften der Räume wird es noch lange offen bleiben, bis die neue Gestalt der Welt sich aus ihm offenbart und das Leibliche verklärter zum Tempel sich schlieſst. Eine moderne Poesie kann nicht geschlossen seyn! Es wäre ein Widerspruch mit ihrem Beruf. Wir sind unvollendet, weil wir unendlich sind! So sind Novalis Fragmente, welche die Welt zu Ende lebt

Digitized by Google

auch unvollendet und unklassisch. Daſs Bestrebungen, wie die mancher antikgebildeter Dichter, uns klassische Werke im Sinne der Alten zu geben, eben weil sie auf eine gewisse irdische Geschlossenheit hindeuten, in unserer Poesie nur als wandelbare vorbereitende Momente in der ganzen Restauration der Weltbildung erscheinen, beweist eben, welche Art von Vollendung unsere Ungeschlossenheit im Auge hat. Bald darauf weiſst Fr. v. St. selbst auf diesen unseren Vorzug hin: *mais est-ce un mal?* (S. 65.)

Nun beurtheilt Fr. v. St. die Werke von Wieland, Klopstock, erwähnt Geſsner und *le grand Haller*, Voſsens Luise, Herrmann und Dorothea, und — die Nibelungen.

Ueber die Episode von Lazarus und Cidli's Liebe im Messias, äussert sich Fr. v. St. recht schön, warum sie die ihrem Character nach einzig hineinpassende war. Hingegen die gleich darauf angeführten Rathschläge, die gerügte Ueberspannung des Gedichts zu lüften, sind wieder ganz schwach; sie will Elemente wirklich didactischer Poesie hineinmischen; *on aurait pû se servir*

Digitized by Google

avec plus d'art des couleurs de l'Orient pour peindre la Syrie, et caractériser d'une manière forte l'état du genre humain sous l'Empire de Rome. Schöner ist die Meinung: Klopstock hätte lieber das ganze Leben Christi, als nur die Periode der Passion ergreifen sollen. (S. 71 u. f.) *Il n'aurait pas fallu ajouter encore X, chants à celui qui termine l'action principale, la mort du Sauveur.* Im Ganzen ist Klopstock sehr in unserem Sinne beurtheilt, besonders das allzu Freudenlose und die Farblosigkeit in seinen Gestalten, in seinen Leben und Toden. Schöneres und Liebevollers ist über Klopstock wohl nicht ausgesprochen worden, als in den Briefen über einige deutsche Lyriker, von D. Goldmann, in der Zeitschrift für Poesie, herausgeg. von Goldmann und Freudenfeld, I, III. An Klopstock möchte man aussetzen (freilich an der ganzen Zeit, in der er gerungen hat) daſs er zur Entflammung des vaterländischen Sinnes sich der von uns entlegensten Erinnerungen aus unserer Vorzeit bediente, und sich der christlichen Romantik unserer Väter so wenig ge-

Digitized by Google

brauchte. Dies fühlt auch Fr. v. St. einigermaſsen: doch sagt sie wohl sehr irrig S. 78: *il ne reste guère de traces de l'histoire ancienne des Germains; l'histoire moderne est trop divisée et trop confuse, pour qu'elle puisse produire des sentiments populaires; c'est dans leur coeur seul que les Allemands peuvent trouver la source des chants vraiment patriotiques!* — Daſs Klopstock, der das Eigenthümliche, Nationale wieder aufsuchte, nach Beseitigung des Fremden mehr die nordische Mythologie, als die eigentliche christlich-romantische Welt umfaſste, hing mit den Wegen der ein verlorenes Gedächtniſs wieder aufsuchenden Bildung, die dann zuerst damit anfängt, im Stoffe selbst mehr eine Form zu erkennen — und mit Klopstocks Protestantismus zusammen. Daher auch die Farblosigkeit im Messias.

Ueber Voſsens Luise heiſst es S. 81: *La pompe même du vers hexamètre paraît souvent peu d'accord avec l'extrême naïveté* (*simplicité* wäre wohl passender gewesen) *du sujet. — La simplicité d'Homère ne produit un si grand effet, que parce qu'elle est noble-*

Digitized by Google

ment en contraste avec la grandeur imposante de son héros et du sort qui le poursuit: tandis que, quand il s'agit d'un pasteur de campagne et de la très-bonne ménagère sa femme, qui marient leur fille à celui qu'elle aime, la simplicité a moins de mérite. Es giebt jedoch eine Art Parodie, die aus der völligsten Verschiedenheit der Gröſsenverhältnisse entspringend, gewissermaſsen die Ideen des Unpassenden und Lächerlichen ausschlieſst, nnd dagegen einen ganzen Kreis kindisch naiver Ansichten, mit einer gemüthlichen Gutmüthigkeit eröffnet; wir rechnen dahin manche pathetische Stücke auf einem Puppentheater, die uns in der Kleinheit der Welt, in deren Bezirk sie erscheinen, recht herzinnig unterhalten und beschäftigen können; altdeutsche Bilder ohne Perspective und mit seltsamen Verkürzungen und Hölzernheiten, in denen eine gewisse Unschuld uns bewegt; so wird es auch wieder rührend, wie die gealterte Poesie mit den Puppen der Kindheit spielen kann; wir haben in Tiecks altem König im Zerbino oft einen solchen gutmüthigen Sinn des Dichters geahnt. Parodien von

der herzlichsten Art, meinen wir, müſsten uns so auch die schlichten, blos modern-häuslichen Idyllen erscheinen können, die im epischen Takte reden; besonders, je mehr wir ein kleines Hauswesen, von dem ein ganzes Gedicht handelt, mit Mütterlichkeit und Kindlichkeit der alten Naturpoesie vergleichen. Fr. v. St. nennt die Gesänge der Luise, wie ich sie oft genannt, *des tableaux flamands*, was auch jeder einsehn muſs; die Hexameter in ihrer wirklichen Schönheit sind der unglaublichen Sauberkeit und Nettigkeit des niederländischen Pinsels und dem glatten Firniſs seiner Farben zu vergleichen; die Nachahmung der Gegenstände des täglichen Lebens dem Still-Leben auf den niederländischen Bildern. Ueber das Unpoetische unseres häuslichen Lebens gegen das der Alten sagt Fr. v. St.: *Les anciens vivaient toujours à l'air, toujours en rapport avec la nature, et leur manière d'exister était champêtre, mais jamais vulgaire* (S. 82). Wahrscheinlich sind die Hirten Arcadiens gemeint und das Leben in den philosophischen Gärten oder in einem Tusculum der römischen Landschaft; denn für die

Digitized by Google

übrigen leuchten uns diese specifischen Unterschiede noch nicht ein, obwohl der groſse Unterschied im Leben und seinen Umgebungen.

Frau v. St. scheint zu glauben, Herrmann und Dorothea habe von Göthe den Charakter des vollkommen epischen Gedichts erhalten; sie verlangt deshalb, wie bey der Luise, mehr Erhabenheit der Verhältnisse und Personen; mehr des antiken Hexameters, als der idyllischen Kindlichheiten in Odyssee und Ilias eingedenk. (S. 84.)

Wenn gleich an Vollendung der Form und des Versbaues weit hinter der Luise von Voſs zurück bleibend, doch in andrer Hinsicht wenigstens eben so würdig der Erwähnung, als sie, war Jukunde, von Kosegarten. Eben so verdienten die Schwestern von Lesbos hier eine Beachtung. Unter den frühern Gedichten in der Form des Hexameters bleibt der Frühling von F. E. von Kleist eine immer liebenswürdige Gabe, der man sich gern erinnern mag, wie auch einiges darin, und sein Hexameter selbst, hinter der Zeit zurück steht.

Digitized by Google

Vom Nibelungenlied aber sagt Frau v. Staël: *il paraît avoir eû dans son temps tous les caractères d'un véritable poëme épique.* (S. 85.)

Wir ahnden wohl aus dem Schlusse des Kapitels, daſs hier von einer Zusammenstellung der epischen Werke Deutschlands die Rede war. Wegen des Hexameters und des epischen Tons sind die idyllischen Dichtungen darunter gerechnet worden. Wie die Oden von Klopstock, mit ziemlicher Ausführlichkeit besprochen, auch hier an ihrer Stelle waren, fragen wir weiter nicht; die Antwort sey, wie bey manchem: „das Gespräch (man übersetze das Wort aber französisch) führte eben darauf.“ Vom Kap. XIII. lautet die Ueberschrift:

Chap. XIII.

De la poésie allémande.

und wir müssen also eine Verschiedenheit der *poésie allemande* von den *poëmes allemands*, nach französischem Sprachgebrauche

Digitized by Google

einsehn. Das Kap. hebt an: *Les poésies allemandes détachées sont, ce me semble, plus remarquables encore que les poëmes;* das Räthsel ist gelöſst.

Bürger est de tous celui qui possède le talent le plus populaire. S. 86. Der alte Türkenglaube. Die Zusammenstellung Göthes, Schillers und Bürgers ist hier merkwürdig. Daſs Göthe, der den Duft der Lyrik, oder ihre Luft kann man lieber sagen, in wahrer Nationalität besitzt, mit dem schwerern und einseitigen, aber doch in kleinen Sachen sehr lyrischen Bürger in eine Cathegorie gerathen kann, begreifen wir doch; aber zwischen der naiven Lyrik Göthes und der ganz philoſophischen, alles nationale Maas, man möchte sagen daktylisch überschreitenden Lyrik Schillers ist doch noch ein anderer Unterschied, als der der gröſsern Fantasie bey Göthe, und der gröſsern „*Sensibilité*" (ibid.) bey Schiller. Gemüthlicher als die Lieder von Göthe, kann man durchaus die Schillerschen Gedichte nicht nennen. Schmerzlicher und sehnsüchtiger allerdings, doch wurde die Sehnsucht in ihnen

Digitized by Google

nur allmählich ein reiner, sich in seinem eignen Gefühle beruhigender Schmerz und von dem mehr antiken Principe frey; nur wenige darunter kann man wohl rein lyrisch nennen. Das Didactische im hohen Sinn vermischt sich nicht mild genug dem Strome.

Wir fahren fort, Sätze auszuheben, zu denen wir wenig hinzuzusetzen haben, als Gedankenstriche:

Schiller a de l'analogie avec le goût français (ibid.) Die Neigung zur Moral aus der Fabel, welche die Franzosen haben, soll wahrscheinlich mit der reflectirenden Moralität Schillers verglichen werden? *Toute fois on ne trouve dans ses poésies détachées rien qui ressemble aux poésies fugitives de Voltaire; cette élégance de conversation et presque de manières transportée dans la poésie, n'appartenait qu'à la France* — mit Vergnügen!

La pièce de vers intitulée la Cloche consiste en deux parties parfaitement distinctes, d. h. metrisch; wir sind aber nie gewohnt, Worte, die im Allgemeinen über ein

Gedicht gesagt werden, wie die Franzosen, von seiner Metrik allein zu verſtehn:

Schiller a fait sur le départ des Grecs après la prise de Troie, un hymne qu'on pourrait croire d'un poëte d'alors. (S. 89.)

Les poésies détachées de Goethe ont un mérite très différent de celles de Voltaire. — — (S. 90.)

Goethe devient, quand il le veut, un grec, un indien, un morlaque. (ibid.)

Richtig erkennt Fr. v. St. Göthes Höchstes in den Liedern, und die, andern Deutschen fremdere, südliche Heiterkeit seiner Natur, ebendaselbst.

Goethe est plus admirable encore quand il n'achève pas ses tableaux; car ses esquisses renferment toutes le germe d'une belle fiction; mais ses fictions terminées ne supposent pas toujours une heureuse esquisse. (S. 91.) Was soll das heiſsen?

Dans ses élégies, composées à Rome, il ne faut pas chercher des déscriptions de l'Italie; Goethe ne fait presque jamais ce qu'on attend de lui. (S. 91.) haben wir ein ein didac-

tisches Gedicht über Italien von ihm erwartet, wie Fr. v. St. eins über die orientalischen Gegenden dem Messias von Klopstock zu dessen Verschönerung ansinnt? Eine solche Belebung des Gedichts erschien' uns eine Tödtung seiner Reize.

Zu einem schönen Wort über die Naturpoesie im Deutschen, giebt Göthes Fischer Gelegenheit, den Fr. v. St. sehr dichterisch überdenkt. Es ist ihr übrigens nicht darum zu thun, die lyrischen Werke der Dichter nach einer gewissen Ordnung oder Vollständigkeit zu nennen; über den Fischer, vorher die Glocke, spricht sie mit so schöner Ausführlichkeit; Erlkönig, König von Thule, der Sänger, und des Schönen und Köstlichen in Göthes Liedern so viel, haben für das Verweilen bey jenen büſsen müssen. Aber (S. 96.) *Il nous reste à parler de la source inépuisable des effets poëtiques en Allemagne, la terreur: les revenans et les sorcieres plaisent au peuple comme aux hommes éclairés; c'est un reste de la mythologie du Nord.* Wie einseitig und unkünstlerisch angesehn und

ausgesprochen! Ist die Art, wie Bürger dies Element behandelt, der Athemzug des Volksgesanges und der Pulsschlag der Volksdichtung? In diesen wohnt das wahre heilige Grausen und die Tradition der Magie. *Bürger est de tous les Allemands celui qui a le mieux saisi cette veine de superstition qui conduit si loin dans le fond du coeur.* Wohl mit Recht ist Shakespear dann, das Ideal der Behandlung alles alten Grausens, angeführt!

Die Braut von Corinth wird nun als ein Gedicht erwähnt *de ces sujets qui effrayent à la fois les enfans et les hommes!* Deswegen muſste dies Gedicht, von seinen Gespielen losgerissen, hier in das Reich des Schreckens verwiesen werden! War es doch noch Keinem beygekommen, die Tendenz dieser Ballade in einer Spuckgeschichte zu finden, ob es wohl seliger seyn könnte und deutscher, wenn dem so wäre! *Cette pièce est la seule parmi les poésies détachées des auteurs célèbres de l'Allemagne contre laquelle le goût français eût quelque chose à redire;*

Digitized by Google

dans toutes les autres les deux nations paraissent d'accord (das wäre jammervoll!) u. s. w. S. 105 u. 106.

A. W. Schlegel ne se permet pas dans ses poésies la moindre expression, la moindre nuance que la théorie du goût le plus sévère pût attaquer — S. 106. Ein sehr negatives Lob!

Wohl hat Fr. v. St. im Eingange des XII. Kap. dieses Theils (S. 66.) gesagt: *Il est impossible de citer tous les poëtes allemands qui mériteraient un éloge à part;* und kann sich damit gegen unsere Vorwürfe über die unzusammenhängende Unvollständigkeit in dieſem Kapitel vertheidigen wollen. Allein wenn sie unter diejenigen, die demohngeachtet, daſs man nicht alles Würdige hier würdigen kann, Matthisson, Salis und Tiedge für allzuwürdig hält, um durch Uebergehung sich entwürdigt zu wähnen, so hatten wir geradezu das Recht, zu fordern, daſs wahrhafte Dichter eben so gut wie diese eine besondere Erwähnung erhielten, da es dem, der von ihnen spricht, nur zur Ehre gereichen kann, mit ihnen vertraut zu seyn,

Digitized by Google

die deutsche Welt kennt und achtet sie, und das Buch wird uns noch oft Gelegenheit geben, Fr. v. St. aus ihrer bedeutenden Anzahl an einzelne herrliche Namen zu erinnern. Lyriſcher Poesie bey den Deutschen zu gedenken, und zu verschweigen, was Tieck uud Friedrich Schlegel auf zwey ganz verschiedenen Wegen für sie gethan, was Novalis für Hymnen gesungen; ſo vieler ihnen nachfolgender Erscheinungen nicht zu gedenken, worunter die von Wilhelm von Schütz als Repräsentanten des deutschen Strebens nach Umfassung südlich-idealer Poesie, wie die von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano als Repräsentanten ächter Wiedererneuerung des Volksliedes, wenigstens genannt werden muſs, vieler andeer reicher Genies und Talente hier zu geschweigen; heiſst den Becher absichtlich mit Lethe füllen. Wenn Jacobi würdig ist, vor vielen Würdigen genannt zu werden, ist es der sanfte, holde Hölty weniger? Der Graf von Stolberg (F. L.)? Herder in jener didactisch-sentimentalen Art lyrischer Poesie,

die das Erhabene aus Grazie zu vernachläſsigen scheint?

Halbheit in jeder Ansicht und Darstellung ist nicht nur die Feindin des Ganzen, sondern auch aller Einzelnheit.

Chap. XIV.

Du Goût.

Das XIV. Kapitel enthält eine Rhapsodie über den Geschmack, eigentlich durchaus nur zur Belehrung der Franzosen geschrieben. *Ceux qui se croyent du goût, en sont plus orgueilleux que ceux qui se croyent du génie.*

Man kann annehmen, daſs es einen doppelten Geschmack giebt, einen angebornen und einen erworbenen.

Der angeborne Geschmack, den natürlich der zu erwerbende erprobt und entwikkelt, ist die Blüthe, gleichsam die Charis des moralischen Gefühls vom Schicklichen und Unschicklichen in uns, ein Zartgefühl für die

Digitized by Google

Verhältnisse, das wieder aus dem innersten, heiligsten, gottverwandtesten Bewuſstseyn unserer Seele, das wir noch über uns selbst, als von höherer Abkunft, erkennen: dem Gewissen, wie das Erröthen aus einer jungfräulichen Seele sprieſst. Es ist eine Ahnung in uns von einem göttlichen Tempel im Tiefsten und Reinsten unserer Seele, dessen Schwelle wir nie verletzen sollen. Es ist eine Art rhytmisches Gefühl in uns, mit dem inneren Sittengesetz Eins, das uns Gott in der Natur unsers Wesens offenbart, und dessen heilige Macht die Menschen immer mehr beherrschen, und himmlische Freiheit ihnen mittheilen wird. Harmonie wieder zu gewinnen, ist das ganze Ziel unseres irdischen Lebens. Das innere Sittengesetz ist ein rhytmisches Ohr, und ein unsichtbares Auge für die Bewegungen, in denen wir dem angegebnen Tacte folgen.

Erworbener Geschmack (jenen könnte man auch den praktischen, diesen den theoretischen nennen) ist eine Kunde der Offenbarungen dieses musikalischen Zartgefühls in Andern, und ein Verständniſs ihrer Anwen-

Digitized by Google

dung auf seine Andeutungen in uns selbst. Man sucht die Bestätigung seines Gefühls im Geschmack der Anderen, wie man die Vorgänge seines Inneren mit denen der Menschen vergleicht, um ihre Wahrheit zu prüfen.

Geschmack ist also eine Jungfräulichkeit der Seele; dies Zartgefühl, dies poetische Gewissen kann man dem Genie, wie zu Anfang des Kapitels geschieht, so wie wir den Geschmack verstehn, nicht entgegen setzen; wohl aber ist man lange her gewohnt gewesen, diesem Wort dieselbe Bedeutung zu geben, die ihm Fr. v. St. hier unterlegt; das ganze Wort ist überdies erst, seit wir die Franzosen nachahmten, von den Sinnenwerkzeugen in unsere Aesthetik übergetragen worden. Gefühl des platonischen Schönen, des Kalon Kayadon, soll es uns fortan je mehr und mehr bedeuten!

Im innern Gefühl sind zwey Momente zu unterscheiden; das ursprüngliche kindliche Naturgefühl, welches nicht sowohl moralisch, als eine reine Unschuld der Liebe, ohne Unterscheidung eines Guten und Bösen, zu nennen

Digitized by Google

ist; und das Gefühl der geselligen irdischen Verhältnisse. Die Vervielfältigung und Versündigung dieser hat nämlich manche Schaam da hervor gebracht, wo die Natur in kindlicher Nacktheit auf und nieder ging; die Jungfrau bedarf des Schleiers; sie hat nun in ihrer Reinheit ein Geheimniſs; ein gewisser stillschweigender Vertrag der Moralität ist entstanden, und die zarte Sitte wird in der Neugebornen Natur; die Gesellschaft hat Einfluſs auf die Richtung jedes Gefühls; Verständigung mit ihr gehört zu dem inneren rhytmischen Streben; hier entspringt ein conventioneller Geschmack, ein moralischer Geschmack, ja laſst es uns laut, und ihn zu erstreben sehnsüchtig, bekennen: ein christlicher Geschmack! —

Auch die Poesie war nackt in ihrem Paradiese, wie Götterknaben der Alten in den Trauben; sie war nackt, weil sie schuldlos war, und noch nicht gebrochen hatte die Frucht vom Baum des Erkenntnisses; dann hat sie ihrer Nacktheit sich geschämt; schämte sich, bis sie verschämt ward; und aus dem Kinde der Liebe ward die Jungfrau, in sich verschlies-

Digitized by Google

send der Mutterschaft und neuer Liebe unendlichen, deutsamen Keim.

Hier eigentlich erst entsteht der Takt oder der conventionelle Geschmack in der Poesie.

Je mehr Naturunschuld (damit hängt allerdings wie eine Erinnerung, der antike Kunstgeist des Nackten zusammen) das Genie zur Mitgabe empfangen, desto kräftiger wird es Anfangs diesen conventionellen Geschmack verletzen; das aufwachende Genie ist trunken von der ersten Liebe, es ist ein nackender Knab' im schönen Hesperidengarten, den noch kein Drache versperrt, die Ahnung des zweiten, unsichtbaren Paradieses der Liebe, das nur reine Moralität der Menschheit wieder aufschlieſsen kann, ist erst dunkel in seiner Seele, wie das Mädchen die rothen Rosen, aber noch nicht die Lilien-Jungfrau begreift. Je mehr aber im Gemüthe das Verständniſs erwacht, und wenn es einsehn lernt die Sünde der Welt und die einzig rettende Liebe, dann wird sich der muthige Löwe immer lammgeduldiger von der Lyra des innern Zartgefühls leiten lassen wollen, die der Engel auf ihm

reitend hält. So, meinen wir, muſs unser moderner Geschmack beschaffen seyn, und das iſt doch wohl auch das Gefühl des Schönen, zu dem Platon abwärts von der irdischen Harmonie der griechischen Dichter und Künstler hinleiten gewollt. Diese Harmonie bleibe uns ein Symbol der himmlischen, die wir suchen! Dann wird uns die Griechheit als eine Versinnlichung jenes Sehnens nach unendlicher Schönheit erscheinen, das wir in uns tragen; dann umgiebt uns Musik, wenn wir unter den ewig jungen Marmorgeſtalten der alten Götter wandeln, und die Jugend des Knaben hoffnungsschwellend redet uns an, wo des alten Liedes volle Lippen durh freundliche Thyrsusstäbe sich auf uns beugen.

Das Genie hat uns Deutsche von dem Unmoralischen des fremd conventionellen Geschmacks befreit, von dem eigentlich allein, im vorliegenden Kapitel des Buchs der Fr. v. St. die Rede ist; jenen guten Gesellschaftston hat sich überdies unser alter ehrlicher guter Geschmack von 1730 nicht eigen zu machen gewuſst. Das Gefühl des Schicklichen

ist uns zurück gekehrt, seit wir wieder freye Dichter sind, und den Franzosen geschmacklos erscheinen.

(T. III.) Chap. XV.

De l'art dramatique.

Die Franzosen wollen im Theater getäuscht seyn, weil sie sich selbst gern im ganzen Seyn und Leben täuschen mögen; die Deutschen wollen treue Wahrheit des innern Gefühls schauen, weil sie das innere Wesen aus einem möglichst wahren Spiegel anzuschauen sich sehnen; die Franzosen lockt mehr die Erscheinung, die Deutschen mehr die Bedeutung; die Franzosen wollen ein Theatralisches, die Deutschen ein dramatisches Ganze; die Franzosen verlangen daher glücklich an einander gereihte Augenblicke, die Deutschen die fortschreitende Entwickelung einer bedeutsamen Zeit; was bei

Digitized by Google

den Franzosen erscheint, soll sich gleich aussprechen, gleich erklären, es soll nur an sich gelten; die Deutschen wollen jede Erscheinung auf ein Ganzes von Ursache und Wirkung bezogen haben, und lassen dem Geheimniſsvollen seinen entwickelnden Gang, es ist ihre Lust, und wo sie keine Beziehung finden, iſt das Augenblickliche leicht langweilig; darum sind die Franzosen in aller Art Dichtung geneigt, fast alles Episode zu nennen, die Deutschen hingegen sind mit einer solchen Herausreiſsung eines Gegenstandes, dessen Verknüpfung sie im feinsten Gewebe des Gedichts mystisch aufsuchen, sehr vorsichtig. Das Theatralische beruht immer auf einer täuschenden, zusammenziehenden, den Schein berechnenden Optik, das Dramatische auf progressiver Wahrheit der Natur; der Franzose will sich im Theater verlieren, der Deutsche sich finden; da nun so der Franzose Täuschung, und der Deutsche Wahrheit will: so ist die französische Theater-Regel eine Ueberlistung aller Verhältnisse durch die möglichste Monotonie in ihrer Nachahmung; die französischen

Digitized by Google

Einheiten); der Deutsche, wenn er ist wie er soll, geht mit einem kindlichen Gefühle hinein, das man durchaus nicht Lust an Täuschung, sondern ich möchte sagen an Verklärung aller Gestalten und Dinge durch Weihnachtskerzen, nennen mag; ihn macht, wie das Leben, so alles, was auf der Bühne des Lebens vorgeht, auf den innern Sinn der Erscheinung aufmerksam, es stört daher nichts so leicht seine Bezauberung; denn er achtet weniger auf die Täuschung, auf die Harmonie der Schauspieler selbst vielleicht, als auf diese allegorische Verkörperung seiner innersten, sehnendsten Träume, Gedanken und Gefühle. So, meinen wir, ist ein ächter deutscher Zuschauer beschaffen, und soll allen Zuschauern im Publikum zum Ideale dienen; zugleich ein Weiser und ein Kind — beide in Einem Bescheerungsschein sich sonnend. Für solche Zuschauer hat Tieck seine Stücke nicht vergebens geschrieben. Solche Gemüther haben gewiſs vor den ältesten deutschen Comödien gesessen; und sie sind, glaubt es der Zeit und ihren Werken, frömmer, klarer und besser

Digitized by Google

herausgegangen, als alle, die jetzt unsere Theater aus Langerweile besuchen, um dort auf fremde Weise der Täuschung nachzulaufen, und den Irrthum beim theatralischen Thurmbau immer ärger zu vermehren. Giebt es ja doch keinen Ort, wo dies lockende Fremde nicht sein Modekleid aufgehangen hätte, und wäre es spinnewebenfein gewoben! Ist es nicht die erste Puppe unserer Kinder? — Treibt das Fremde aus euch selbst heraus, da wo es unsichtbar ist, und nur sichtbar wird in euch, eurem Denken und Gewohnen; übt euer altes heiliges Hausrecht, oder ihr habt den Feind nimmer aus eurer Heimath geschlagen!

Im Anfang des Kapitels werden unsere Dramen den alten Gemälden verglichen; Ausdruck, schöne Züge, *mais toutes les figures sont sur le même plan &c., sans être réunies en groupes aux yeux des spectateurs. Les français pensent avec raison que le théatre, comme la peinture, doit être soumis aux*

loix de la perspective. Si les Allemands étaient habiles dans l'art dramatique, ils le seraient aussi dans tout le reste (S. 3. des III. Theils). Wir glauben, ohne dargestellt zu haben, daſs wir Deutsche nicht sowohl aus (möglicher) Ungeschicklichkeit die theatralische Täuschung der Franzosen verabsäumen, als weil wir dieselbe moralisch, und als Kunstprincip, und hier eben als das unmoralische Kunstprincip, verachten. *L'esprit des Allemands est pénétrant en ligne droite, les choses belles d'une manière absolue sont de leur domaine; mais les beautés rélatives, celles qui tiennent à la connaissance des rapports et des moyens, ne sont pas d'ordinaire du ressort de leurs facultés.* (ibid.) Wir glauben zuvörderst an ein noch unsichtbares allgemeines Theater, das mit dem Verständniſs aller Zeiten und der Natur, und der Verbreitung deutscher Ansicht über allen Europäismus, sich allmählich aufthun wird. Das Theater, wie wir es bisher kennen, ist aber im unzertrennlichen, organischen Zusammenhang mit jedem Volksthum, und die respective

Digitized by Google

Perfectibilität eines Jeden hängt von diesem Einsseyn mit dem Leben seines Volks, in der glücklichen Wechselwirkung von Ruhe und Bewegung ab. Nur das Fremdartige gehört auf die nationale Bühne, was mit ihr eigenthümlich verschmolzen ist. In dem französischen Theater ist Unnatürlichkeit, weil sein einseitig und exoterisch aufgefaſstes Streben nach der Antike mit dem Volksleben keinen Zusammenhang hat, die Comödie deshalb noch eher befriedigt, als das Tragos. Allerdings ist in unserem dramatischen Streben, seitdem wir die Bahn der Mönchscomödien, Hans Sachsens u. s. w. ganz verlasssen, auch manches fremdartige Element. Bei uns aber, bestimmt die verschiedensten Formen zu neuer Deutung aufzunehmen und zu verarbeiten, gewinnt das Fremdartige selbst eine neue höhere Tendenz des Modernen und der Menschheit, und ordnet sich dem Totalstreben des inneren Volkgeistes unter. Unsere Bühne stellt dar oder strebt darzustellen nicht nur die Geschichte der Erscheinungen, sondern alles Lebens überhaupt, und was die neuesten Stücke unver-

Digitized by Google

ständlicher, drastisch unbestimmter, vielleicht hie und da in den Figuren aufs neue unbeholfen macht, ist zugleich das edle Streben einer höheren Verständigung, und des Rückstrebens der Angelegenheiten und Geistesbegebenheiten, welche gegenwärtig die innerste Seele des deutschen Volks bewegen. Nur ein erster, leiser Anfang eines solchen Theaters des gegenseitig schaffenden und gestaltenden Geistes der universellsten Nation der Welt ist gegründet, eines lebensvollen Zusammenwirkens von Bühne und Publikum zu gemeinsamer dramatischer Poesie, sich endlich in Leben und Natur selbst verwandelnd; von Schiller in sehnender Liebe unwillkührlich oft geahndet, angedeutet in den Dramen Werners, mit erster Grazie der freien Aneignung von Tieck ergriffen, und von mehrern deutschen Denkern und Dichtern innigst geweissagt. Die höchste Bildung wird sich so mit den ersten kindlichen Anfängen deutscher Kunst liebend begegnen. Wir wollen also der Fr. v. St. gern zugeben, unser modernes Theater ist nur im Werden, es ist ungeschlossen, wir haben Meister, Dramen und

Digitized by Google

einzelne Schauspieler, aber noch keine Bühne und kein Publikum, wie jene sie postuliren. Unsere ganze neuere Tendenz erschwert uns auf der einen Seite alle drastische Gestaltung, weil unser Leben mehr ein Inneres geworden ist, wird sich aber einmal der Geist der Gegenwart mit der alten Geschichte recht ausgesöhnt und die Natur durchdrungen haben, die äuſseren Volksverhältnisse neu aus dem Gewesenen und nach dem Künftigen ausgebildet, dann wird es der Geisterbühne, die wir eröffnen werden, nicht an Gestaltung und Gruppirung fehlen. Nur in Deutschland wird dereinst ein ästhetisches Publikum gebildet, das die Mysterien der Bühne versteht, wie die Athenienser die Wolken des Aristophanes. Nur bei uns lebt auch dieser und Indiens Drama und Shakespeare wahrhaft wieder auf, und daneben Rosenplüt und Hans Sachs und jene Zeit, in neuer überraschender Verklärung, wie sie von Tieck in Worten und Werken angedeutet worden. Tieck ist der erste Himmelsbote dieses neuen Theaters des Lebens, der Poesie und Natur, deren Trias hier in Einheit zurückkehrt.

Digitized by Google

Nun kommen in unserem Text viel einzelne Geständnisse über die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen französischen Bühne, wovon man groſse Folgerungen im Buch erwarten sollte. *De ces trois unités il n'y en a qu'une d'importante, celle de l'action, et l'on ne peut jamais considérer les autres que comme lui étant subordonnées. Or, si la vérité de l'action perd à la nécessité puérile de ne pas changer de lieu et de se borner à vingt-quatre heures, imposer cette nécessité, c'est soumettre le génie dramatique à une gêne dans le genre de celle des acrostiches, gêne qui sacrifie le fond de l'art à sa forme.* (S. 6.) Frau v. St. redet darauf über die aus der steifen Construction der Bühne entspringenden Schwierigkeiten der Darstellung französischer Geschichte in Frankreich, und warum doch die vaterländischen Stücke Voltaires und Dübelloys rührender als alle ihre griechischen und römischen seyen? Sie zeigt selbst die Lächerlickkeiten, die aus der französischen Orthodoxie der Einheiten in Reynouards hochgeschätzten *Templiers* entsprungen: *qu'y*

Digitized by Google

a-t-il de plus étrange que la nécessité où l'auteur s'est trouvé de représenter l'ordre des Templiers accusé, jugé, condamné et brulé, le tout dans vingt-quatre heures? (S. 7.) Noch deutlicher heiſst es ferner: *Une tragédie ne peut nous paraître vraie que par l'émotion qu'elle nous cause. Or, si le changement de lieu et la prolongation supposée du temps, ajoutent à cette émotion, l'illusion en devient plus vive.* (S. 8.) Es spricht sich hier eine löbliche Geneigtheit der Verfasserin aus, ihren Landsleuten die Zurückführung ihrer dramatischen Regeln auf den einen Grundsatz der Einheit der Handlung anzurathen; dies wäre viel gewonnen; eben so einsichtsvoll und wahrhaft und unpartheiisch fährt sie S. 8 zu reden fort. *La pompe des alexandrins est un plus grand obstacle encore, que la routine même du bon goût. On ne peut dire en vers alexandrins, qu'on entre ou qu'on sort, sans qu'il faille chercher pour cela une tournure poétique.* (?) — *Mais ce qui est juste, c'est de reconnaître que si les étrangers conçoivent l'art théatral autrement que nous,*

ce n'est ni par ignorance, *ni par* barbarie, *mais d'après des réflexions profondes et qui sont dignes d'être examinées.* (S. 10.)

Ist es aber möglich, nach so richtigen Ahndungen, Shakespaere zu einer Vergleichung mit den französischen Tragikern einzumischen, und nun S. 11. gar zu sagen: *à force d'esprit, Shakespeare* refroidit *souvent l'action, et les* français *s'entendent beaucoup mieux à* peindre les personnages (heiſst das moralische, geschminkte Kulissenmalerei?), *ainsi que ces* décorations, *à* grands traits qui font effet par distance. Dekorationen, Uebermalungen, ja freilich Shakespeare und das englischen Theater seiner Zeit brauchte sich die Fantasie nicht malen zu zu lassen, um sie vor sich zu sehen! *Shakespeare réunit souvent des qualités, et même des* défauts contraires; il est quelquefois en-deça, quelquefois en-delà de la sphère de l'art, *mais il possède* encore plus *la connaissance du coeur humain que celle du théatre.* Die groſse Le-

bensbühne, deren kleiner Widerschein, wie im Hamlet Theater im Theater, die Bühne der Dichter und Schauspieler ist, hat wohl keiner so durchmessen, wie Shakespeare! Die Kulissen erleuchteten ihm Sterne voll Sonnenstralen der Schöpfung, seine Figuren gehen an den goldenen Fäden des groſsen Parzengewebes, das Liebe leitet; vor dem Vorhang sitzt das Orchester der Geister, und intonirt die Symphonie, Natur hat die Ouvertüre gedichtet, und das göttliche Gedächtniſs der Poesie, die Erinnerung an die Harmonie des Alls, ist der unsichtbare Souffleur, auf dem Vorhang aber ist ein leerer Raum, dem Fantasie zwey Flügel an die Seiten malt.

Bis dahin hatte Fr. v. St. so einsehend und richtig geurtheilt; wird es uns nicht bei dieser Stelle wieder, als spränge der eben todtgestochene Theaterheld wieder auf, käme auf den Zephyrspitzen gelaufen, höbe den Vorhang noch einmal auf, und bliese die Lichter aus, um den Zuschauern zu beweisen, daſs Aeolus noch bei Athem sey?

Nun folgt aber den gethanen Bekenntnissen die Verwahrung: *Ces observations n'ont assurément pas pour objet le moindre blâme contre nos grands maîtres. Quelques scènes produisent des impressions plus vives dans les pièces étrangères; mais rien ne peut être comparé à l'ensemble imposant et bien combiné de nos chefs-d'oeuvres dramatiques; la question seulement est de savoir, si en se bornant, comme on le fait maintenant, à l'imitation de ces chefs-d'oeuvres* (auf die Nachahmung der Nachahmungen sich beschränkend) *il y en aura jamais de nouveaux.* (p. 12.) So wird in dem französischen Sinne eine Wahrheit nie wahrhaft wahr; F. v. St. erkennt und empfindet so vieles richtig, aber theils scheint ihr die Gabe der Erhebung einzelner Ansichten zu einer ganzen Tendenz, in Gewohnheit des Conversationstons untergegangen, theils weiſs die Eitelkeit des nationellen Gefühls immer dazwischen zu treten; um dem Volke, wie dem eignen französischen Verstande zu schmeicheln. Wie jemand, der eine brillante Violinpassage für sein Concert übt, draus-

sen der Vögelein Schlag im Walde und den Hörnerklang verhört. Fr. v. St. ist reich, an hellen, schimmernden Blicken, sie hat aber mehr Blike, als Blick; wir beschuldigen sie durchaus, daſs ihre Urtheile im Geschmack jenes Conversationstons gebildet sind, der, voll einzelner Liebenswürdigkeit, voll einzelnen Gefühls und reicher Gedankenspiele, den wahren Ernst des Gefühls und Gedankens, der eine Tendenz zum Vereinen aller Tendenzen nach einem Centro hat, wohl oft durch Ueberspannung der rhetorischen Saiten und Drang zum Erhabenen überbietet, aber selten erreicht. Das wahre Erhabene kann ihr tieferes Gefühl doch unmöglich in der französischen Bühne finden; das Theatralische, Decorirende blendet sie aber immer zu Gunsten der Nationalvorurtheile. Der Tyrann von Frankreich sagte in einer seiner letzten Reden, der Thron ohne ihn sey an sich ein Ding von Holz, mit Sammet überzogen; — er war es aber durch ihn — es klang wie eine Parodie aus Shakespeares Makbeth, welche dann sein Schicksal zu Ende gesprochen hat. Der gute Geschmack und

Digitized by Google

das goldene Zeitalter ist aber in anderem Sinn, zu ähnlichem Bilde, der Tyrann, der den Franzosen Holz mit Kulissenteppichen und etwas Lampen überzieht; sein Thron ist wirklich ein dekorirtes Ding von Holz. Theatralisches Leben ist viel bei ihnen; bis zum Mienenspiele steigert es sich; dramatisches Leben haben sie nicht.

Nun folgen wieder Wünsche: das französische Theater möchte nicht still stehn, neue Bedürfnisse, und also auch Hülfsmittel seyen erwacht; *La tendance naturelle du siècle c'est la tragédie historique.* Unbestimmt und zu allgemein; auf die Nation der Fr. v. St. mag es passen, die einige *siècles* in Geschichte zurück geblieben ist. Vortrefflich aber schliefst die Verfasserin, ganz im Widerspruche mit jenem vorher (S. 12) geäusserten ungetheilten Respekt vor den französischen Autoritäten: *Il serait donc à désirer qu'on pût sortir de l'enceinte que les hémistiches et les rimes ont tracée autour de l'art; il faut permettre plus de connaissance de l'histoire; car si l'on s'en tient exclusivement à ces copies toujours plus*

pâles des mêmes chefs d'oeuvres, on finira par ne plus voir au théatre que des marionettes héroiques, sacrifiant l'amour au devoir, préférant la mort à l'esclavage, inspirées par l'antithèse dans leurs actions comme dans leurs paroles, mais sans aucun rapport avec cette créature étonnante qu'on appelle l'homme, avec la déstinée redoutable qui tour à tour l'entraîne et le poursuit.

Chap. XVI.

Les drames de Lessing.

Erwähnenswerth erklärt Fr. v. St. unter den Lessingischen Stücken Minna von Barnhelm, Emilie Gallotti und Nathan den Weisen. Im zweyten ist Gräfin Orsina sehr schön aufgefaſst. *La prémière idée de Nathan est puisée dans le conte des trois anneaux de Boccace.* — Wir haben oben über die Zukunft des deutschen Theaters geredet;

oogle

wir danken Lessing die Idee der Wiederbelebung eigenthümlicher Kunst; wir können seinen Nathan den Weisen als ein allegorisch eröffnendes Stück ansehn. Toleranz, im Focus der Kunst zur Liebe angefacht, verständigt und nähert sich die getheilte, von dem Einen abgefallene Ansicht der Völker alles Glaubens.

Chap. XVII.

Les Brigands et Don Carlos de Schiller.

In der Einleitung zu den Räubern heiſst es: *Il n'y avait pas une grande différence entre l'anarchie féodale sous laquelle vivait Charles Moor, et l'existence du bandit qu'il adopte.* (S. 24.) Dies Wort setzt eine Folgereihe von Misverständnissen bei der Ansicht von diesem Stücke voraus. Den Gegenstand des Stücks führt Fr. v. St. seltsam, aber tiefer

als gewöhnlich, auf die biblische Geschichte vom verlorenen Sohn zurück. —

Le marquis de Posa est enthousiaste allemand; et ce caractère est si étranger à notre temps, qu'on peut aussi bien le croire du seizième siècle que du nôtre. (S. 29.) Gerade das Gegentheil! Wir sind oft geneigt gewesen, den ganzen Don Carlos einen Kant gesetzt als philosophische Opernsymphonie zu nennen; das wird wenigstens jeder zugeben müssen, daſs ein Deutscher des sechzehnten Jahrhunderts freilich wohl schon lutherisch, doch noch am geläufigsten wie „Junker Georg", nimmer jedoch kantisch reden konnte.

Daſs Philipp II. dem Marquis im Stücke sitzen muſs, wie der Marquis als philosophisches Ideal der Staffelei des Dichters, werden die meisten von uns mit Fr. v. St. empfinden. Zu wie viel reinerer Philosophie seines Glaubens, zu wie viel mehr Ruhe und ächter Kraft aus Leidenschaft und trübem Drange, scheint uns der Dichter, gegen das Unhistori-

sche im Carlos, im rein nationalen Tell erhoben! Ihm gestaltete sich dort die historische Wahrheit nicht, in ihm selbst war der Zwiespalt zwischen seinem Philosophem und dem ausgesprochenen Worte der Menschheit; im Tell geht aus dem Leben selbst sein klarer, stiller, ernsthafter Geist, die wahre Philosophie der Gemüther, hervor. Jedes Stück von Schiller ist als eine gröſsere Annäherung zu diesem Ziele zu betrachten:

Da stach der Tod ihn neidisch in die Fersen! —

Ueber die Scene zwischen Philipp und Medina-Sidonia sind die Urtheile der Verfasserin ganz die unseren, und sehr geistreich ausgesprochen.

Daſs französche Gedächtnisse nie ganz rein empfangen und behalten, sondern diese Langeweile gern mit einiger Buntheit von eigener Erfindung färben, beweist uns auch in diesem Werk so manche unrichtige kleine Angabe; so wird hier z. B. S. 32. im Don Carlos dieselbe Dame exilirt, die der Königin „so unpartheyisch über die Wahl zwischen Aranjuez und

Digitized by Google

Madrid" geantwortet; welches bekanntlich im Stücke einer ganz andern, und aus sehr verschiedenen Gründen widerfährt. Die Verhaftung des Don Carlos ist eben so unrichtig aufgefaſst: sie geschah ja mit Posa's gutem Vorbedacht, und erst s p ä t e r hat Posa *pas pû réussir dans ses projèts* (S. 33.), und daſs nun Posa den Prinzen vor seinem Vater rettend rechtfertigen und sich opfern will (immer seine Idee) hat die Verfasserin hier nicht ausgedrückt, sie geht nun gleich auf Carlos Schmerz über Posa's Tod über. — Der Inquisitor in seiner wunderbaren Erscheinung voll Bedeutsamkeit, ist von Fr. v. St. mit beredsamer Tiefe aufgefaſst. (S. 34.) Dann äuſsert sie sich sehr schön darüber, es sey alltäglicher zu rügen, aber heiliger und tiefer das Gute zu erörtern, und beschlieſst unendlich empfindungsvoll: *L'ange tutélaire que Sterne a peint avec tant de grâce, ne pourrait il pas verser une larme sur les défauts d'un bel ouvrage, comme sur les torts d'une noble vie, afin d'en effacer le souvenir?* —

Sollen wir noch unsere Meinung von dem Grundakkord im Don Carlos sagen, so meinen wir, das Ganze ist ein tragisches Freiheitsidyll des jungen Dichters (doch nicht mehr so jung, wie Fr. v. St. ihn darstellt); Posa ist die philosophische Freiheit, welche die Menschheit, deren Herz Carlos repräsentirt, zu erwecken, zu bilden und zu beglücken kommt; Philipp ist die alte Tyrannei der Vorurtheile und der Ansicht der Thronen vor jener Revolution, deren erste Hammerschläge offenbar auf Schiller, wie ein Klang der Memnonssäule zur Morgenröthenzeit gewirkt; nicht ohne zarte, sittliche, aufopfernde Liebe kann es vollendet werden, und Elisabeth ist Carlos Liebe, die betrügend der finstre Greis ihm vorenthielt. Aber ein innerer Schmerz zerreiſst das Gebilde, das in Wolkenflocken, noch unklar, durch des Dichters Seele zog; Posa's Idee flieht unverkörpert mit seiner Seele; Carlos, der mit der Liebe der Prinzessin Eboli, wie mit einer abwärts lockenden Selbsttäuschung gerungen hat, kann sich nicht behaupten; die Liebe selbst

verliert durch ihn ihr Gleichgewicht; der alte König steht ohne reifen Sohn am Grabe des hinblassenden Lebens, gebeugt unter die Nothwendigkeit des einsamen Werdenden.

Chap. XVIII.

Walstein et Marie Stuart.

Beim Eingange scheint es, als wolle Fr. v. St. Schillers Dramen unmittelbar an die Lessing'sche Periode anschlieſsen, und jenen so als den Verbesserer der Unvollkommenheit dieser aufführen. Allein zwischen Lessing und Schillers Stücken steht ja das ganze Theater, das Göthe, wie um von Genien aufgeführt zu werden, geschaffen hat.

Wallenstein und seine Uebertragung ins Französische durch Mr. Benjamin Constant de Rébecque, giebt der Verfasserin Gelegenheit, wieder über die Misverständnisse der dramatischen Kunst in Frankreich viel Richtiges zu sagen; z. B. veranlaſst (S. 44.) die

Aeuſserung: *les allemands sont plus curieux de ce que les personnages éprouvent que de ce qui leur arrive*, wichtige Folgerungen über das dramatisch theatralische Interesse der Franzosen. So folgt auch ein neues richtiges Urtheil über die Extreme in den Theaterkaracteren der Franzosen, S. 44 und 45. *On ne fait voir aux français „qu'une nature de convention.*" .

Diese Betrachtungen über Wallenstein und Maria Stuart verdienen wieder die wahrste Anerkennung, besonders über Maria ist Fr. v. St. aus dem Gemüthe heraus beredt, und die Abendmahlsscene ist durch die Erinnerung an Calderon von ihr in ein reines Licht gestellt worden. In diesem fünften Akt der Maria Stuart sehen wir übrigens Schiller zum erstenmal in die Regionen der Mystik erhoben, die Werner dann zuerst, der wahre Nachfolger Schillers — als Element dramatischer Kunst in Deutschland aufgeführt hat.

Digitized by Google

Chap. XIX.

Jeanne d'Arc et la fiancée de Messine.

Fr. v. Staël übersetzt den Abschied Johannens, und

„Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl,"

giebt sie: *Adieu, vous contrées qui me fûtes si chères, vous montagnes; vous tranquilles et fidèles vallées, adieu. — Fleurs que j'ai plantées* (ihr Bäume, die ich pflanzte). *Un autre troupeau me réclame*, und so alles ohne deutsche Treue (Präcision) die mit unserem Gemüthe znsammenhängt.

Il y a un troisième caractère de femme qu'on ferait bien de supprimer en entier (das wäre so ein französisches leichtes Stückchen, in derselben Maſse, wie in *Ducis* Hamlet Ophelie den ganzen Wahnsinn verschluckt, und gar Claudius, ihr Vater, der Geliebte der Königin und der Mörder des Königs geworden

Digitized by Google

ist); *c'est celui d'Isabeau de Bavière; il est grossier &c.* (S. 74.)

Es heiſst: Johanna verſöhnte den Herzog von Burgund; *Charles VII. paraît &c.* S. 77. Der Herzog erschien ja doch wohl vor dem Könige!

La tradition dit que Jeanne d'Arc n'avait jamais versé de sang humain, et triomphait sans tuer; dies deutet auf einen wohl zu beachtenden Tadel hin. Dann kommt die Verfasserin auf den Vorwurf den „*un critique d'un goût pur et sévère*" Schillern gemacht: *d'avoir montré Jeanne d'Arc sensible à l'amour, au lieu de la faire Martyre, sans qu'aucun sentiment l'eût jamais distraite de sa mission divine. C'est ainsi qu'il fallait la peindre dans un poëme; mais je ne sais si une âme tout-à-fait sainte produirait pas dans une pièce de théatre le même effet que des êtres merveilleux ou allégoriques, dont on prévoit d'avance toutes les actions et qui, n'étant pas agités par les passions humaines ne vous présentent point le combat ni l'interêt poétique* (S. 77.) Von dem Fall abgesehn, sehr klar und richtig.

Digitized by Google

Wir haben an einem andern Orte den Tadlern der Tieck'schen Genovefa dasselbe zu entgegnen versucht. Die ringende Tugend allein kann sich zur dramatischen Person gestalten; wie sie ihre Heiligung vollbringt, ist dramatischer Gegenstand, vollendete Heilige können in unseren Dramen nur in ähnlicher Weise erscheinen, wie die Götter und höheren Wesen auf der alten Bühne; so der heilige Bonifacius in der Genovefa, die Genien Theobald und Therese im Martin Luther, nicht sowohl eingreifend und lösend wie im antiken Spiele, als bedeutend und andeutend. — Johanna aber konnte wohl auch ohne Liebe sich darstellen, als ringend um Heiligung, und auf dem Scheiterhaufen würde sie heiliger gestorben seyn, als in der Abendröthe, da jene Todesart durch die Geschiche selbst geheiligt, und uns hier doch nicht kräftig bedeutender ersetzt wird; es ist beinahe ein französischer Kunstgriff, den Scheiterhaufen unsern Augen völlig zu entrücken, und dem Gefühle sanfter schmeicheln zu wollen, aber das Romantische geht gerade

unter, wo wir sein Sprödes mit einer modernen Sentimentalität zu romantisiren wähnen.

So wie wohl der Stoff zu der Jungfrau von Orleans durch die neuen romantischen Bestrebungen um ihn her in Schiller erregt war, schon vorbereitet durch Wallenstein und Maria Stuart, in der mehr romantische Umgebung als romantische Absicht herrscht; so erscheint in der Braut von Messina dasselbe Streben, zu dem neuen Verständniſs antiker Poesie das Seine beizutragen. In Wilhelm Tell endlich ist das Ringen mit diesen Formen schönere Wahrheit geworden, von den Alpen aufgelöſst, hat sich die Wolke in Segen niedergesenkt, romantische Frischheit und Liebe ist hier mit der alten Freiheitslust Eins, ächt symbolisch aber für diese unsere Erklärung der Schiller'schen Dramen als Progressionen seiner eigenen Kraft und Klarheit, geht die Geschichte auf deutschem Boden vor, indem einzig all' unser Streben als aus seiner Wurzel ausschlagen und Kronen des Lebens tragen kann. Wir setzen den Wallenstein in die Mitte der Schiller'schen Werke (von

Digitized by Google

denen Ad. Müller sehr richtig sagt, daſs sie „nach der Höhe streben"), an die entgegengesetzten Gränzen der Herrschaft eines alten dunkeln Schicksals und der christlichen Vorsehung in den Dramen des Dichters. Welch einen bedeutendern Repräsentanten dieser Mitte, wo in der Ansicht der Welt und ihrer Geschichte noch ein Ringen zwischen Zufall und Glauben, sichtbarer und unsichtbarer Bedeutung herrscht, welch' einen bezeichnendern Repräsentanten wuſsten sie für sie zu finden, als diesen Wallenstein selbst!

Glücklicher, als die Braut von Messina, ist Wilhelm Tell von Fr. v. St. im XX. Kapitel abgehandelt.

Chap. XXI.

Goetz de Berlichingen et le Comte d'Egmont.

Goethe, dramatisch reiner und still gewaltiger als Schiller, hat das künftige Theater

vorbereitet; dort werden seine Stücke aus Verständniſs gegeben, und vom Verständniſs verstanden, glänzen, vor allen der mächtige Faust. Schiller hat das gegenwärtige Theater gebildet, er ist hierin, wie von Adam Müller in allgemeinerem Sinne gesagt ist, die Stufe geworden, von der sich die Nation zu Göthe hinauf heben soll. Es kann daher in allem Betracht wohlgethan erscheinen, Schillers dramatische Werke vor den Göthischen zu betrachten, obgleich Goethe durch seinen Götz von Berlichingen u. a. w. wohl auch Schillers erster Meister gewesen ist. Relativ, aber nicht allgemein, ist daher, wenn das oben Gesagte uns zugegeben wird, die Bemerkung der Fr. v. St. richtig, Goethes Dramen überträten die Gränzen der darstellenden Schauspielkunst. Wir setzen zur Erläuterung unserer Worte nur: der heutigen, der bisherigen hinzu.

Seite 100 wird Götzens Alter, und S. 101 die Allgegenwart des Vehmgerichts doch etwas übertrieben! Ganz Inquisition war es doch nicht, das lag nie in unserem Charakter. Auch

Digitized by Google

von Götzens Tode sagt Fr. v. St. wohl ungerecht: *Il pense à Dieu dont il ne s'est point occupé,* (S. 102.) — Ibid. *Goethe ne s'est pas donné la peine de mettre sa pièce en vers.* Das Genie kennt wohl Hindernisse, aber Mühe doch eigentlich nie. Auch weiſs ich nicht, was ich lieber schriebe, ein Stück in Versen oder sogenannter Prosa? Aber die Prosa in diesem Stück ist so herrlich, so kräftig, voll, breitbrüstig, gesund von Blick und Herzschlag, daſs Goethe, ohne zur Treuherzigkeit der Verse jener Zeit zurück zu kehren, uns keinen frischeren Abdruck von ihr geben konnte, als diese ungebundene, d. h. wahrhaft freie Sprache. Er hat seine Claudine von Villa Bella später in sehr gefällige Jamben übergetragen; und ich habe Kenner und Sinnige gesprochen, welche der alten Ausgabe in naiver Prosa immer den Vorzug geben. Ob von dem metrischen Götz dasselbe gelten mag, weiſs ich nicht nach dem Augenschein zu sagen. Goethe hat übrigens immer gewuſst, was und warum er etwas gewollt; und hat den Götz in Prosa dichten

wollen. Auch spiegelt sich die ganze vollblühende Jugend und Freiheitslust des groſsen Meisters eben in dieser freien frischen Prosa unnachahmlich, wie wir denn aus neuerer Zeit nichts Frischeres kennen, als alle die unbekümmerten, und doch so groſs und stolz blikkenden Werke seiner ersten Jugend. Ihr Stolz war der der Gesundheit, der Freiheit und der Schönheit, noch nicht jener Stolz der Eitelkeit der Welt; frei blickte sein Auge durch Gottes Schöpfung, und verbarg seinen Stolz noch nicht.

Noch wirft Fr. v. St. S. 102 und 103 dem Götz allerlei Mängel vor, Goethe habe ihn nachlässig, unvollendet, absichtlich nicht fantastisch genug bearbeitet &c. *Il a voulu que ce drame fût la chose même, et il faut que le charme de l'idéal préside à tout dans les ouvrages dramatiques.* Nun Götz geht nicht im Cothurn, aber wahrlich doch auch nicht in Pantoffeln. Niemand läugnet, daſs es eine Jugenddichtung ist; eben darum kann allerdings vieles in ihr mehr mit starken rasch treffenden Zügen, als verschmolzen im linden Hauche, gearbeitet seyn; aber Fantasie und

Digitized by Google

Keckheit pflegt die Gedichte der Jugend zu bezeichnen.

Egmont. S. 105: *L'amour d'Egmont pour Clara ne suffirait pas à l'interêt de la pièce.* Aber doch wohl *d'une pièce?* Egmont wird für Göthes beste Tragödie erklärt. Sie ist auch in den Verhältnissen sehr harmonienreich, und ihre Sprache hat hinreiſsende Beredsamkeit. F. v. St. berichtet den Inhalt des Stücks ziemlich weitläuftig, und übergeht die Unterredung Egmonts und Ferdinands mit Stillschweigen. *On n'aime pas à se représenter Egmont comme le rival d'un homme du peuple* (S. 113.), ein unästhetischer Eckel! *On n'admettrait pas en france dans l'art dramatique l'un des principes de l'art pittoresque, l'ombre qui fait ressortir la lumière.* (Die Idee der französischen Schauspielkunst ist die lebendig werdende Bildsäule, die der unsern das beseelte Gemälde.) *Mais on exige sur le théatre que l'opposition consiste dans des beautés différentes, mais qui soient toujours des beautés* Was ist schöner als „die Seele die liebt?"

Google

La fin de la tragédie de Goethe n'est point en harmonie avec l'ensemble (S. 113.) Eben wollten wir, als ein Symbol gleichsam dieser gerühmten Harmonie im Egmont jenen Schluſs nennen. *Ce dénouement merveilleux ne peut convenir à une pièce historique.* Wie? ist nur das Geschichte, dessen Faden sich anspinnt auf Erden und abreiſst, webten nicht Unsichtbare vor und nach die heiligen Lichtstrale daran, und erscheint in den Träumen unserer Seele nicht der Genius, der diese Enden des wahren Lebens lächelnd an einander knüpft? Was ist schöner, als diese Apotheose Egmonts! Er sieht sein Leben mit dem groſsen ewigen versöhnt, er schaut nun, was ihm Clärchens Liebe bedeutet — die Glorie der Freiheit nimmt den Faden der Geschichte Egmonts in ihr leuchtendes Stralengespinnst auf, und die Freiheit ist die Ewigkeit seiner Liebe! *Les Allemands en général sont embarrassés lorsqu'il s'agit de finir.* Nun kommt die Reihe an Göthes Unbekümmertheit um das Drastische. Sein Weimarisches Publikum sey zufrieden, zu empfangen, wie er es gäbe, und ihn

Digitized by Google

zu errathen, aus seinen Fingerzeigen die Absicht zu ahnen, wie der Dichter, vor welchem Amor, der Landschaftsmaler, mit leisen rosigen Fingerspitzen auf Wolken Luftgebilde zieht. Eben dieses gegenseitige Verständniſs Goethens und seines Publikums in Weimar zu dessen blühendster Zeit, ist mir nur ein Beweis mehr für jenes Theater, das sich bereitet, schon in einzelnen Cirkeln existirt, und durch das Verständniſs Goethens zu allem Schönen und Werdenden der Poesie sich emporbildet.

Chap. XXII.

Iphigénie en Tauride, Torquato Tasso etc.

(S. 119.) *Il me semble que Goethe n'auraït pas dû mettre dans sa pièce de Torquato Tasso la même simplicité d'action et le même calme dans les discours qui convenaient à son Iphigénie.* Allerdings finden wir im Torquato

Digitized by Google

Tasso eine Art formeller Vollendung, die dem Werke die mehr antike Bedeutung giebt, und der duftige Himmel Italiens spiegelt sich hier auf einem weiſsen Marmorboden; ganz verschieden ist aber doch dies Gedicht, und Iphigenie empfangen, jenes weit reicher und verschmolzener gefärbt, möchten wir griechischer Wandmalerei vergleichen, wenn uns die Bearbeitung der Iphigenie wie ein Basrelief erscheint. *Goethe a peint Léonore d'Est, comme appartenant par ses voeux à l'enthousiasme, et par sa foiblesse à la prudenc.* (S. 120.) Die Kritik der Fr. v. St. läuft hier auf eine gewisse psychologische Aehnlichkeit hinaus, die sie im Tasso vermiſst; er sey ein deutscher Dichter, denn eigentlich tiefes Nachdenken sey nicht im italienischen Gemüth; Leonore von Este, eine deutsche Princessin; das Klima und die Sprache nicht italienisch gebildet; letztere *souvent trop métaphysique*, denn *la folie du Tasse ne venait pas de l'abus des réflexions philosophiques, ni de l'examen approfondi de ce qui se passe au fond du coeur; elle tenait plutôt à l'impression trop vive des objets exté-*

Digitized by Google

rieurs, à l'enivrement de l'orgueil et de l'amour (S. 123). Tassos Krankheit war gewiſs die der unbefriedigten Sehnsucht, die er in Leonoren verkörpert zu sehen glaubte. Seine Liebe bleibt unbefriedigt, wie seine Sehnsucht, ihm ist, als möchte er fragen: was auf Erden kann mir denn Wort halten, da mich diese beiden getäuscht, ja seiner eigenen Sehnsucht muſs der Unglückliche miſstrauen, daſs sie sich ihm nur zu einer lösenden Erscheinung gestaltet, um ihn hülfloser in ihren Abgrund hinab zu stürzen, Miſstrauen gegen die eigenen Gefühle beim ewigen, quälenden Bewuſstseyn der höheren, unverstandenen Wahrheit in ihnen, bemächtigte sich des schmachtenden Herzens, es ist nicht eitler Stolz, wenn er ihre Abkunft fühlend ihnen allein doch wieder vertraut, und in den anderen argwöhnisch Miſsverständnisse seines sehnenden Wesens erblickt. Kurz vorher (S. 121) führte Fr. v. St. an: *Goethe dit dans sa pièce, que les deux personnages qu'il met en contraste, le politique et le poëte, sont les deux moitiés de l'homme.* Laſst uns das einzige Wort: *mo-*

Digitized by Google

derne hinzuſetzen, denn erst eine neuere Zeit hat dieſe Spaltung ausgebildet.

Darauf wird Goethe (von dem es S. 124 heiſst: *il s'est montré dans le Tasse le Racine de l'Allemagne!!*) beſchuldigt in Taſſo zu kalt und zu wenig handelnd zu ſeyn. Wohl zugeben läſst es ſich, daſs gleich ſchöne und bewegende Behandlungen des Gegenſtandes in ganz verſchiedener Art, beſonders mit mehr Einmiſchung des Gedichts von Taſſo gedenkbar ſind; ein verwandter Stoff, Correggio, iſt ſo von Adam Oehlenſchläger romantiſch behandelt worden, und verdient, gewiſſermaſsen als ein Gegenſtück zu Torquato Taſſo, die Liebe aller Gemüther. Was nun aber den Vorwurf der Kälte dem letztern gemacht, betrifft, ſo lieſse ſich wohl der Geiſt dieſes aus Luft gewebten Gedichtes, das in der darin vorkommenden Schilderung der Poeſie Arioſts ein ſo zartes Bild ſeines Dichters ſelbſt enthält, am beſten mit der zarten, leidenſchaftsloſen Liebe Leonorens vergleichen. Dieſe Liebe hat mehr Gedanken, als Aeuſserungen; was um ſie her iſt, Duft

und Blüthe, und klare Himmelsgestalten, im dunkeln Blaue schwebend, spricht die zarte Stimmung aus; eben so das Leben des modernen Dichters, es ist ein inneres, in ihm fortschreitendes; die Erscheinungen werden in seiner Anschauung zu Bedeutungen des unsichtbaren, stillen, sehnenden Lebens; der unglückliche Tasso zerfällt mit diesem inneren Leben durch eine trübe Rückwirkung des äuſseren; die himmlische Muse Leonore allein kann ihn zur Wahrheit des Verhältnisses zurück führen; wenn auch durch bitteres Leiden des Gemüths, doch zum einstigen Frieden, eine solche Begebenheit kann sich mehr durch Besprechungen der Gedanken und Gefühle, als eigentliche Handlungen entwickeln; darum *ces longs discours pleins d'esprit et d'imagination, que tiennent tour à tour les différents personnages* (S. 124.) Daher macht die kranke Leidenschaft Tassos im Contrast der leise bewegten Ruhe der Liebe, die sich seiner angenommen hat, und der Kälte des Alphons und Antonio, das handelnde Element der Dichtung fast ausschlieſslich aus; gegen die kranken Erschei-

Digitized by Google

nungen im Innern Tassos treten die Erscheinungen der Wirklichkeit zurück, und wandeln in Alphonsens und Antonios Gestalt, die endlich auch die der beiden Leonoren an sich ziehen, im Hintergrunde des duftigen Gemäldes auf und nieder; so wirken sie auf Tasso, wie eine geheimniſsvolle Nähe absichtlicher Miſsverständnisse, herantretend, je mehr Tasso mit der Wahrheit und Täuschung seiner Leidenschaft die zarte Athmospäre zerreiſst, die ihm die Liebe aus schützenden leisen Träumen gebildet hatte.

In der natürlichen Tochter (S. 125), deren Personen nur allgemein König, Herzog, Eugenie, Hofmeisterin u. s. w. genannt sind, findet Fr. von St. einen auffallenden Gegensatz mit dem Streben nach historischen Darstellungen, durch deren Einführung wir uns kaum erst über die antike Fremdheit französischer Dramen erhoben. Die natürliche Tochter, so einfach nur durch Zauber der Gedanken zusammengeknüpft, und wieder so reich und so wunderbar, wird wohl auf jenem Theater erst ganz verstanden werden, auf das wir bei allem Ge-

Digitized by Google

spräch über dramatische Kunst immer hinzudeuten, uns bestreben. *Une telle tragédie est véritablement faite pour être jouée dans le palais d'Odin* — warum nicht? Werden wir doch einst hoffentlich Sakontala und andere indische Stücke auf dem allzugänglich gemachten Theater erblicken! *Il paraît que pendant quelque temps Goethe s'est tout à fait dégouté de l'* i n t é r e t *dans les pièces de théatre. L'on en trouvait dans de mauvais ouvrages; il a pensé qu'il fallait le bannir des bons.* Es kann seyn, daſs der Deutsche, verliebt in das Unendliche der Gedanken und Gefühle, in ihren Begegnungen selbst eine neue Art romantischer Begebenheit findet (an einem andern Orte werden wir uns über diese Andeutung des Wesens der philosophischen Dichtung näher aussprechen können) und darum der Zauber dieses Drama's ihn umfängt; kann denn aber jemand finden, daſs die vorderen Acte der Eugenie ohne theatralisches Interesse sind? Ich kenne z. B. wenig Bewegenders und Reicheres als die Worte des Herzogs, wie er mit der jammervollen Ahnung vom Schicksal seiner

Digitized by Google

Tochter sich beschäftigt, nichts Holderes, als dies Verhältniſs zwischen Vater und Tochter, und gleich die erste Scene hat eine romantische Anmuth, der man nicht widersteht. Man hat die natürliche Tochter kalt genannt; wohlan, frisch und klar, wie den blauen Herbstmorgen!

Der vielseitige Reichthum Goethes ist doch anders, als die Verschiedenheit in sich selbst, die ihm Fr. v. St. S. 126 vorwirft, ob sie dieselbe wohl mit der Natur vergleicht; der unsichtbarere Geist des Dichters, jener feinste Duft des Wesens, in dem die beiden Liebenden aus denen ein historisches Wesen besteht, das Subjective und das Objective sich küssen — ist ein alle Schöpfung Goethes umschwebender, unverkennbarer Einer.

Chap. XXIII.

Faust.

So sehr wir uns bemühen, der Verfasserin der Bemerkungen über Deutschland Schritt für

Digitized by Google

Schritt zu folgen, und eben dieses Unternehmen, den Sinn unserer Worte gar oft vereinzeln, zerstreuen, und für den Leser bis zum Eindruck des Schroffen und Bizarren verunstalten mag — so ist es doch, um irgend eine deutliche Ansicht über das Verhältniſs ihres Urtheils zu Faust zu geben, durchaus unmöglich, hier ihre Ordnung beizubehalten, da alles durcheinander geworfen wird, und die kritische Inhalts-Anzeige des Stücks, die Zeitfolge der Scenen, selbst völlig vernachlässigt. So z. B. wird Fausts Besuch bei der Hexe erzählt (wo er Margarethens Bild erblickt, und die Sehnsucht empfängt), darauf kommt der Schüler zu Faust, *un écolier de Leipsic, sortant de la maison paternelle, et niais comme on peut l'être à cet âge dans les bons pays de l'Allemagne*, dann heiſst es *Faust s'ennuie* (er hatte nämlich Sehnsucht nach dem geschauten Bilde) *et Méphistophelès lui conseille de devenir amoureux;* auf das Gespräch über Religion zwischen Heinrich und Margarethe folgt Fausts Monolog: „Erhabner Geist"; nach der Scene im Dom bewegt Me-

Digitized by Google

phistopheles Fausten zur Flucht u. s. w. Wer eine Dichtung so ganz auſserhalb der inneren Nothwendigkeit und Harmonie ihrer Selbstgestaltung auffaſst, kann doch wohl ohne Voreiligkeit die Worte: *Il ne faut y chercher ni le goût, ni la mesure, ni l'art qui choisit et qui termine*, nicht aussprechen; wohl aber zu den darauf folgendenden Ursache haben: *Si l'imagination pouvait se figurer un chaos intellectuel, le Faust de Goethe devrait avoir eté composé à cette époque.* (S. 127).

An Beweisen, wie vieles Einzelne in den Scenen gleich falsch aufgefaſst wurde, fehlt es eben so wenig. Die Scene mit den Thieren bei der Hexe, die uns immer so grausig erschienen sind, z. B. wenn die Thiere dem Mephistopheles frevelnd sagen:

O sey doch so gut,
Mit Schweiſs und Blut
Die Krone zu leimen, u. s. w.

stellt Fr. v. St. gewissermaſsen mit dem Lächerlichen und Komischen zusammen; *il n'y a guère d'exemples dans les pièces françaises,*

Digitized by Google

de ces plaisanteries fondées sur le merveilleux. (S. 136) Vorher hieſs es davon: *on peut considérer cette scène, à quelques égards, comme la parodie des sorcières de Macbeth!!* Lieber keine Idee, als so verkehrende und verdrehende, über die Züge eines genialen Werks! — Margarethe hat *un esprit borné* — S. 143. haben wir's doch mit ihrer süſsen Seele zu thun! Ueber diese herzige Gestalt und Liebe, und das süddeutsche Athmen und Leben um sie her, wie überhaupt über das altheimathliche Seyn, das uns Goethe hier darstellt, wie wir es noch zwischen den weinumrankten Mauern und Thürmen jedes süddeutschen Städtchens romantisch erhalten finden — äuſsert sich Fr. v. St. nicht; und wie könnten sich daher unsere deutschen Frauen wundern, in ihrer Liebe von ihr unverstanden zu bleiben! — Wahrscheinlich ist in Margarethen, und den traulichen Scenen zwischen ihr und Heinrich, ein Verstoſs gegen den guten Geschmack? Ueberdies steht ja Margarethe im ähnlichen Verhältnisse zu Faust, wie Clärchen zu Egmont, und wir hörten

schon dort, daſs solche Liebe für das Theater nicht vornehm genug sey. Fr. v. St. hebt nur die Scenen hervor, wo Margarethe völlig tragisch erscheint, ihrer idyllischen Unschuld enthoben. Wie ist es möglich, über den Faust zu reden, und der Blume zu vergessen, deren balsamische Blätter, in Abendsonne duftend, wie himmlische, rettende Flügel an dem schlakkigen Felsthale des tiefen Grausens schweben?

Die Verfasserin, die bereits oft in diesem Werke Stellen aus dem Deutschen übersetzt hat, that es hier fast weitläuftiger, als irgendwo. Sie hat wahrscheinlich, in Bezug auf ihr Urtheil über das Poetische in Frankreichs Prosaisten, sich Uebertragungen in Prosa zur Regel gemacht, und verwandelt also hier an sich schon einzelne Schönheiten aus dem Faust in Prosa. Die französische Sprache, als die eines Volks, das an sich nicht wahr und getreu mit Eindrücken, und also auch mit den Abdrücken der Eindrüke umgeht, kann nicht glücklich übersetzen, Deutsches vor allen; überdies zerknickt ein Wahn von *élégance* und Arrangiren zu einem geschmackvollen *en-*

ſemble, was eben das innere Ganze vereinzelt, alle Genialität des Originals. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische bleiben ausgelöschte Bilder; es sind nur einzelne zu vermeiden möglich gewesenen Veruntreuungen, die wir hier anführen wollen, z. B.

Chorus, singt:

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! eu'r Fläschchen! —

Dies Wort, das mich immer bis in die innerste Seele trifft, bewegt Fr. v. St. blos, zu sagen: *Marguérit crie au secours, et s'évanouit.* Ferner, in der Scene aus der Walpurgisnacht:

Faust.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muſs diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Digitized by Google

Mephistopheles.

Ganz recht! ich seh es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unter'm Arme tragen
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen.
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen hinan,
Hier ist's so lustig wie im Prater!
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.

Faust.

Quel délire! quelle souffrance! Je ne puis m'éloigner de ce regard; mais autour de ce beau cou, que signifie ce collier rouge, large comme le tranchant d'un couteau?

Méphistophelès.

C'est vrai; mais qu'y veux tu faire? Ne t'abîme pas dans tes rêveries; viens sur cette montagne (ganz recht; ein deutsches Hügelchen ist allerdings einen französischen Berg werth), *on t'y prépare une fête. Viens.* — Das heiſst den Sinn mit der Kürze treffen! —

Digitized by Google

Nachdem endlich S. 158. der Reichthum der Maaſse gelobt worden, und die Bedeutnng des Baues der Sprache, heiſst es: *ce n'est ni une tragédie, ni un roman. L'auteur a voulû abjurer dans cette composition toute manière sobre de penser et d'écrire; on y trouverait quelques rapports avec Aristophane* (diese Ahnung ist glücklich), *si des traits du pathétique de Shakespeare n'y mélaient des beautés d'un tout autre genre.* (Können Aristophanes und Shakespeares Geist sich etwa nicht in Gesellschaft auf Einer Bühne vertragen?) *Faust étonne, émeut, attendrit mais il ne laisse pas une douce impression dans l'âme.* Vor dem Eingang zu Dantes Fegefeuer können wir auch nur bang und tief erschüttert, aus Träumen gerissen, nicht davon gewiegt, eher von Träumen umstarrt, und umtobt zugleich, zwischen Hölle und Himmel stehn. Faust kann nur Wunden aufreissen, nicht Wunden schlieſsen. —

Von einem vollendeten Umfassen Fausts, kann bei so vielen unrichtigen Ansichten des Einzelnen wohl hier nicht die Rede seyn.

Ueberdies hat die Verfasserin nach ihrer gewöhnlichen, und wie uns scheint sehr angebornen Neigung, mehr die Gestalten psychologisch analysirt, als ihre dramatische Verschlingung künstlerisch gelöst, und über die eigentliche Bedeutung des Gedichts finden wir, genau genommen, nicht eine Ahnung ausgesprochen. *Le diable est le héros de cette pièce!* (S. 128). Und doch enthält dieser seltsame Ausspruch einiges Wahre. Auf der folgenden Seite steht: *Il y a une poésie du mauvais principe.* Das Endurtheil, das einzige allgemeine Wort über Faust ist: (S. 160): *La pièce de Faust cependant n'est certes pas un bon modèle. Soit qu'elle puisse être considerée comme l'oeuvre du délire de l'esprit ou de la satiété de la raison, il est à désirer que de telles productions ne se renouvellent pas.* Die Trilogie soll doch wohl fertig werden! Faust ist die deutsche Hölle. Die göttliche Comödie wird auch in Deutschland ausgedichtet. *Mais quand un génie tel que Goethe s'affranchit de toutes les entrâves, la foule de ses pensées est si*

grande, que de toutes parts elles dépassent et renversent les bornes de l'art.

Wohl könnte das völlige Begreifen Fausts, in allen Motiven und Elementen des Werks, das Resultat eines ganzen Menschenlebens werden; dies Gedicht strebt mehr als ein Menschenleben zu umfassen; und nur eine Vertiefung in einen Abgrund von Weltanschauung kann uns in seinen Mittelpunkt versetzen. Ueber die göttliche Comödie des Dante wurden in Italien lange Vorlesungen gehalten, von eigends dazu berufenen Doctoren, und die Einheit im Stoffe dieses heiligen Dichters erleichterte die Anschauungen der Mannichfaltigkeit in seinen Darstellungen; jedes in diesem göttlichen Gedicht wies hin auf ein Geheimniſs, das alle glaubten. Anders im Faust von Goethe. Die Principe der Welt und des ganzen Gemüthes treten hier in einem ungeheuern Kampf auf, in dem bald die strebende Ungeduld Fausts unterzugehn, bald die Ironie des Mephistopheles den Sieg über den Sieg selbst davon tragen zu wollen scheint. In das tiefste Mysterium des Dichters müſsten wir niedersteigen, um die

Digitized by Google

ganze Entstehung, Gestaltung und Absicht dieses Werks zu begreifen. Es scheint uns eben darum seine Tendenz nicht völlig ausgesprochen zu haben, und nie völlig aussprechen zu können, weil nur die Lösung eines Geheimnisses in dem Dichter selbst das gewaltige Fragment — den Torso der Poesie — vollenden konnte. Unter allen Werken Göthes, ahnden wir, ist Faust das Gedicht, die Geschichte seines inneren Lebens, wie keines sonst, selbst Meister und Werther nicht, die vor diesem Sinne nur als irdische, hinhaltende Lösungen, weltliche Beruhigungen des im Faust entsponnenen Ringens sich darthun. Nur angedeutet sey es hier, was bei anderer Gelegenheit sich ausgeführter darstellen soll, daſs wir im Faust das Räthsel des Dichters niedergelegt finden, und uns dies kühne Werk, kühn wie der Raub des Prometheus, als die Quelle seines tiefſten Verständnisses erscheint.

Digitized by Google

(T. IV.) Chap. XXIV.

Luther, Attila, Les fils de da Vallée, La Croix sur la Baltique, Le vingt-quatre février, par Werner.

Ein dramatischer Zusammenhang zwischen Schiller und Werner, eine Verwandtschaft unter ihnen, und eine Vollendung der letzten Tendenzen und Ahnungen Schillers in Werner, ist unläugbar, und es ist erfreulich, Fr. v. St. hier im Eingange darauf hindeuten zu sehen.

Ses pièces, d'une râre beauté, si l'on y cherche seulement des chants, des odes, des pensées réligieuses et philosophiques, sont extrêmement attaquables, quand on les juge comme des drames qui peuvent être représentés (T. IV. p. 2.) Wieder die Rückkehr zu den stehenden Theaterregeln bei uns, wo alles Drastische so gar leicht ins Theatralische gesetzt wird, das nicht so vorherrschend der Maasstab der Alten war, die das Verstehen des

Digitized by Google

Geistigen eines Stücks, unter dem Vergnügen des Dramatischen verstanden. Wir halten bei so vielen langweiligen Stücken schlechter Theaterdichter still, warum nicht bei gewissen philosophischen Theilen eines schönen Stückes, dessen Verständigung mit dem Publikum und seiner Zeit noch nicht zur Reife gediehen ist? Ueberdies hat Werner eine groſse Tüchtigkeit, und man möchte es ausdrücken Mimik in der Behandlung des Historischen, Reellen, und mit Schiller die Neigung zu Wirkungen durch wundersame Theatererfindungen, Aufzüge, u. s. w., und das Talent für solchen Effect, wie manchmal er auch sein Ziel fehle, gemein. *On dirait que Werner veut propager un système mystique de réligion et d'amour à l'aide de l'art dramatique, et que ses tragédies sont le m o y e n dont il se sert, plutôt que l e b u t qu'il se propose.* (Ibid.)

Bei der darauf folgenden Erwähnung des Werner'schen Schauspiels, M a r t i n L u t h e r, macht sich die Verfasserin wieder mehrerer Härten schuldig. Sie sagt: *les agents de l'électeur de Saxe viennent ouvrir la porte des*

couvents aux réligieuses. Cette scène, qui pouvait être comique . . . . ! est traitée avec une solemnité touchante. (S. 3.) Ueber Katharinens „Ideal“ heiſst es: *Werner* (Werner allein?) *croit qu'il y a de la prédestination dans l'amour, et que les étres crées l'un pour l'autre doivent se reconnaître à la première vue.* (Die *prédestination* schlieſst nicht immer diesen Fall gerade in sich). *C'est une très agréable doctrine métaphysique et madrigalique . . .! mais qui ne saurait guère être compris sur la scène.* (S. 6.) — *Ce que Werner sent, est sûrement vrai pour lui* (was kann der Mensch denn aber darstellen wollen und sollen, als was in ihm wahr erscheint) *mais comme, dans ce genre surtout, la manière de voir et les impressions de chaque individu sont différentes* (ich will wohl sehen, wie bei einer solchen Rücksicht irgend eine Kunst-Darstellung, wenn sie nicht in wässerichter Geschlechtslosigkeit jedem zugleich ähnlich sehen will, zu Stande kommen soll!), *il ne faut pas qu'un auteur fasse servir à propager ses opinions*

Digitized by Google

personnelles, un art essentiellement universel et populaire. (S. 7.) Der Mensch ist ein Wesen, dessen universelle Ansichten mit den *opinions personnelles* doch immer zusammenhängend bleiben, wir sind in diesem Werke selbst so oft daran erinnert worden! Wie würde auch sonst Jeder ein anderer Spiegel der Welt seyn? Ist ein hoher heiliger Glaube in mir wahr geworden, so ist es mein Beruf, ihn immer mehr und mehr meinen Thaten und Werken aufzudrücken, oder mehr, sie durch ihn, als durch die Triebfeder meines Willens anzuregen. Neue Ansichten, Offenbarungen des inneren Sinnes der Welt, sind wir der Welt schuldig. Dies unendliche Eingreifen in die moralische Seele der Welt ist ja der heilige Vorzug der Poesie. Daher kommt ja die unendliche Gewalt, welche das Theater über das menschliche Gefühl hat. Es soll ein wahrer Mittelpunkt der strebenden Ansichten seyn. Den Sonnen der Theaterlichter sollen nicht blos Gaben gebracht werden dürfen, die in dem Schimmer glänzend die Vollendung eines Cyklus von Bestrebungen anzeigen; auch

Digitized by Google

Knospen, die aus schaffendem Dunkel der Zeit nach dem entfaltenden Lichte der Kunst ringen, sollen hier durch Beleuchtung der Kerzen und der Wechselblicke zu Früchten gefördert werden. Streben wir denn nicht alle, das groſse Drama zu dichten, und ist so die Scene vor unseren Augen nicht immer wieder das Theater im Theater? Ein herrlicher Wink, daſs es kein müſsiges Publikum geben soll, aber auch kein unheiliges, und daſs das Dramatische beider, der Bühne und der Zuschauer, allein in einer harmonischen, genialisch freien Vereinigung, die Bühne des Lebens und die wahren dramatischen Dichter vollenden wird. Einst muſs der dramatische Geist über ein ganzes Publikum, wie die Entzückung über die Quäcker kommen! — Nach einer magischen Oper deutet die Ouvertüre hin, die wir vernehmen. —

Zu ausschlieſslich mit dem Maasstabe des Theatralischen und Factisch - Historischen scheint uns Fr. v. St. an die Beurtheilung der Werner'schen Stücke zu gehn. Schönerer Glaube an die Begeisterung, die ihn ergriffen,

Digitized by Google

und in der ihm ein Ziel der Poesie offenbart worden, wird uns die mystische Tendenz seiner Werke nicht als eine bloſse Meinung des Dichters, sondern als Nothwendigkeit einer Periode der dramatischen Poesie in ihm, darstellen.

Alle Geschichte, wie sie sich augenblicklich vor uns begiebt, enthält noch nichts wissenschaftlich Begründetes, nur Ahnungen ihres Zusammenhangs mit dem ganzen unendlichen Leben gehn durch die bewegte Brust. Wie die Berge erst ihre heilige Himmelbläue annehmen, wenn wir ein Stück weiter gegangen sind, muſs jede geschichtliche Erscheinung vor uns Ferne werden, in Ruhe zurück treten, damit wir sie als einen Hintergrund betrachten können. Wir, deren ganzes Leben mehr in die Ferne zurückgegangen, eine Aussicht geworden ist — haben die Einsamkeit, die alle vor uns Lebende nicht fühlten, gewonnen, daſs wir in die Zeitalter hineinblicken, und ihre Schichten vor uns entwickeln können. Wir würden uns dieses Vorzugs sehr unwürdig machen, wenn wir die Geschichte ferner nur

Digitized by Google

als eine Welt meteorgleich ziehender und schwindender Erscheinungen, spurlos wie sie, behandeln wollten; die vor uns gewesen, und die Hand Gottes in aller Geschichte sahn, Ihm das Gewordene glaubend, ohne das Werden völlig zu begreifen und zu deuten — würden uns dann weit in geschichtlicher Ansicht beschämen; ihre Chroniken enthalten mehr Worte Gottes, als die meisten Geschichtsbücher dieser Zeit. Ihnen war die Geschichte wohl keine Wissenschaft; aber Gottes Wort und Poesie. Wir würden immer noch den Sinn unseres Standpunkts verfehlen, wenn wir, die Geschichte zu einem Ganzen von Erscheinung erhebend, nur eine gewisse pantheistische Consequenz in ihr selbst annähmen, daſs nämlich sie, oder das Schicksal, wie der pantheistische Gott, in sich selbst ein ewiges Leben und Sterben hielte, um eben immerfort zu leben und zu sterben. Die Geschichte so ansehn, heiſst sie zur Pein eines in die Hölle Gewiesenen verdammen; dann sind Ixion, Tantalus und die Danaiden Allegorien der Weltgeschichte. Ohne Glauben an Offenba-

Digitized by Google

rungen eines höheren Ursprungs, ohne das innige, kindliche Streben, die Geschichten der Erde an die groſse Geschichte des Himmels wieder anzuknüpfen, ohne das Gefühl eines göttlichen Sinnes in allen bezeichnenden Figuren der Begebenheit, erheben wir uns nimmer zur wahren heiligen Wissenschaft der Geschichte. Weil ihr den Tropfen in der welkenden Blume haltet, und das Meer, das unendliche, euch in sich versinken läſst, haltet ihr den Tropfen allein für sicher, und für ungewiſs das Meer? O ihr kleingläubigen Jünger der Geschichte! wer einmal dem Göttlichen sich hingiebt, das Leben zu erkennen, muſs überall Gott suchen, und nirgends ein Ende des Lebens! Geschichte, die sich nicht anreiht an die unendliche Kette, welche die Mythik und Mystik mit den Geistern des Abyssus verknüpft, auf- und abwärts reichend — ist keine zu nennen. Die Pflanze wie das Gestirn deutet auf diese Geschichte hin, Silvester im Ofterdingen lernt sie so gut im engen Garten begreifen, als der, den der Feuerengel

in einem Blitze Gottes über das aufgeschlagene Buch des Lebens hinführt.

Aus einem solchen Gesichtspunkt glauben wir den Geist neuerer historischer Dramen und Dramatiker beurtheilen zu müssen, und geradezu sagen zu können: wer die Geschichte ferner nur als bunte Erscheinung ohne ein höheres Wort an uns vorüberführt, der hat kein Drama im Sinne der Gegenwart gedichtet, er hat, wie Nestor und Zerbino, aus gutem Geschmack die Scene etwas zurückgeschoben. Denn das irdische Leben ist zweimal Poesie; erst in seiner Bewegung, dann in seiner Ruhe; die Poesie der Geschichte ist das zweite Leben; das erste ist Geschichte der Poesie. — Der heutige Dichter hat den Vortheil für sich, die Geschichte in groſsen gestalteten Massen vor sich zu haben, die er wie der Chymist nach ihren regierenden Geistern scheiden, und wie der Maler nach ihren Farben mischend, vereinen kann. Personen der Geschichte können sich ihm dann als bezeichnende Worte einer ganzen Zeit wie Egmont, eines Strebens vor und nach ihnen, darstellen. So Luther

Digitized by Google

seinem Dichter als das Wort jener neuen Zeit der Geister und des Lebens nach innen, welches als protestantisches Streben begann: als ein Genius der ganzen neuen Welt, die in ihrem ersten Ringen nach der Ewigkeit und nach der stillen Friedensherrschaft der Kirche, mit dem Protestantismus der Formen, wie die Freude der Mutter mit dem schneidenden Schmerz begonnen hat. Darum erscheint im Luther nicht blos die s. g. lutherische Religion in ihrer Tendenz; Luther ist hier zugleich das Symbol des Strebens nach der Wiedergeburt des uralten Katholicismus; daher scheinen mir jene so sehr zu irren, die in dem neueren Wandel des Dichters einen Widerspruch mit seinen Tendenzen im Luther zu finden meinen; ich habe in der Weihe der Kraft nie etwas Unkatholisches finden können. Um aber diesen Luther, einen Mythos der Geschichte, als Erscheinung zu begründen, und der Allegorie selbst dies fortschreitende Leben zu verleihn, tritt nun der geschichtliche Luther eigenthümlich, irdisch bezeichnet, allen deutlich, getreulich abgemalt in vielen allbekannten Lebensscenen, vor uns

Digitized by Google

auf, und der Dichter, der in jedem einzelnen Leben dasselbe ahnet, das ihm aus den Zügen der Geschichte redet, (denn Mensch und Menschheit sind Eine Welt) hat hier alle die Lebensumstände Luthers vereint, in welchen eine wunderbare Verkündigung jener groſsen Idee sich offenbart.

Wir befürchten nicht, in diesen Aeuſserungen so misverstanden zu werden, als hätten wir andeuten wollen, die Stücke Werners seyen alleinige Ideale der modernen Behandlung historischer Stoffe im Drama; einem solchen Vorwurf zu begegnen, ist schon vorhin Egmont angeführt worden; der Stoff der Geschichte selbst wird sich immer gediegener und reiner, je mehr das Volk sich versteht, zu einem getreulich wahren dramatischen Bilde fügen, das, so getroffener und bestimmter seine Züge sind, um so klarer die innere Seele ausstralen wird.

Von derselben Seite, wie den Luther, würden wir den Attila und die Construction aller andern historischen Stücke Werners betrachten, es kam jedoch hier nur darauf an, die

Digitized by Google

Frage aufzuwerfen, ob Fr. v. St. die Tendenzen Werners, die ihm und uns noch unvollendet erscheinen, deren lichte Momente er Gnadengeschenke des Lichts nennt, Meinungen des Dichters, oder Meinungen der werdenden Zeit nennen sollte? — Einzelnes ist von der Verfasserin sehr gut aufgefaſst, und alles spricht ihre Achtung für Werners Talent aus; doch giebt es auch Miſsverständnisse in der bekannten Weise; z. B. im Attila, *tout ce rôle d'Hildegonde est une invention originale* (S. 9.) Bei aller Unähnlichkeit des Wahnsinns der Hildegund mit dem Todeswahnsinn Chriemhildens, hat doch ein Anklang dieser Sage in des Dichters Seele gebebt, und eine Erinnerung an den Bezug beider Gestalten auf einander. *On voit que l'intention de l'auteur a été de faire d'Hildegonde et d'Honoria le bon et le mauvais génie d'Attila.* Hildegund steht ja in keinem eigentlichen Verhältniſs zu Attila; ihr Verhältniſs ist ausschlieſslich zu Walter, sie will die Ehe mit Attila nur, um die ihr einzig heilige Brautnacht vorzubereiten, das heiſst ihr Verhältniſs mit Walter blutig-unzer-

Digitized by Google

trennlich zu begründen. *Et déja l'Allégorie qu'on croit entrevoir dans ces personnages, refroidit l'intérêt dramatique qu'ils pourraient inspirer.* Dramatisch und symbolisch-allegorisch, erscheinend und bedeutend, kann man sich doch wohl nur entgegen stellen, wenn man die theatralischen Gestalten nur für das kauft, was sie auf der Woge des Augenblicks und in der Blendung der Kulissenlichter, wie Schaumperlen, gelten. Soll denn vor dem Zuschauer nur das ins dramatische Leben treten, was vor ihm aus der Erde wächst, um ihr ganz wieder anheim zu fallen? S. 13. *Léon est un Pape beaucoup trop initié dans la théorie mystique de l'amour.* Die Verfasserin bringt weiter unten Liebe und Religion noch ausführlicher in Gegensatz, und unsre Kritik ihrer Kritik des Woldemar, schlieſst die Antwort in sich, die auf dies Wort über die einem Pabst angesonnene unheilige Prüderie sich gehört.

So sehr wir nun aber die gläubige Kraft, das dramatische Genie und die hohe Eigenthümlichkeit in der Darstellung Werners erken-

nen, dessen mystische Vertiefung in einer ganz eigenen, naiven Humoristik, und Deutlichkeit im Positiven, ihre Gegenkraft hat, so wenig können wir doch Fr. v. St. unbedingt Recht geben, wenn sie sagt: *la versification de Werner est pleine des admirables secrèts de l'harmonie; le poëte sait changer l'allemand en une langue molle et douce.* (S. 13.) Wir erfreuen uns, in Werners Poesie einer sinnigen Anordnung der Sylbenmaaſse und Reime; eines schönen Sinns für lyrische Verklärungen seines Stoffes; einer ganz eigenthümlichen, etwas spröden, aber kräftigen Aneignung der südlichen Formen; einer groſsen Freiheit ihrer Vermischung mit den deutschen und selbst erfundenen, ja einer gewissen Anmuth und eines Spiels in diesem Wechsel; in der einfacheren Diction einer Sprachverwandschaft mit Schillers nachsinnender Kraft; aber weich und zart können wir die Verse der Werner'schen Dramen nur sehr einzeln finden; unter diesen etwas spröden Worten aber redet uns eine solche Originalität eines weichen Gefühles an, daſs wir bei ihrer Vertauschung mit

zarteren, eine sehr bezeichnende Genialität des Dichters zu vermissen glauben würden.

Chap. XXV.

Diverses pièces du théatre Allemand et Danois.

Fr. v. St. hatte schon bei der Nennung der Werner'schen Stücke von aller Folgereihe abgesehn; von ihm zu Kotzebue, der nun beurtheilt wird, führt auch kein Faden, allenfalls das elfenartige Spinnengewebe der Ironie oder das magnetische Band des Gegensatzes, von denen beiden wir doch hier keins in der Hand der Dichterin vermuthen, der übrigens die Idee des Gegensatzes mehr, als die versöhnender Einigung, aufgegangen ist; natürlich und erklärbar, da Frauen des stätigen Scharfsinns männlicher Forschung doch wohl weniger, als des Witzes sich bedienen, der wohl Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten aus Antithesen, aber seltener jenes lösende Wort

Digitized by Google

findet, das man erst von allen untergeordneten Worten geschieden haben muſs. Frau von Fouqué ist in dieser Hinsicht philosophischer als Frau von Staël, und wir meinen, sie ist auch nicht weniger poetisch zugleich. — Auſser Kotzebue sind es die Stücke von Gerstenberg, Klinger, von denen Fr. v. St. hier redet, dann spricht sie von Tieck, und geht darauf wieder zu Collin, dann auf Oehlenschläger über.

Si le talent de Kotzebue, unique en Allemagne —, pouvait être réuni avec le don de peindre les caractères tels que l'histoire nous les transmet, et si son style poétique s'élévait à la hauteur des situations dont il est l'ingénieux inventeur, le succès de ses pièces serait aussi durable qu'il est brillant. (p. 19.) Wir könnten diesen Satz so paraphrasieren: wenn in Kotzebue innere, heilige Wahrheit wäre, also mehr als dies äuſsere, ephemere Streben, dies Kulissenmalertalent, das nach den Theaterlampen und den Lorgnetten verdorbener Augen berechnet ist; dann würden die Thränen, die er uns abstehlen kann,

nicht mehr von der Blendung herrühren. *Quelques écrivains allemands n'ont pas été justes, ce me semble, envers le talent dramatique de Kotzebue; mais il faut reconnaître les motifs estimables de cette prévention; K. n'a pas toujours réspecté dans ses pièces la vertu sévère et la réligion positive, il s'est permis un tel tort, non par système, ce me semble, mais pour produire selon l'occasion, plus d'effèt au théatre,* (S. 23); und setzt eine solche Absicht nicht ein ganzes System von Sünde, ärger als das Theatralische, voraus? Kotzebue's Sinn ist der des französischen Geschmacks am Augenblicklichen und Flimmernden; den französischen Regeln ist er entsprungen, um auf unserem deutschen guten leibzollfreien Theater nach Lust und Laune sein Wesen treiben zu können. Groſse Fähigkeit zu erfinden kann man ihm nicht absprechen; ob er aber ohne die Hauptmotive seiner Stücke, die Intrigue, (er hat keine Fabel in seinen Schauspielen) erfinden könnte, bezweifeln wir; gestalten kann er nicht; er kann darum erfinderisch, aber nicht schöpferisch heiſsen;

seine Erfindungen sind eben Erfindungen, wie die meisten Gedichte der neuern Franzosen — *des chansons!* Seine hier erwähnte Unmoralität würden wir gern in Frieden lassen (wo sie in sich selbst Frieden hat) wenn wir sein Publikum gerettet wüſsten. Es könnte reine Lust sogar an Kotzebueschen Thränenstücken mit Parodien &c. geben: daſs es aber ein ernstes, sentimentales, moralisch-humanes Publikum dieser Stücke giebt, das ist der eigentliche theatralische Sündenfall. Die öffentlichen Verhältnisse und dieser Kotzebue'sche Sinn im Publikum, haben unser Theater in seinem Fortschreiten am widerwärtigsten aufgehalten. Aller unsichtbare Franzöſismus weiche von uns! —

Nachdem Gerstenbergs Ugolino, und Klinger besprochen worden, heiſst es weiter (S. 26): *Les écrivains de la nouvelle école litteraire en Allemagne ont plus que tous les autres, du grandiose dans la manière de concevoir les beaux arts, et toutes leurs productions, soit qu'elles réussissent ou non sur la scène, sont combinées d'après*

Digitized by Google

des réflexions et des pensées dont l'analyse intéresse; mais on n'analyse pas au théatre, et l'on a beau demontrer que telle pièce devrait réussir, si le spectateur reste froid, la bataille dramatique est perdue; le succès, à quelques exceptions près, est dans les arts la preuve du talent; le public est presque toujours un juge de beaucoup d'esprit, quand des circonstances passagères n'altèrent pas son opinion. Dies führt uns auf das schon vielfach Besprochene zurück. Auf unserer Bühne, als einer durchaus erst wahrhaft werdenden, kann eine Ansicht des Dichters den Einsichten des Publikums vorausgehn, und erst allmählich von diesem aufgenommen werden; wir haben noch kein Publikum in Deutschland, von dem man unbedingt sagen könnte, sein Beifall oder sein Misfallen wäre das Kriterion der Aufführbarkeit eines Stücks.

Aus den Tieck'schen Dramen ist hier die Genovefa genannt. Octavian ist unter die Comödien gewiesen. Immer erinnert uns diese vereinzelte Anführung der Werke Eines Dichters an jene Eintheilungen in der franzö-

ſischen Poesie, wo jede Gattung zum Deckelglase wird, über das hinaus der Champagnerschaum nicht fliegen darf. Tieck hätte doch wohl eben so gut als Werner und alle die vorigen groſsen Meister ein ihm allein geweihtes Kapitel verdient! Die Genovefa wird hier achtend gerühmt, es heiſst aber über ihre Behandlung: *à force de prétendre rés cusciter l'ancien temps, on arrive à un certain charlatanisme de simplicité qui fait rire*, (das ist wirklich zum Lachen und Weinen!), *quelque grave raison qu'on ait dailleurs pour être touché.* (S. 27. u. s. w.) Unter allen Erneuerern des Altdeutschen ist es ja gerade Tieck, der von dem Grundsatze ausgeht, es müsse von der historischen Kritik und von der Poesie durchaus entgegengesezt restaurirt und ergriffen werden: jene scheide, um das Characteristische, Eigenthümliche der Zeit aus allen versteckten Zusammenhängen herauszuheben; diese vereine, um alles Leben als ein unendliches Fortschreiten, in allen Uebergängen zu empfinden. So folgt die Kunst der Natur und Ge-

Digitized by Google

schichte, unserem ganzen Leben, indem nur oberflächlich es eigentliche Risse und Sprünge giebt. Die Volkspoesie hat sich so von Tradition zu Tradition gebildet, verändert, erneuert, wie der Strom des Volks, seiner Schicksale, seiner Verhältnisse gegangen. So haben sich uralte Lieder selbst, ohne daſs wir einen einzelnen Erneuerer wüſsten, modernisirt, und behaupteten noch in dieser Verflachung etwas von der alten Natur. Die ganze Poesie unseres Volks, bis zu den Zeiten der Reformation, war denselben Weg der unerschöpflichen Erneuerung und Nachgestaltung aus dem alten Kernstoffe heraus, gegangen. Zu dieser Periode trat alle Poesie wie aus der heitern Welt in ein stilles Kloster zurück, von schweigenden Geistermönchen wurde gehütet, was von dem gewaltigen und von dem zarten Leben einsame, wundersame Bücher bewahren konnten. So blieb das tiefere Wort der Kunde in den verschlossenen, schweigenden Blättern, bis ein Licht nach langen Jahren zu den erhaltenen Fensterbildern hereinsah, und die heiligen Schätze mit sehnender Inbrunst erhellte. Bei

Digitized by Google

einem so langen Stillstand konnte die fortschreitende Aneignung solcher Poesie vom Geiste des Lebens selbst nicht fortgebildet werden. Einzelner Erneuerer bedurfte sie nun. Sie hat deren viel gefunden, und immer mehr der liebenden Genossen zählt die altdeutsche Schule. Viele strebten, uns das Alte einfach und getreulich wieder zu geben, wir können aber nicht mehr sein werden, es muſs unser werden, das alte Leben ist gelebt, das neue kann ohne jenes Alte nicht gelebt werden, darum muſs uns das Alte aber nahe kommen, und wohl, daſs wir seinen Geist in nnsern Geist aufnehmen, die neue Form können wohl wir ihm geben, nicht kann es uns zurückbilden, denn von uns fordert auch Neues die *Zeit*, gleichwie in ihnen Altes neu, und des Selbstgestaltens froh gewesen ist. Diese Ansicht, wenn sie sich mit der heiligsten demüthigsten Andacht für das alte Leben und seine Werke in uns verbindet, und mit der leisesten Anerkennung alles dessen, was nur scheinbar, selbst in der Form nur scheinbar, unterging bei uns — wird Werke, geben der Poesie und des

Digitized by Google

alten liebevollen Kunstlebens voll, wie sie der, den wir unbedingt den Repräsentanten der Restauration des Romantischen im Modernen genannt, Ludwig Tiek, der Frühling-bekränzte, der Welt geboten hat.

In den Trauerspielen Adam Oehlenschlägers findet Fr. v. St. nur zweierlei zu rühmen: *D'abord, que l'auteur a sû quelquefois réunir la régularité française à la diversité des situations* (es ist die Kirche als stehen bleibende Dekoration in Axel und Welburg gemeint), *qui plaît aux Allemands; et secondement, qu'il a représenté d'une manière à la fois poëtique et vraie, l'histoire et les fables des pays habités jadis par les scandinaves.* (S. 30). Nun folgt über den Norden eine sehr schöne Stelle, die unter andern über den nordischen Zorn eine treffliche Bemerkung enthält. — *Oehlenschläger s'est créé une carrière toute nouvelle en prenant pour sujet de ses pièces les traditions héroiques de sa patrie; et si l'on suit cet exemple, la litterature du Nord pourra devenir un jour aussi célèbre que celle de l'Allemagne.* (S. 31.) Wenn

Digitized by Google

wohl wir die Dramen von Fouqué, in keinen eigentlichen Zusammenhang mit der Tendenz der Tieck'schen und Wernerschen Dichtungen stellen möchten; so ist doch eben das, was uns in ihnen allzu formellgetreu ausgebildet erscheint, das Nordische, in zu merkwürdigen Erscheinungen, und mit zu bedeutsamen Streben festgehalten, als daſs man bei einer Erwähnung des Vorzüglichsten der Kunst in Deutschland sie verschweigen dürfte. De la Motte Fouqué war der erste, der den Muth und die Kraft hatte, die gröſste Heldensage der Germanen in einem dramatischen Cyklus zu umfassen; und unter seinen deutschen Dramen hätte doch wohl Eginhard und Emma, dies zarte Gedicht von Fantasie und Erinnerung, gewebt aus Minn' und Heldenthum, aus Mond und Schnee eine Erwähnung verdient.

Fouqué ist aber nicht der einzige Dichter von Bedeutung, den Fr. v. St. hier übergangen hat. Eine Natur von groſsem praktischem Talent für das gegenwärtige Theater, war der zu früh und zu unglücklich untergegangene Hein-

Digitized by Google

rich von Kleist. Der sinnlichen Naturkraft und dem Gestalteten Irdischen mehr, als dem inneren Leben zugewendet, erfreuten sich seine Dramen einer groſsen historischen Wahrheit, einer kecken Bemächtigung des Lebens und einer freien Darstellung, die ihn, bei immer tieferem Studium, mehr, als irgend einen der deutschen Dramatiker, zn einem Nachfolger Shakespeare's geeignet haben würde. Seine Stärke war mehr das Gewordene, als das Werdende, mehr die Erscheinung, als die Bedeutung; mehr keck und fleiſsig zugleich war er in Umrissen und Zeichnung, bedeutend im Gruppiren, als seelenvoll im Ausdrucke; entwickelnd und groſs, aber nicht weiblich wie die Natur; mehr schien er dem antiken, als dem romantischen Style verwandt, fast zu los von beiden ergriff er wohl oft das Moderne. Er war ein Kenner und Freund der französischen Litteratur, und hätte schon als Verfasser des Amphytrion nach Moliere die Aufmerksamkeit der Fr. v. St. auf sich ziehen müssen. Die ästhetischen Gründe ihres Stillschweigens sind um so räthselhafter, da sie an

Digitized by Google

dem von ihm und Ad. Müller gemeinsam herausgegebenen Phöbus Theil nahm, und schon von daher diesen ausgezeichneten Dichter kennen muſste, wie sie ihn ja auch, so viel wir wissen, persönlich gekannt. Es ist liebevoller, seinen Tod, als sein Leben zu verschweigen! Im folgenden Kapitel, das von den Comödien handelt, ist eben so wenig von einem seiner Stükke die Rede. Der zerbrochene Krug, das Käthchen von Heilbronn, das Fragment von Robert Guiscard, u. s. w. gehören doch zu dem Besten, was wir haben.

Ein dritter, herrlicher Dichter, dessen dramatische Poesien unerwähnt geblieben sind, ist Wilhelm von Schütz. Da jedoch sein Lacrimas wie seine Tragödien im antiken Style, durchaus mehr lyrisch-romantische und lyrisch-philosophische Gesänge, als eigentlich dramatische Spiele sind, so hätten diese Poesien allerdings auch an einem andern Ort erwähnt werden können. Den idealen Geist, der sie durchathmet, aber ganz zu verschweigen, verdient auf keinen Fall Rechtfertigung. So gehörte aber ein Wort von Friedrich

Digitized by Google

Schlegels Alarkos hierher, das wir auch weiter unten, wo von den Werken beider Brüder geredet wird, gänzlich vermissen.

Endlich hätten wohl mit gleichem Recht, als Klinger und Gerstenberg unter den vorzüglichen Dramatikern angeführt worden sind, die Stücke vom Verfasser des Polyidos (z. B. Kunz von Kauffung), und anderen, Erwähnung verdient.

Chap. XXVI.

De la Comédie.

Zur reinen Comödie haben wir uns allerdings noch nicht erhoben; der Misverständnisse unter uns selbst sind noch zu viele; das Publicum noch zu sehr sentimental, zu verzärtelt und zugleich an Trivialitäten gewöhnt. Unsere Possen und Lustspiele haben viel komische Erfindungen und Momente; sie sind aber alle ohne jene Idealität der Behandlung und der Form, die allein der Komödie einen höheren

Digitized by Google

und zartern Reiz verleihen, und zwischen den Ernst des Tragos und die Fantastik der Oper sie leicht schwebend emporhalten. Eine solche ideale Behandlung hat Tieck zuerst, es haben seitdem manche glückliche Nachfolger sie bewirkt. Goethe bot mehrere lieblich schimmernde Stücke dieser Art; es ist überhaupt unrecht, nur von seinen tragischen Werken zu reden; so sind seine Singspiele anmuthige Hindeutungen auf eine künftige deutsche Oper; seine Fastnachtsspiele der erste Gruſs aus unserer vernachlässigten, dramatischen Heimath. Mit groſsem Rechte lobt Fr. v. St. die Eigenthümlichkeit unsers einzigen Nationaltheaters in Deutschland, des Käschperls in Wien. Leider scheint es auch zu verlieren. Es hat jedoch ein wenigstens im treuherzigsten Lachen mithelfendes Publikum, das da kommt, um hier seinen Wochentag im Sonntagsstaat auf der Bühne zu sehn, und diese dramatische Gemeinschaftlichkeit Eines Besitzes und Kostums zwischen Theater und Publikum ist schon etwas Köstliches. Die alten deutschen Spiele in ihrer ersten Kindlich-

Digitized by Google

keit Weltliches und Geistliches vereinend, in höchster Gutmüthigkeit der Parodie selbst, des Lächerlichen aus Ernstem entsprungen, sich erfreuend, und sein wie lustiger Frucht aus ewiger, nie abfallender Blüthe genieſsend, waren dem Geiste nationeller Comödie näher, als wir.

Ifland est un de nos écrivains les plus spirituels, qui a composé plusieurs pièces qui excellent par la peinture des caractères. (S. 34). Wir verweisen auf Ad. Müllers und A. W. Schlegels dramatische Vorlesungen, sie enthalten so ganz, was wir diesem ungetheilten Lob entgegen zu stellen haben.

Nun wird (S. 38.) das Streben der neuen Schule erwähnt und gerühmt, der Comödie, wie allem in Kunst, Leben und Philosophie, unbedingte Freiheit wieder zu erringen; und die republicanische Freiheit zu den Zeiten des Aristophanes, die uns fern sind, wird der Hoffnung der Erreichung eines solchen Ziels entgegengesetzt; dann heiſst es im bekannten Tone: *l'introduction du peuple dans la Comé-*

die, des choeurs dans la tragédie, (dies ist allerdings wahr), *des personnages allégoriques* (sie sollen ja nicht in der Art allegorisch seyn, wie die schmeichelnden Göttinnen bei den Aufzügen vor Ludwig dem XIV.), *des Sectes philosophiques* (eine Akademie oder Stoa haben wir noch nicht auf dem Theater gesehn; die Einführung der *sectes philosophiques* unserer Zeit in die Comödie, könnte dieser aber gewiſs etwas köstlich Aristophanisches verleihn, besonders, je mehr ein heiliger Sinn darüber schwebte), *enfin de tout ce qui présente les hommes en masse et d'une manière abstraite, ne saurait plaire à un spectateur de nos jours.* (S. 39.) Wir fangen den alten Streit über den Umfang der dramatischen Kunst, über ein stehenbleibendes und ein werdendes Theater, hier nach allem schon darüber Geäuſserten, nicht wieder an. —

Unter den Schriftstellern der neuen Schule, heiſst es weiter, habe Tieck am meisten *sentiment de plaisanterie; ce n'est pas qu'il ait fait aucune comédie qui puisse se jouer, et que celles qu'il a écrites soient*

bien ordonnées, mais on y voit des traces brillantes d'une gaieté très originale. Sogar A. W. Schlegel in seinen dramatischen Vorlesungen steht in der Meinung, Tiecks Stücke seyen nicht aufführbar. Wir finden aber in diesen dramatischen Vorlesungen über die zukünftige Bildung unsers actionellen Theaters überhaupt zu weniges und zu wenig Befriedigendes gesagt; dies Verweisen an rein historische Stücke ist allerdings nothwendig, um vor allen die Bühne zu consolidiren, aber von dem Stoff einer vollendeten deutschen Bühne haben wir noch ganz andere, fast kindische Weihnachts-Träume. Botschaft von ihrer Erfüllung haben uns vor allen die Tieck-sche Poesie, die Genovefa, der köstliche Zerbino, das kleine Rothkäppchen gebracht. Doch weiter. *Tieck saisit d'une façon qui rappele La Fontaine les plaisanteries aux quelles les animaux peuvent donner lieu.* Wie weit von der Quelle! Ist das liebe Rothkäppchen nichts als *une plaisanterie avec des animaux?* Glücklicher jedoch führt Fr. v. St. fort: *Toutefois ces animaux personnifiés et*

agissant à la manière des hommes, semblent la vraie comédie donnée par la nature. Tous les rôles comiques, c'est à dire égoistes et sensuels, tiennent toujours en quelque chose de l'animal. (A. W. Schlegel hat diese Bemerkung, so viel ich mich erinnere, in seinen dramatischen Vorlesungen gemacht.) *Peu importe donc*, folgert Fr. v. St. recht geistvoll daraus, *si dans la comédie c'est l'animal qui imite l'homme, ou l'homme qui imite l'animal.* (S. 40.) —

Deux Comédies de Tieck, Octavien et le Prince Zerbin, sont l'une et l'autre ingénieusement combinées. (S. 41.) Ein dramatisches Spiel wohl, aber nicht so buchstäblich im Comödiensinne dieses Kapitels Lustspiel, als auf dem Titelblatte steht — ein Spiel zur Lust aller Sehnsucht, Lieb' und Lust im Menschen, ist Octavian, aus den duftigsten und reizendsten Elementen aller romantischen Poesie zusammengewoben. Der Dichter wollte der romantischen Poesie in ihm gleichsam ein Fest geben, mit allem, was sie ihm verliehn, bewirthet und umschlingt er sie, und im Strome

Digitized by Google

der lieblichsten und geheimsten Lyrik, die in den Tönen der Minnesänger schwelgt, und den Düften des Orients und des Südens, bewegt sich die gestaltenreiche, blühende Romanze zwischen den Wunderufern der wonnigen Schmerzen und der schmerzlichen Wonne, nach ihrem Ziel und ihrer Heimath, dem alle aufnehmenden Meer der Liebe hin. Die Worte: *Ce sujet fournit une foule de scènes pleines d'esprit et de vrai comique,* drücken also den reichen Sinn des Octavian nicht aus. — Im Prinz Zerbin ist eben so das Komische und Parodische und der Witz mit einem ganzen Hofe getrieben, aufgefaſst. Zerbino aber hat zwei Bestandtheile, deren Gestaltung, eine neben der andern, sich in reizendem Wechsel und zu den anmuthigsten Verhältnissen im Stücke selbst entfaltet; neben der ironischen Athmospäre um den Hof her die liebliche, zarte, reine Luft des romantischen Idylls, da wo Einfalt, Liebe, Sehnsucht und Leiden schöne einsame Gemüther in ihrer Bezauberung erhalten. Diese idyllisch-lyrischen Parthien des Zerbino, dann die köstliche Wie-

Digitized by Google

derkehr des Jägers mit seinem Waldhorn als Prolog einem Geiste der Musik vergleichbar, endlich die hohen Scenen im Garten der Poesie, deren heilige Gewalt meinem Auge so oft die glühenden Thränen des Zorns und der Liebe entlockt hat — die Stimmen der Blumen, des Waldes, der Instrumente, der ganzen Natur, all' diese Schönheiten über dies himmlische Stück ergossen, haben der Fr. v. St. nicht ein Wort abgezwungen. Vielleicht gerade sie haben sichs anzunehmen, was Fr. v. St. weiter sagt: *On trouve dans les Comédies de Tieck une gaieté dans laquelle l'imagination est inséparable de la plaisanterie; mais quelquefois aussi cette imagination même fait disparaître le comique, et ramène la poésie lyrique dans les scènes où l'on ne voudrait trouver que des ridicules mis en action.* (S. 43.) Auch giebt ihr Goethes Triumph der Empfindsamkeit Gelegenheit zu sagen: *L'on ne saurait le nier cependant, ces idées ingénieuses ne suffisent pas pour faire une bonne comédie* (?) *et les français ont, comme auteurs comi-*

Digitized by Google

ques; l'avantage sur *t o u t e s* *les autres nations.* (S. 44.) Unstreitig die Griechen, Aristophanes, desgleichen Shakespeare mit einbegriffen! Wir wollen uns nun diese unübertrefflichen Vortrefflichkeiten aufzählen lassen: *La connaissance des hommes, et l'art d'user de cette connaissance, leur assure à cet égard, le premier rang; mais peut être pourraiton souhaiter quelquefois, même dans les meilleures pièces de Molière, que la satyre raisonnée tînt moins de place, et que l'imagination y eût plus de part. Les conceptions hardies sont très rares en France, l'on y aime, en littérature, à travailler* *e n s û r e t é*; *mais quand des circonstances heureuses ont encouragé à se* *r i s q u e r*, *le* *g o û t* *y* *c o n d u i t* *l'* *a u d a c e* *avec une adresse merveilleuse, et ce sèra presque toujours un* *c h e f d' o e u v r e* *qu'une* *i n v e n t i o n é t r a n g è r e a r r a n g é e* *par un français.* Da Fr. v. St. die Behauptung so allgemein aufstellt, so braucht es nicht gerade eine Comödie zn seyn, von der wir ein Beispiel eines solchen Meisterstücks abnehmen. Ich sah also z. B. in Paris den

Hamlet, *invention étrangère, arrangée par un français.* Schon oben habe ich es erwähnt, worin hier die Unübertrefflichkeit bestand. Hamlet sagt den Zuschauern, dafs er den Geist seines Vaters erblickt; das Theater im Theater ist durch eine Erzählung Hamlets in Gegenwart seiner Mutter, die davon in Verwirrung gebracht wird, ersetzt; Claudius, der Vater der Ophelie, ist der Mörder des Königs und Gemahl der Königin; Ophelia bleibt bei all' dem Wahnsinn des Geschicks höchst vernünftig, und wie von Hamlets Liebe nichts mehr zu hoffen steht, zieht der Dichter Ophelien ganz aus dem Stück weg, als eine Puppe, die nun das Ihrige gesprochen; Hamlets Monolog ist in wirklich schönen Worten, aber doch nur umschrieben; die Königin tödtet sich selbst, aber Hamlet versichert, er thue mehr, als sich das Leben nehmen, er wolle leben bleiben. Dies heifst *une invention étrangère arrangée par un français.* Kann ein solches Aneignen eines genialen Stoffs dadurch sanctionirt werden, dafs hier für Talma's Kunst die schönsten Gelegenheiten zum Triumphe

geschaffen sind, und Mlle. Düchesnois die flieſsende Diction des Stücks dem Wohllaut ihrer Stimme angeeignet findet? —

Wir haben zum Beschlusse dieses Kapitels der Fr. v. St. noch einige Dichter in's Gedächtniſs zu bringen, die das Lustspiel mit reicher Poesie in der Weise Tiecks ergriffen haben, und deren beim Octavian und Zerbino hätte Erwähnung geschehen müssen. Dahin gehört Clemens Brentano mit seinem witzigen Stücke Ponce de Leon, L. A. v. Arnim mit seinem genialen erfindungsreichen Spiele Halle und Jerusalem, zu welchem Gryph den ersten älteren Stoff gegeben, der Aladdin von Oehlenschläger, und noch so manches glückliche Gedicht dieser Art, gewebt aus Lieb' und Scherz von der zarten Fee Fantasie.

Chap. XXVII.

De la Déclamation.

Die Bemerkung (S. 47): *les acteurs du second ordre, en Allemagne, sont froids et*

Digitized by Google

calmes, ist nur mit wenigen Ausnahmen wahr; aber bei den Franzosen sind dagegen die unteren Rollen kalt und trocken, und wenn sie auch von solchen gespielt werden, die mehr Studium und Haltung als unsere Schauspieler dieser Klasse haben, so sind sie doch fast noch langweiliger; der Deutsche kann bei einem guten Sinn der Worte mit dem Spiele selbst, das sie begleitet, Geduld haben. Diese Mittelmäſsigkeit der deutschen Schauspieler vom zweiten Range, und das lange noch nicht ideal genug gehaltene und die Mimik zu einseitig, von der Poesie abgetrennt betrachtende Studium fast aller Mimen Deutschlands, lassen allerdings für unsere Schauspielerkunst noch viele Wünsche übrig. Auf den meisten Theatern stehn auch die besten Mimen jeder für sich einzeln, wie die Deutschen im neulichen, Gott gebe nicht mehr im heutigen, Deutschlande. Alles wahre Streben soll sich zu Einem Lorbeerkranze vereinen!

A Vienne on néglige même les moyens nécessaires pour représenter matériellement bien une tragédie. (Ibid.) Wilhelm Tell soll

Digitized by Google

doch unendlich schön für das Auge in Wien gegeben werden, und das Theater an der Wien ist mir in Hinsicht alles äuſseren Schmucks der Stücke immer sehr reizend erschienen.

La mémoire est infiniment plus cultivée par les acteurs français, que par les acteurs allemands. (Ibid.) Dies leidet keinen Zweifel. Der Uebelstand mit dem Souffleur, von dessen störender Gegenwart bei uns Fr. v. St. ein Beispiel vom Wiener Theater anführt, ist in Paris nie möglich.

Die Bewunderung, welche Fr. v. St. darauf Ifflanden schenkt, der in der Kunst des Komischen so groſs und einzig dasteht, hätte sich doch wohl wenigstens in gleichem Grade auf die geniale Bethmann erstrecken sollen, welche von der Natur vielleicht zur ersten Schauspielerin für alles, was Gefühl heiſst, gebildet wurde. — Die nun folgende Worte über Ekhoff, über A. W. Schlegels und Werners Spiel bei einer Vorstellung des vier und zwanzigsten Februar, über Schröder (Fleck ist übergangen) haben viel Anziehendes und rein Aufgefaſstes. Eine

Digitized by Google

Menge hierauf folgender sehr richtiger Bemerkungen, halten wir hier auszuheben für nicht unpassend oder überflüſsig:

Observations de Mad. de Staël.

„*Il y a une couleur générale, un accent convenu qui est de rigueur dans les vers Alexandrins, et les mouvements les plus passionnés reposent sur ce piédestal, qui est comme la donnée nécessaire de l'art. Les acteurs français d'ordinaire visent à l'applaudissement, et le méritent presque pour chaque vers; les acteurs allemands y prétendent à la fin de la pièce, et ne l'obtiennent guère qu'alors.*“ (statt *de la pièce*, wäre wohl richtiger zu sagen *de la scène*, denn hier pflegt es auf unseren gröſsern Theatern meistens der Fall zu seyn.)

„*L'art d'un acteur, en France, consiste presque en entier dans la déclamation; en Allemagne il y a beaucoup plus d'accessoires à cet art principal, et souvent la parole est à peine nécessaire pour attendrir.*“

Digitized by Google

„Ce qu'on peut reprocher avec raison aux acteurs allemands en général, c'est de mettre rarement en pratique la connaissance des arts du dessin, si généralement répandue dans leur pays; leurs attitudes ne sont pas belles; l'excès de leur simplicité dégénère souvent en gaucherie, et presque jamais ils n'égalent les acteurs français dans la noblesse et l'élégance de leur démarche et des mouvements."

„Les Allemands regardent comme une espèce de barbarie, de troubler, par des signes tumultueux d'approbation, l'attendrissement dont ils aiment à se pénétrer en silence."

„Dans un art tout d'émotion, les hommes rassemblés font éprouver une électricité toute puissante à laquelle rien ne peut suppléer."

„Dans les beaux arts, dont la création est solitaire et réflechie, on perd tout naturel lorsqu'on pense au public, et l'amour propre seul y fait songer. Dans les beaux arts improvisés, dans la déclamation surtout, le bruit des applaudissemens agit sur l'âme com-

Digitized by Google

me le son de la musique militaire. Ce bruit enivrant fait couler le sang plus vite, ce n'est pas la froide vanité qu'il satisfait."

Dies ganze Kapitel, mehr umfassend als die Ueberschrift: *la Déclamation*, weil es von deutscher Mimik verglichen mit französischer Declamation redet, gehört zu den einfachsten und gemüthlichsten des ganzen Werks, und möchten alle Gegenstände, welche dasselbe bearbeitet, eben durch eine solche Art von Behandlung, der Verfasserin so angemessen und zugänglich erscheinen, als dieser, dann würde das Buch um vieles mehr seiner Absicht entsprechen. Welch' ein geordnetes und edles Gemälde ist die Schilderung Talma's (S. 55.) *Cet artiste donne autant qu'il est possible à la tragédie française ce qu'à tort ou à raison les Allemands lui reprochent de n'avoir pas: l'originalité et la nature.* — So viel als möglich, heiſst hier schon das Unmögliche thun. —

Wir erlauben uns hier, einige Bemerkungen über die hergebrachte Declamation in Frankreich anzuhängen.

Auf der französischen Bühne scheint es darauf abgesehn, daſs man die Worte durch einen feierlichen Klang erhöhe und vertiefe; die Pracht liegt in der gewaltsamsten Steigerung der Sprachorgane zu einem gewissen Krampf, der das grelle Schreien zurückpreſst, und einem Druckwerk in der Wasserbaukunst zu vergleichen wäre; das Geheimniſsvolle hingegen soll uns locken, wenn die Stimme in einem dumpfen Verbeben, wie mit einem Tremulanten erstirbt. Dies Wachsen der Stimme und dies Hinsterben derselben, reiſst den französischen Zuschauer zum ungemessensten Beifalle hin, er glaubt, wie Narciſs in den geliebten Spiegel seines Wesens zu sehn; dabei können die Worte von der gewöhnlichsten Prosaik seyn, nur in regelrechter Wendung nach Racine; es ist auch nicht zu läugnen, daſs ich dieser Musik der Declamation lieber als dem Sinn der Worte mich hingab; aber ich vergesse doch nie, daſs hier der Ort nicht seyn konnte, wo die Worte, wie in Italien, durch die bloſse Aussprache, Melodien einer Sprache werden, die wir für eine von uns ver-

Digitized by Google

gessene der Luftgeister halten möchten, oder für eine Erfüllung jenes Traums von Novalis dafs auch eine Poesie aus Worten ohne Zusammenhang gedenkbar sey. Der Franzose fordert Wirkung und gehaltene Künstlichkeit im Affekt, den er dann veredelt nennt; wenn seine Sprache vor ihm schimmert wie die Violinpassage, dann gaukelt das leichte Völkchen mit seinem ganzen Seelchen auf den glatten Klängen hin, und meint, dafs auf dem Musenberg Apollo diese Sprache, eine Violine, als Lieblingsinstrument, dicht unter der Gurgel halte. Findet man doch in den Gärten von Versailles, die ich mit der modernen französischen Poesie verglich, die Marmorgestalt eines Orpheus, der die Geige spielt. — Die Uebergänge und Zwischenstellen in seiner Declamation bildet sich der französische Mime auf eine eigene Art zu. Er spricht dann rasch, kalt, absichtlich hölzern, er erkünstelt Schatten, um darauf das vorbereitete Licht hereinbrechen zu lassen; dergleichen Mittelstellen werden mit einer Abfertigung behandelt wie ein rhetorischer Klavierspieler, dem

es nur um eine brillante Kopie der von ihm bis auf die kleinsten Theile ausgerechneten Sonate zu thun ist, allen Ausdruck mit Piano und Forte auf die s. g. Passagen verspart, bei welchen er das Zuklatschen der Umherstehenden voraus weiſs.

Die französischen Mimen bilden mehr ein Ganzes, als die unseren; sie sind gehaltener und feiner; ihre Vorzüge vor unsern Schauspielern muſs man in vieler Hinsicht zugeben, abgesehn von den Stücken, die sie darstellen, und aus deren Leerheit eben eigentlich i h r e glänzende Fülle sich emporhebt, wie das Basrelief aus dem hohlen Raume; fragt man mich aber, was mir lieber ist, eine französische Tragödie oder ein Puppenspiel, so greife ich ganz sicher nach dem Draht, womit die Kinder spielen, und woran die Blicke einer kindischen Menge hangen, und überlasse den Draht, der die antik-moderne Puppe der französischen Theaterhelden durchgeht, den Bewunderern des goldenen Zeitalters der Litteratur.

Digitized by Google

Chap. XXVIII.

Des Romans.

Wenn man von deutschen Romanen spricht, so hat man zwei Gattungen zu unterscheiden, die zwar in vielen Werken verschmolzen sind, aber immer aus ihrem Gegensatze betrachtet werden müssen, um ihr Wesen zu bestimmen. Man kann diese beiden Gattungen den erzählenden und den reflectirenden Roman nennen. In jenem ist mehr äuſseres Fortschreiten einer Begebenheit zu einem bestimmten Ziel geselliger Verhältnisse, in diesem mehr inneres Fortschreiten einer zu entwikkelnden Ideenwelt, die Erscheinungen motivirend, man möchte sagen bewahrend. Jener ist Geschichte, Erzählung, und zu ihm hält sich auch die gewöhnliche Art der Novelle, dieser eine freie Seele alles erscheinenden Lebens, nur durch die Aufeinanderfolge ihrer innern Momente aus Einem Entwicklungsprinzipe bedingt, in umfassender, fort-

Digitized by Google

schreitender, bildender Ansicht; ihm verbindet sich das philosophische Mährchen. In jenem sind die Begebenheiten, in diesem die Ideen die gestaltenden, bewegenden und lösenden Kräfte. Die Liebe zu Einem Wesen, in jenem als Tendenz eines ganzen Lebens und der Darstellung erscheinend, ordnet sich in diesem jener groſsen, sehnenden Liebe des Unendlichen, jenem innersten Wort des Menschen, das alles wahre Leben liebend umfassen will, und von ihm umfaſst seyn, der die höchste Liebe suchenden Geister- oder Johannis-Liebe unter, und wird hier bald zu einem heiligern Symbol dieser Sehnsucht, bald zu mehrern Ein Wesen liebenden Mädchengestalten, deren jede als eine verkörperte Idee des innern Heiligthums erscheint; darum kommt z. B. Wilhelm Meister in so viele Verhältnisse mit weiblichen Wesen zugleich; der Weg seiner Bildung war der durch die gesteigerten Erscheinungen des weltlichen Lebens, auf dessen in und durch sich zusammenhängende Bedeutung hingeleitet zu werden; Novalis Ofterdingen, dies zarte

Digitized by Google

dichterische Wesen, das im Traum, in einer Blume, wie indische Weise, das Höchste gesehn, erhält dagegen eine Offenbarung der reinsten Liebe; nur Ein Symbol kann es seyn, unter dem ihm das Eine sich hinneigt; die Erscheinungen der Welt, alles was ihm begegnet, sind irdische gaukelnd verwandelte Geliebte seines Gemüths, mit denen es gespielt in Träumen; aber Traum und Erscheinung deuten nur in sinnigen Allegorien jenes einzige Symbol, die Blume der Blumen an; es giebt nur Eine Mathilde! —

Im Orient und in Griechenland nach seiner Rückkehr zu orientalischen Ahndungen, lag die Idee des philosophischen Romans im Mährchen, sittlichen Gedichten, späteren Fabeln, Sprüchen und Träumen eingehüllt; unsere romantische Zeit bildete den erzählenden Roman, die romantische Geschichte aus. Im *Roman de la Rose* mag eine Art Philosophem der sinnlichen Liebe verborgen seyn; bis zu Cervantes Zeit hatte man doch nur die letztere Gattung, wenn schon manches, die andere bezeichnende Element, sich ihr beizu-

Digitized by Google

mischen begann. Es giebt wenig Sprünge. Der Geist des reflektirenden Romans, wie er sich im Don Quixote den Ritterromanen entgegenstellt, ist vielen als eine ironische Behandlung der Poesie, als einer unnützen Träumerei, erschienen. Daſs Cervantes klarer, die Schönheit der Alten empfindender Geist, die wahre Poesie überall erkannt, und also gegen ihre Erscheinungen in der bisherigen romantischen Dichtkunst nicht ungerecht seyn konnte, haben schon längst die Poetischen gefühlt. Shakespeare führte zu derselben Zeit die romantischen Elemente einem neuen, inneren Ziel entgegen. In Don Quixote's Erscheinung ist nichts, was seinen Traum, in ihm auf hohe schöne Wahrheit gegründet, aufflöſst, als die Zeit; die eigene Hinfälligkeit seiner Rittergestalt, *sa triste figure*, ermahnt ihn, unterzugehn, oder sich mit der veränderten Zeit zu verständigen. Cervantes philosophische Darstellung dieses Gefühls einer neuen, auf höhere umfassendere Geistesbildung gegründeten Poesie, fällt noch in eine Zeit, wo der Ueberrest des durchlebten Alters selbst

Digitized by Google

reich und bunt an Erscheinung und Gestaltung war. Darum finden wir ein gegensätzliches Gleichgewicht von Begebenheit und Betrachtung in Cervantes Romane, als dem ersten seiner Gattung waren in ihm noch nicht, wie in unsern neuern philosophischen Romanen, die Begebenheiten selbst Allegorieen der inneren Betrachtung, ein Ringen zwischen beiden war noch unvermeidlich, und eben dies, daſs das romantische und moderne Element noch wenig eins aus dem andern entspringend, neben einander stehn, und sich noch stoſsen, wo sie sich berühren, scheint mir der Grund jener ironischen Haltung im Don Quixote, die zwar den Meisten wunderbar, aber doch so vielen noch blos spaſshaft und mit höherer innerer Poesie unvereinbar erschienen ist.

Die mannichfachen Verständnisse und Misverständnisse eines Werks von solcher Bedeutung für die ganze Poesie und Litteratur, muſsten nothwendig die Ausbildung des in ihm beginnenden modernen Romans eine Zeitlang aufhalten. Ein gleiches hatten die Werke Shakespeares bei ihrer gröſseren Verbreitung in

Digitized by Google

Deutschland zur Folge. Vielleicht kann man z. B. das weitläuftige, in seiner Art und wegen seinem Fleiſs allerdings verdienstliche Werk: Arminius und Thusnelda, von Lohenstein, als ein solches Miſsverstehn der Absichten des Cervantes ansehn. Dem Sinne des Don Quixote näher steht unser alter, tüchtig aus dem Kernholze geschnittener Simpliçissimus nebst seinen Begleitern, ein Buch, köstlich in seiner Art; und früher die satyrischen deutschen und französischen Schriften im erzählenden Tone. Aus den alten Sittengedichten unter uns, hat sich vielleicht zunächst eine erste Ahnung unsers philosophischen Romans gebildet; Simplicissimus hat noch ganz die moralische Tendenz, und schlieſst immer mit einem Sittensprüchlein. Die Neigung zu den alten Liebes- und Ritterromanen erlitt durch die Zeit, und wohl auch ein gleiches Miſsverständniſs der poetischen Meinungen des Cervantes, einen tödtlichen Stoſs. Die ideale Form ging unter, und für den eigentlichen modernen Roman war in den Lesern doch noch zu wenig neue Weltanschauung da,

in den Dichtern selbst noch eine verworrene romantische Erinnerung vorhanden, und beide vereinigten sich allmählich stillschweigend, anstatt einer den Meisten fernen, Allen ungewissen Zukunft (dem eigentlichen Stoff des neuen Romans) das Leben von heute und gestern so romantisch als möglich zu fabeln. So trat die Welt der ganz erfundenen Geschichten, auf wirkliche Erscheinungen doch gegründet, auf, und die englische Neigung zu Familienromanen suchte man mit dem französischen Tone der Conversationsromane zu verbinden, in den sich endlich die weltlichen Allegorien der Asträa und ihres Cyklus gelöst hatten. Wie in den letzteren Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts eine höhere und vollere Umsicht den Blicken aufging, gedenken wir alle. Der Mensch lernte die Zeiten wie seine Alter und sein intellectuelles Wesen scheiden. Er erkannte das Unvergängliche einer jeden, und wollte nun Formen für die mit einmal entdeckten Besitze. Da spukten auch genug einseitige Erneuerungen der alten würdigen Rittergeschichten und Sagen, antike

Digitized by Google

Erzählungen, wie die Langeweile von Marmor, und alle Arten Romane tanzten, wie Seifenblasen, von einem Knaben gehaucht, während sich der Meister mit der Weltkugel beschäftigt, auf die Straſsen hinaus. Endlich kam ein groſser herrlicher Geist, und gab dieser Lust zum Alten wie zum Neuen, eine bildungsvollere Richtung. In Goethe hat der moderne Roman seine Tendenz deutlich ausgesprochen; und aller Erscheinung und Erzählung theilte sich von ihm aus eine idealere gesellige Form mit. Die schönste Aufgabe des modernen Romans ist es, daſs das Reflectirende in ihm das bunte Leben der Erscheinungen nicht vereinsame oder vernichte, sondern aus sich heraus ihm den Organismus der Natur mitzutheilen wisse.

Wenn der Roman, wie er in Novalis göttlichem Fragmente den Flug genommen, sein Ziel, die Erscheinungen des ganzen Lebens der Welt zu deuten und zu bedingen, durch die Liebe der Idee mit einander verständigt, erreicht haben wird, dann wohnt die innere Flamme der Menschheit im Heiligthume

der Natur, die Einheit der *Geschichte* der Menschheit mit der ihr von immerher inwohnenden *Idee* ist dargethan, *Roman* und *Leben* ein vollendetes Gedicht; dann sind auch wieder die *beiden* Formen des Romans in der *dritten*, höchsten, im *Romane des Lebens* selbst zur versöhnenden Wahrheit gelangt; dann ist die Zeit gekommen, wo wir *alle* daran glauben werden: das Leben, in seinem Allsinne, ist der ewige, unendliche Stoff der Poesie, und jeder Liebende zu seinem Dichter berufen.

Die bessern *erzählenden* Romane der Neuen selbst erscheinen mir als untergeordnete Stimmen jenes Romans, dessen Geist ich *Novalis* nenne; die einzelnen Erscheinungen und Schicksale dieses irdischen Lebens, welche sie darstellen, und die ja alle mit dem Höchsten der Menschheit Ein Leib sind, und seine Vollendung mitfördern, sind einzelne Noten jener groſsen Composition, mit welcher wir in das Konzert der Geister eintreten sollen. Einen reinen Roman von der *erzählenden* Gattung können und sollen wir nicht mehr bilden;

jede Zeit hat ihren Cyklus von Geschichten; und hatte die eine Wunder- und Heldengeschichten, so haben wir Ideen- und Denkergeschichten. Giebt es denn kein Heldenthum, als das mit der vergänglichen Kraft und dem Eisen, das da brechen kann? Unsere Kraft strebt von den Kräften aufwärts nach der Einen Kraft Gottes. So hatte sich schon das alte heidnische Heldenthum im Norden zum Ritterthume veredelt; immer mehr muſs die Zeit des Zornes zurücktreten, und je unsichtbarer der Kampf wird, zwischen einsame Wolken verloren, desto näher aus den Höhen senken sich ihm Palmen herab, Symbole der Zeit des Friedens in den Händen seiner Boten.

Die ersten Worte des Kapitels: *De toutes les fictions, les romans étant la plus facile,* verlangten eine solche Widerlegung. Wenn die Verfasserin gleich darauf fortfährt: *On a voulû donner plus d'importance à ce genre en y mêlant la poésie, l'histoire et la philosophie; il me semble que c'est le dénaturer;* so müssen wir geradezu sagen, daſs sie den Gegenstand, den sie hier berührt, nicht

kennt. Wir wiſsen recht gut, und haben es vor Augen, daſs der Roman der Erscheinungen, der sich nicht künstlerisch erheben kann, das reflectirende Element auch auf seine Art einzunehmen, fade Phrasen und eine überspannte Sentimentalität sich zu eigen machte; aber Fr. v. St. soll nur den französischen Romanen sagen: *Les reflexions morales et l'éloquence passionée peuvent trouver place dans les romans; mais l'interêt des situations doit être toujours le prémier mobile de cette sorte d'écrits* (wie poetisch!), *et jamais rien ne peut en tenir lieu. Si l'effet théatral est la condition indispensable de toute pièce représentée, il est également vrai qu'un roman ne serait ni un bon ouvrage, ni une fiction heureuse, s'il n'inspirait pas une curiosité vive; c'est en vain que l'on voudrait y suppléer* (wer will und soll das?) *par des digressions spirituelles; l'attente de l'amusement!! trompée causerait une fatigue insurmontable.* (S. 64.) Als Theorie für Franzosen und deutsche Lesebibliotheken entarteter Leser, die Eintagsfliegenkost verlangen, vor-

Digitized by Google

trefflich. Wir fühlen uns aber hier einmal aus heiliger Anreguug befugt, Frau von Staël, von der wir uns in diesem Buche gern belehren lassen, auch einmal über die Natur und Wichtigkeit unseres Romans zu belehren. Der Gegenstand, der hier mit einigen Ansichten und Beispielen abgefertigt ist, erscheint mir nämlich als der wichtigste unserer moderneu Poesie. Schon der Umstand, daſs sich im Wilhelm Meister die neue Prosa der Deutschen ausgebildet, vereint mit der schon oben geäuſserten Meinung, daſs wir in unseren prosaischen Schriften die reichste Poesie unsers gegenwärtigen Lebens concentrisch besitzen, endlich der reflectirende Character des modernen Romans, läſst es uns ahnen, daſs in ihm jene Beiden, welche die Welt so lange getrennt hat, Philosophie und Dichtkunst zusammen kommeu, und in Liebe das Leben bilden sollen. Es ist sogar etwas Allegorisches darin, daſs im moderneu Roman ungebunden und ungereimte Sprache sich zu einer Art Echospiele verbinden; was bedeutet dieser Bund von Prosa und Poesie anders als die höchste reinste Verständigung der beiden

Digitized by Google

Hälften unseres Wesens und Lebens? Endlich ist die Betrachtung unseres Romans noch aus einem anderen Gesichtspunkte sehr merkwürdig. Da der Fortschritt des Theaters auf Freiheit beruht, die eigentlich nur bei einer wechselseitigen Verständigung Statt findet, bei einem gemeinsamen Streben nach Harmonie im Staat, so ist es klar, daſs bei allem Unglücke, das wir erlebt, die in vielen dämmernde Idee eines ächten Theaters sich nicht verkörpern konnte; daſs die höheren Bestrebungen der Dramatiker selbst auf eine kommende Zeit hingehen muſsten; daſs aber das Dramatische, als eine vergegenwärtigende Kunst, auf das bewegte Leben selbst als sein ordnender, musikalischer Chorus hingekehrt ist, und der dramatische Dichter durch die Mitlebenden erproben möchte, ob er die Kommenden erfreuen wird. Unser Leben hat sich aus der verlornen Oeffentlichkeit in sich selbst hinein geflüchtet; wollen wir es da belauschen, und uns in ihm, so müssen wir das Kind seiner Einsamkeit, den still an der neuen Bildung aller Verhältnisse arbeitenden Roman betrachten. Hier

Digitized by Google

stellt sich uns nicht blos jene Neigung, den äuſseren Antheil in Ergebung zu versäumen, und ganz in Betrachtung zu versinken, die häufige äuſsere Ursache unsers politischen Zurückbleibens dar; jenes innere Geistesleben umfängt uns, die stille ruhige Tendenz der Zeit zur Ewigkeit, die allein, wie sich die andern jagen und überflügeln mögen, ihr Ziel erreichen wird. — Wie uns das Epos die Poesie der Vergangenheit, das Theater die Poesie der Gegenwart erscheinen soll, so der Roman die Poesie der Zukunft (Ideenepos). Um diese drei Zeiten aber, als ein Lächeln aus himmlischem Blicke, als der Schmetterling eines ewigen Frühlings, schwebt das Lyrische, und umkränzt alle drei mit dem Kranze seiner ewigen Jugend in der Menschheit.

Wohl möchte man eine tiefere Bedeutung — wie sie denn immer im Geschick oder dem so genannten Zufall liegt — darin aufsuchen, daſs die vollendetsten und höchsten Romane der Deutschen, Wilhelm Meister, Sternbald, Heinrich von Ofterdingen, wie der Florentin und Lucinde, unvollendet

geblieben sind. Aus allem Gesagten leuchtet von selbst das Symbolische hervor, was in diesem Fragmentarischen sich enthüllt. Alles muſs diese Erwartung ausdrücken, in deren Ungeschlossenheit allein die Anwartschaft auf eine unendliche Erfüllung ruht! —

Die poetische Ansicht von den Romanen, ist in Fr. v. St. weiter diese: *Je ne dissimulerai pas cependant, que les romans, même les plus purs, font du mal; ils nous ont trop appris ce qu'il y a de plus secret dans les sentiments. On ne peut plus rien éprouver sans se souvenir presque de l'avoir lû, et tous les voiles du coeur ont été déchirés.* Es mag wohl oft angenehmer seyn, wenn uns die Schwäche unsers stolzen Herzens verborgen bleiben könnte! —

Les romans philosophiques ont pris depuis quelque temps, en Allemagne, le pas sur tous les autres; (S. 68.) und nun folgt die Erwähnung Wilhelm Meisters. Die einzige richtige Ahnung über seine Bedeutung drückt eine Stelle auf der vorhergehenden Seite aus. *Les romans par lettres supposent toujours*

Digitized by Google

de sentiments que de faits; jamais les anciens n'auraient imaginé de donner cette forme à leurs fictions. Cette manière de concevoir les romans n'est pas aussi poëtique sans doute, que celle qui consiste toute entière dans les récits; mais l'esprit humain est maintenant bien moins avide des événements même les mieux combinés, que des observations sur ce qui se passe dans le coeur. Cette disposition tient aux grands changements intellectuels qui ont eû lieu dans l'homme; il tend toujours plus en général à se replier sur lui même, et cherche la réligion, l'amour et la pensée dans le plus intime de son être. Wie ist mit dieser Einsicht eine so falsche untergeordnete Ansicht vom Wesen des Romans zu vereinbaren? So viel Widerspruch überhaupt? Ueber den Meister heiſst es nun S. 68 u. s. w. wie folgt: *Wilhelm Meister est plein de discussions ingénieuses et spirituelles; on en ferait un ouvrage philosophique du prémier ordre, s'il ne s'y mêlait pas une intrigue de Roman, dont l'interêt ne vaut pas ce qu'elle fait perdre. Au milieu de ces personna-*

Digitized by Google

ges de Wilhelm Meister, plus s p i r i t u e l s *que* s i g n i f i a n t s, *et de ces situations plus* n a t u r e l l e s *que* s a i l l a n t e s, *un* é p i s o d e *charmant se* r e t r o u v e *dans plusieurs endroits de l'ouvrage.* Ueber diese Worte, deren jedes einen Irrthum hegt, könnte man ein ganzes Buch schreiben, wenn die Antworten, die sich darauf passen, nicht allbekannt, und jedem unter uns gegenwärtig wären. Mignon ist doch wohl nicht so blos eine Arabeske, eine Sinnblume, um den Ramen des Romans herum? Wir sind wenigstens gar nicht geneigt, den Harfner und Mignon für eine Episode in Bezug auf Meister zu halten. In diesem Sinne kann man am Ende Aurelien, Philine, Melina, alle Personen, die nicht mit Wilhelm Ein Fleisch und Bein haben, Episoden nennen, und so einen ganzen Roman zur Episode machend, den Roman aus dem Roman herausblasen! —

Weiter, von einem Streben der neuen Schule: *L'on s'est persuadé que les modernes feraient bien d'imiter la tranquillité des écrivains antiques; — — mais si l'on se met à peindre les situations romanesques avec la*

Digitized by Google

calme impartial d'Homère, le résultat n'en saurait être très attachant (S. 71.) Die Verwandschaft der Darstellungsart im Wilhelm Meister mit Homer haben wir noch nicht bemerkt. Daſs das Leidenschaftliche sich in dem Kunstsinne verklärt, der die Dissonanz der Leidenschaft im allgemeineren Accord stiller klarer Begeisterung aufzulösen weiſs, wird niemand läugnen. Der Weg von dem Erhabenen zum Schönen in der Kunst, ist der von der Leidenschaft zur Ruhe. Diesen Weg geht alle Kunst, und das Genie selten einen andern. Wir sagen nicht, wie Fr. v. St. einmal oben sagt, erst sey das Genie des Dichters, und dann der Dichter seines Genius Meister; wohl aber, daſs die Begeisterung erst das Genie überwältigt, bis das Genie sie gestaltend zu ordnen und zu sammeln weiſs. Denselben Gang geht alle Poesie im einzelnen Menschen, und in der Menschheit. Diese zwei Momente im künstlerischen Leben könnte man durch zwei Kunstwerke allegorisiren. Das erste müſste einen nackten Jüngling vorstellen, der mit einem Löwen ringt; das zweite den Jüngling, wie er

Digitized by Google

auf dem Löwen ruht, die Lyra in der Hand, und mit der andern, emporgehoben, dem Löwen den Weg zu den Sternen zeigend, nach deren Klang er, in die Höhe schauend, seine Saiten stimmen zu wollen scheint. Der leidenschaftliche Moment im jungen Künstler wird herrliche, kecke, gewaltige, originelle Werke oder Andeutungen hervorbringen; die Meisterschaft oder Ruhe wird nur durch ein harmonisches Verständniſs mit dem, was auſser ihm ist, erworben; daher kommt es, daſs oft bei einem Meister die früheren Werke sich mehr von allen übrigen scheiden, die reiferen sich mehr mit der allgemeinen Existenz vereinen, denn die Werke bilden sich, oder sollen sich bilden mehr und mehr vom Basrelief zur freischwebenden Gestalt, und von dem Umriſs zur Ausfüllung. Dies gilt für die Vergleichung Werthers und Meisters. Im Werther ist Leidenschaft, im Meister ist Ruhe; im Werther ist Dissonanz, im Meister der Einklang mit der Welt; (man hätte Unrecht, nur das, was sich als Dissonanz nach so kühner Art von aller übrigen Musik unterscheidet,

originell zu nennen;) im **Werther** ist Erhabenheit, die nie ohne reiche Schönheiten seyn kann, im **Meister** ist Schönheit, die sich von allen Seiten empor hebt. Zwischen Leidenschaft und Kälte ist heitere Klarheit oder Helligkeit die Mitte, und in diese setzen wir die Darstellung im **Meister.** So verklärte sich allerdings das Episch-Gewaltige der Griechen in der Ilias und Odyssee zur Ruhe, und eröffnete nun der bildenden Kunst den Kreis ihrer Gestaltungen, der, wie dann die Tragödie, wieder mit dem Erhabenen beginnen muſste. Diese allgemeine, in der Natur der Dinge liegende Uebereinstimmung läſst uns das *tertium comparationis* zwischen dem Style Meisters und Homers noch nicht entdecken.

Bei Gelegenheit der **Wahlverwandtschaften**, welche Fr. v. St. als Erscheinung mehr als den Meister umfaſst, (den **Werther** erhebt sie, und mit Recht, ungemein) sagt sie sehr richtig: *Les événemens ne sont de rien à cet égard dans une fiction; on sait si bien qu'ils dépendent de la volonté de l'auteur* (?), *qu'ils ne peuvent réveiller la con-*

Digitized by Google

science de personne; la moralité d'un roman consiste donc dans les sentiments qu'il inspire. On ne sauroit nier qu'il y a dans le livre de Goethe une profonde connaissance du coeur humain, mais une connaissance décourageante; la vie y est représentée comme une chose assez indifférente, de quelque manière qu'on la passe; triste quand on l'approfondit, assez agréable quand on l'esquive, susseptible de maladies morales qu'il faut guérir si l'on peut, et dont il faut mourir si l'on n'en peut guérir. Les passions existent, les vertus existent; il y a des gens qui assurent qu'il faut combattre les unes par les autres; il y en a d'autres qui prétendent que cela ne soit pas; voyez et jugez, semble dire l'écrivain qui raconte, avec impartialité, les argumens que le sort peut donner pour et contre chaque manière de voir. (S. 73.) Diese Bemerkungen enthalten so viel Wahres und Treffendes, weil die Verfasserin hier von ihrem psychologisch-moralischen Gesichtspunkte in das menschliche Herz schauen konnte, und seine Leidenschaften lesen. Sie fährt mit demselben Blicke fort:

Digitized by Google

On aurait tort cependant de se figurer que ce scepticisme soit inspiré par la tendance matérialiste du dix-huitième siècle; les opinions de Goethe ont bien plus de profondeur, mais elles ne donnent pas plus de consolations à l'âme. On apperçoit dans ses écrits une philosophie dédaigneuse qui dit au bien comme au mal: — cela doit être, puisque cela est. Mais un homme de génie tel que Goethe, doit servir de guide à ses admirateurs (war er nicht unser Führer zur Kunst gewesen?) *dans une route assurée. Il n'est plus temps de douter, il n'est plus temps de mettre, à propos de toutes choses, des idées ingénieuses dans les deux cotés de la balance; il faut se livrer à la confiance, à l'enthousiasme, à l'admiration que la jeunesse immortelle de l'âme peut toujours entretenir en nous-mêmes.* — Man begreift ja aus den Wahlverwandschaften, warum Faust ein Fragment geblieben ist!

Man hat es an manchem groſsen Meister bemerkt, daſs wenn er die reinste Stufe seines Styls erreicht, er das Vollkommene vollkommner machen wollte, und nun eine äuſsere Ab-

Digitized by Google

sicht in das hinein führte, was die innere Natur frei aus ihm herausgebildet; die Werke verloren über dem formellen Bewuſstseyn ihre Unschuld, der Styl erhielt eine Beimischung von Manier, die Gelehrsamkeit und Klugheit schien sich neben die jugendliche Weisheit zu stellen, und die Kunstandächtigen flüchteten sich beim Lebensende des Meisters zu dem heiligen Mittelpunkt, als dem Gipfel seines Kunstlebens zurück.

Ein ähnliches Spiel mit den geistigen Formen seiner Kunstvollendung, eine sich selbst verzaubernde Formlust, glauben wir in Goethes neuesten Productionen zu erkennen, so herrlich und einzig sie sind.

Den Wilhelm Meister betrachten wir insofern als den ersten vollendet modernen Roman, weil er die Räthsel, welche in unserer Brust sich gestaltet haben, mit Fragen über alle Verhältnisse zu entwickeln anfängt, aber nicht befriedigend und ausreichend löſst, da ihre Beantwortung nur an das Weltliche verwiesen ist, und der Roman mit der Ehe Wilhelms schlieſst, ehe die poetische Reise beginnt.

Digitized by Google

Hätten sich Lösungen anderer Art im Meister befinden können, dann würde Faust durch Goethe vollendet seyn, oder Meister wäre das Ende von Faust.

Fr. v. St. gedenkt nun Sternbalds mit vieler Liebe und einer gewissen Verwunderung über die Schönheiten, die sie in diesem himmlischen Buch entdeckt hat; (*Tieck fait voyager Sternbald dans diverses contrées de l'Europe, et peint, avec un charme tout nouveau, le plaisir que doivent causer les objets extérieurs, quand on n'appartient exclusivement à aucun pays ni à aucune situation* (S. 75.) Dann berührt sie die Werke des wackeren frommen Claudius (*la gaieté sérieuse qui ne tourne rien en plaisanterie, mais amuse sans le vouloir, et fait rire sans avoir ri; cette gaieté, que les Anglais appellent houmour, se trouve aussi dans plusieurs écrits allemands* (S. 76.) und beschlieſst ihre Citate aus dem Reich unserer Romane mit Urtheilen über Jean Paul, die manches Richtige und Treffende in sich halten, und mit der Uebersetzung eines Traums von ihm; der wir den

anderen in diesem Werk enthaltenen den Vorzug geben. (S. 80). Eine flüchtige Erwähnung Lafontaine's! beendigt das Kapitel: *On n'en finirait point, si l'on voulait analyser la foule de romans spirituels et touchants que l'Allemagne possède. Ceux de Lafontaine en particulier . . &c.* (Wir haben hier mehr Ursache, den Perioden in seinem Flusse zu hemmen, als Nestor im Zerbino das vielbekannte Waldhorn, wie es reden will.) Analyse aller Romane wurde nicht verlangt, wohl aber wäre die Verfasserin eine vollständigere Erwähnung des Vorzüglichsten, ihrem Gegenstand und der Wahrheit schuldig gewesen. Da Heinrich von Kleist, de la Motte Fouqué, L. A. v. Arnim, Clemens Brentano, unter den Dramatikern nicht genannt worden, so war es doch wohl der poetischen Gerechtigkeit gemäſs, sie hier als Verfasser ausgezeichneter Romane und Novellen zu nennen. Da Fr. v. St. mehrere unserer idyllischen Dichtungen unter den epischen Gedichten anführt, und nirgends eine allzu logische Ordnung befolgt hat, so konnte sie gleich

Digitized by Google

dort zwei andere uuserer idyllischen Poesieen, beide unendlich reizend und geistreich, anführen: Den Garten der Liebe von Wilh. v. Schütz, der mehr ein romantisches Gedicht überhaupt zu nennen, und eine Idealisirung des alten Ritter- und Schäferromans in südlicher Schönheit und antiker Klarheit ist; und Kyllenion von dem genialen Herzog von Gotha, unter allen Poesieen, welche das antike Leben zu umranken strebten, die durchdrungenste und zarteste Frucht. Beide Werke konnten unter den Romanen ihre Stelle finden, wenn Fr. v. St. das Wesen des deutschen Romans selbst genialer aufgefaſst hätte. Daſs Novalis, (der im V. Theile, S. 75 — 78 nur in einem einseitigen Bezug auf Naturwissenschaft, wenn gleich nicht ohne Andacht und Liebe, besonders, wo von seinen geistlichen Liedern die Rede ist, erwähnt wird) hier nicht berührt ist, desgleichen, daſs die deutschen Dichterinnen unter den Romanenschriftstellern wie überall vergessen sind — haben wir uns an einem andern Orte dieser Schrift weiter zu erwähnen vorgenommen. Der Ardinghello

Digitized by Google

und Fr. Schlegels *Lucinde* durften doch wohl eben so wenig übergangen werden, und so gäb' es noch manche *Namen* und *Werke*, an die man hier erinnern müſste. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch vor einem möglichen Vorwurf ausbeugen. Wenn wir nämlich Fr. v. St. anklagen, daſs sie wahrhaft unvergeſslicher Schriftsteller und Werke nicht gedacht, so kann man sie damit entschuldigen wollen, eine solche genaue Kenntniſs habe die Zeit, in der das Werk erschienen, unmöglich gemacht. Es ist aber zu entgegnen, daſs das Werk erst neuerlich gedruckt, und oft genug durchgesehen ist, und daſs die Verfasserin bei ihren litterärischen Verbindungen und Freundschaften, in keiner Unkunde vorzüglicher Erscheinungen in Deutschland bleiben konnte. Im fünften Theile dieses Buchs, welcher von deutscher Philosophie handelt, wird dem *Woldemar* von *Jacobi* (dort wegen seiner systematischen Tendenz) ein besonderes Kapitel eingeräumt; und da wir uns durchaus auf die Kritik der Theile des Werks, die von Poesie handeln, beschränken, also die Beurtheilung

Digitized by Google

des Woldemar in jener Folgenreihe nicht berühren werden, so führen wir sogleich hier zum voraus dies XVII. Kap. des V. Theiles an, und glauben ihm noch eine Erwähnung des XVIII. Kapitels des nämlichen Theils anhängen zu dürfen, welches *de la disposition romanesque dans les affections du coeur* handelt.

I. Woldemar. In dem vorhergehenden Kapitel desselben Theiles hat die Verfasserin die philosophische Tendenz Jacobi's, alles an das innere Gefühl im Menschen hinzuweisen, mit vielem Antheil und einer liebenden Achtung für das Individuum beurtheilt. Woldemar, gewissermaſsen eine Mystification der Philosophie Jacobis, ist der Fr. v. St. von philosophischer Seite anziehender, als von poetischer, und es ist auch wohl gewiſs, daſs bei einer zarten Behandlung des Gefühls, dies Gefühl selbst doch im Woldemar eine Farblosigkeit hat, die am Romane das Romantische vermissen läſst. Die Behandlung der Verhältnisse der Liebe im Woldemar hat der Fr. v. St. merkwürdige Urtheile entlockt, die wir nicht

Digitized by Google

unbeurtheilt lassen können. *Celle qui n'a pas voulu s'unir à Woldemar, l'aime toujours, mais elle est révoltée de l'idée qu'il puisse avoir de l'amour pour elle; et cependant elle veut vivre auprès de lui, soigner ses enfants, traiter sa femme en soeur, et ne connaître les affections de la nature que par la sympathie de l'amitié.* (S. 179 sqq.) Nun kommt eine Auslassung gegen die Stelle von Goethe. Weiter. *De telles inventions ne réussissent qu'en Allemagne, parce qu'il y a souvent dans ce pays plus d'imagination que de sensibilité.* Unter Einbildungskraft scheint Fr. v. St. hier eine Schwäche von Einbildungen zu verstehn; Fantasie ist eine hohe herrliche Süd-Himmelsgabe, welche wohl auch der Sehnsucht geworden, zu der wir berufen; aber ganz vorherrschend ist sie doch in uns nicht; man möchte sie Traum übersetzen; was übrigens die uns mangelnde *sensibitité* bedeutet, will ich uns Deutschen zum Troste hersetzen: *Les âmes du midi n'entendraient rien à cet héroisme du sentiment; la passion est dévouée, mais jalouse; et la pré-*

tendue délicatesse qui sacrifie l'amour à l'amitié sans que le devoir le commande (dies würde den Fall freilich verändern) *n'est que de la froideur manièrée. C'est un système tout factice que ces générosités aux dépens de l'amour. Il ne faut admettre ni tolérance ni partage dans un sentiment qui n'est sublime que parce qu'il est comme la maternité, comme la tendresse filiale, exclusif et tout-puissant.*

Il me semble que Jacobi entend moins bien l'amour que la réligion, parce qu'il veut trop les confondre. Il n'est pas vrai que l'amour puisse, comme la réligion, (diese Trennung ist unrein!) *trouver tout son bonheur dans l'abnégation du bonheur même.* Das höchste Glück der Seele, die selig liebt, ist das reine Glück der geliebten Seele. Ohne reine Selbstliebe giebt es allerdings keine Liebe; was suchen wir, als was uns fehlt, in dem geliebten Wesen? Was sehnen wir uns in ihm zu schauen, als das Geheimniſs unseres Wesens? Weil nur in diesem Geheimniſs das Edelste unsers Lebens liegt, opfern wir ihm alles andere gern.

Ohne reine Selbstliebe gäbe es keine Sehnsucht, keine Hingebung, wir müſsten uns verlieren, wie der Jüngling im betrüglichen Spiegel und in einem ewigen Schattenreiche den Irrthum betrauern — während unsere Sehnsucht nach Liebesbeschauung des inneren Wesens, eben dies Symbol des Narcissus wählen könnte, um mit ihm eine höhere, tiefere, vollendetere Mythe zu bilden. Eben daſs wir unser Glück in dem Glücke des Geliebten suchen, veredelt unser Verlangen nach Glückseligkeit, verleiht ihm himmlische Schwingen, und erhöht das weibliche Gefühl für den Geliebten zum reinsten und bedeutsamsten der Menschheit, zum mütterlichen, wie in dem Gefühl des Liebenden für das Weib eine mystische Vaterliebe verborgen ist, um so die Vereinzelung beider auf Einen Gegenstand mit dem christlichen Allgefühle der aufopfernden und vermittelnden Liebe sich versöhnt. *L'on altère l'idée qu'on doit avoir de la vertu, quand on la fait consister dans une exaltation sans but, et dans des sacrifices sans nécessité. Tous les person=*

Digitized by Google

nages du roman de Jacobi luttent sans cesse de générosité aux dépens de l'amour; für den einzelnen Fall kann es gelten; *non seulement cela n'arrive guère dans la vie*, das ist bekannt, besonders in Frankreich neuerer Zeit; *mais cela n'est pas même beau quand la vertu ne l'exige pas; car les sentiments forts et passionnés honorent la vie humaine, et la réligion n'est si imposante que par ce qu'elle peut triompher de tels sentiments.* Wir haben oben das Erhabene und das Leidenschaftliche, das Schöne und das Beruhigte mit einander verglichen; wie das Erhabene der Ursprung der Kunst, so sicherlich ist ein gewisses Leidenschaftliches der Anfang der Bildung eines gegründeten Lebens; allerdings also ist es in diesem Sinne ewig wahr, *les sentiments passionnés honorent la vie humaine;* aber der ganze Ideengang in diesem Urtheile der Fr. v. St. läſst es uns vermuthen, daſs die Liebe überhaupt hier in den *sentimens forts et passionnés* umfaſst wird. Es ist aber nicht blos die Leidenschaft Liebe. Hat die erste Vereinzelung eines liebenden Gefühls gewissermaſsen etwas

irdisch Vergötterndes, einen Wahnsinn in sich, der Gott und Welt nur in Einem Gegenstande symbolisirt erblickt; so muſs anch ein Wiederfinden in der Hingebung selbst bereitet werden, und die Liebe sich selbst immer mehr religiös erscheinen, wie schon in ihrer Leidenschaft das Religiöse, Opfernde sich mystisch kund gethan. Die Hand und das Licht der Liebe soll nicht vereinsamen, sondern alles vereinen! *La réligion n'est si imposante que parce qu'elle peut triompher de tels sentiments*. Religion und Liebe werden hier von der Verfasserin als Gegenstände des Erhabenen betrachtet. Als imponirende Macht würde Religion nur eine einseitige, kalte Vermittlerin unseres Wesens seyn. Ueber Leidenschaft kann das religiöse Gefühl siegen; wenn aber mit der Leidenschaft die Liebe sich löſst, so war es keine, so war sie eine taube Blüthe nur. Religion kann die Liebe nicht besiegen, denn sie will und soll sie nicht besiegen; wer ist denn mehr zu ihr berufen, wer so ganz auf den Gauben an die Sehnsucht hingewiesen, als der Liebende?

Digitized by Google

II. De la disposition romanesque dans les affections du coeur. Les mêmes personnes qui se faisaient sentimentales en Allemagne, se seraient montrées ailleurs légères et dédaigneuses. Allerdings; weil Aftersentimentalität, das Wahre im Gemüth tödtend, und Gefühle zu Bajaderen machend, nur entdeutschen kann. Dies Kapitel führt natürlich, wie der empfindsame Prinz in Goethes Lustspiele, lächerlich gemachten Mondschein, Wald- und Bleichsinn bei sich. Es enthält im Ganzen mehr allgemein schöne, als auf den Fall fortgehend angewandte Urtheile. Wir kehren um so eher von dieser Ausflucht zu den leztern Kapiteln des IV. Theils zurück, mit deren Beurtheilung der Cyklus, den wir uns hier zu durchgehen vorsezten, beschlossen ist. Nachdem sich dessen XXIX. Kap. mit den deutschen Historikern, bei denen Fr. v. St. mit Schillers Erwähnung beginnt, und in Johannes von Müller ihren Repräsentanten erkennt, beschäftigt hat, ist das XXX. Kapitel Herdern geweiht.

Digitized by Google

Chap. XXX.

Herder.

Ihn gegen den Schluſs einer Abhandlung über deutsche Litteratur hinzustellen, ist insofern eine sinnige Anordnung, als wenige Schriftsteller mit einer der seinigen nahe kommenden Universalität die vielseitigen Bestrebungen des Geistes einer darstellenden Betrachtung geweiht haben. Ohne irgend einer völlig das bezeichnende Wort beizugeben, hat er eine rastlose Thätigkeit darauf verwendet, sie zu sammeln, und in einer sinnvollen, aber durchaus individuellen, an orientalische Blumensprache erinnernden, Anordnung, die das Verschiedenste wie Blumen in einer schlanken Vase zusammen zu stellen wuſste, seine Ideenschätze den Sinnigen und Edlen unter den Menschen vorzulegen. Er strebte, ihre Ansichten leise nach den Nüancirungen seiner Anordnungen hinzudeuten, mehr als daſs er bestimmte Urtheile, systematisch verbunden, ihnen bieten wollte.

Digitized by Google

In seinem zarten, in einem gewissen reinen Sehnen nach Grazie, das ihm mit Moralität zusammenfloſs, leicht gestörten Wesen, lag das Gefühl für eine gleichartige Ruhe; die Dissonanzen der Welt, die sich rastlos ankündigen, um rastlos an der Geburt der Harmonie zu arbeiten, erschienen ihm vielleicht in jener antiken klaren Form, deren Charis er umfaſste, als für immer gelöſst; das Einfache aus dem Vielfachen, das er in sich aufnahm, schien er durch diese Form darstellbar zu glauben; sein Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit theilte ihm jedoch, später besonders, eine Art Neutralität in allen Ansichten mit, die oft die Begeisterung, zu der er uns erhebt, wieder kühlen kann. Zu dem Vielfachen, was er gesprächsweise zu einer Art musivischen Arbeit verbinden wollte, fehlte ihm eine vereinende Magie; und so verlangend und einfach er alle geistigen Erscheinungen vor den unsern betrachten wollte, so ganz absichtlich schien beim Morgenrothe dieser sein kritisches Wort zurück zu treten, einen vorliebenden Schein auf kleine Gegenstände

der vorhergehenden Litteratur zurück zu werfen, und sein Schweigen zu allem Neuen, zu Goethe selbst, ist mit jener Unpartheilichkeit, mit der er sein litterarisches Priesterthum zu verwalten strebte, ja mit dem Liebevollen selbst in ihm nicht zu vereinen. Die Scheu seiner Grazie vor dem Leidenschaftlichen, und eine gewisse Weiblichkeit in seiner eigenen Darstellung, die Eiteles haben konnte, ohne weltlich zu seyn, erklärt vielleicht diese kleinliche Einseitigkeit. Die Charis nannte er seine Muse. Romantische Poesie blieb ihm immer etwas fremdartig, nur durch das Medium griechisch-römischer Ansicht konnte er sich ihr nahen; seine Vorliebe für moralische Poesie, Didaktik mit lyrischer Bekleidung, war überhaupt entschieden, und daher die für Horaz, Balde, und die römisch gebildeten deutschen Poeten des vorigen Jahrhunderts.

Diese kurzen Worte über Herder haben sich mehr nur auf den Standpunkt seiner schönwissenschaftlichen Wirksamkeit beschränkt, da sich die Verfasserin weiter unten mit seinen andern Bestrebungen beschäftigt. In vieler

Digitized by Google

Hinsicht mit Recht ist Herder ein Priester der Humanität genannt worden; in ihm war ein gewisses orientalisches Deutschthum im innersten Leben seiner Seele; nicht ohne Seherblicke war sein himmlisches Auge; die eigentliche Priestergabe der Weissagung wurde nur von ihm selbst aufgehalten. Die Eigenschaft, die Fr. v. St. ihm im höchsten Grade zuschreibt (S. 96.) Fantasie, können wir wohl, insofern Fantasie nicht blos Empfängniſskraft, sondern auch gestaltende zu nennen, in solchem Grade nicht einräumen. Die Verfasserin sagt ferner von ihm, was wir schon oben in unserer Einleitung ausgesprochen: *On a dit que ses écrits ressemblaient à une conversation animée; il es vrai qu'il n'a pas dans ses ouvrages la forme méthodique qu'on est convenu de donner aux livres. C'est sous les portiques et dans le jardin de l'Académie que Platon expliquait à ses disciples le système du monde intellectuel.* Dialektisch kann man ja aber Herder nicht überall nennen. *On retrouve dans Herder cette négligence du talent toujours impatient de marcher à des idées*

Digitized by Google

nouvelles. Das kann französischer Wissenschaftsgeist seyn, zerstreut wie ein Gespräch von einem zum andern übergehend; die nachlässige Grazie der Genialität besteht in etwas anderem, als der Ungründlichkeit. *On exige en Allemagne une instruction si étendue, que des critiques ont accusé Herder de n'avoir pas une érudition assez approfondie.* Herder strebte mehr nach einer Symbolik der Ideen unter einander, als nach einer Mystik, in der sie sich nach einer transcendenten Idee hin verklärten. Die Kenntnisse und Einsichten behalten aber immer Lücken, wenn jene Beziehung unterdrückt wird, auf der allein die Wissenschaft wahrhaft begründet ruht. Daſs man in dieser Hinsicht Herdern bisweilen unwissenschaftlich nennen kann, wo die schöneren Ahndungen seiner Seele, an denen seine Werke über den Orient so manche Perle haben, ihn verlassen oder er sie verabschiedet — ist wohl einzugestehen.

Der ganze Aufsatz über Herder ist mit jener wohlwollenden, zarten Achtung geschrieben, in der eine Sehnsucht liegt, sich verwandt

Digitized by Google

zu fühlen. *Herder avait, dit-on, une conversation admirable, et l'on sent dans ses écrits que cela devait être ainsi. L'on y sent bien aussi, ce que tous ses amis attestent, c'est qu'il n'était point d'homme meilleur. Quand le talent littéraire peut inspirer à ceux qui ne nous connaissent point encore, du penchant à nous aimer, c'est le présent du Ciel dont on recueille les plus doux fruits sur la terre.* Die schlichte Sanftheit, die in Herders ganzer Erscheinung sich aussprach, gab ihm einen stillen Nimbus von Liebenswürdigkeit, der sich das Herz wie einer recht einleuchtenden, zu höherem Streben und höherem Lichte die Hand reichenden Wahrheit hingeben wollte. So wenigstens erschien er mir, da ich ein Jüngling war, und er den ersten dichterischen Seegen recht väterlich mir gab. Auf seiner Stirn, über seiner ganzen gealterten, inneren Todesstoff ausdrückenden Erscheinung, schwebte, wie ein Blick, die Grazie himmlischer Jugend. Wer ihn sah, muſste es fühlen, daſs er reht berufen war, die Sittlichkeit der Pflanzen im ganzen Leben

darzustellen. Für ihn war der irdische Boden nicht; er glich einer Wasserpflanze, die aufschwebend das Licht sucht, und sich doch immer wieder in ihr weiches Element untertauchend vor ihm zurück zieht, als enthüll' es in ihrem eignen Innern zu kühn ein schlafendes Geheimniſs.

Chap. XXXI.

Des richesses littéraires de l'Allemagne, et de ses critiques les plus renommés, A. W. et F. Schlegel.

Es ist hier ganz flüchtig und zerstreut die Rede von deutschen Recensionen in deutschen Journalen, deutscher Kritik, und den beiden Schlegel, als ersten Kritikern der Deutschen. An eine nur irgend gründliche Berührung eines dieser Gegenstände ist hier nicht zu denken. Das einzige, was ausführlich und mit schöner Liebe behandelt worden, sind A. W. Schle-

Digitized by Google

gels dramatische Vorlesungen. Als ein einzeln herausgehobenes Beispiel lassen wir uns die weitläuftige Erinnerung an diese Vorlesungen, die viel Anmuthiges enthält, gegen die Dürftigkeit des Uebrigen wohl gefallen; die kritischen Bestrebungen A. W. Schlegels sind offenbar mit einer solchen Erwähnung nicht abgefertigt, und das Athenäum, die Kritiken, wie Fr. Schlegels Lessing zu entscheidende Punkte, um unerwähnt zu bleiben. Friedrich Schlegels ganze groſse Erscheinung ist mit einigen allgemeinen Worten über seine Originalität und Philosophie, die ihn gehindert, sich ausschlieſslich, wie sein Bruder, mit der Litteratur zu beschäftigen, abgefertigt, und unter seinen Werken nur das herrliche Fragment, die Griechen und Römer, genannt. Von seinen poetischen Werken geschieht nirgends eine Erwähnung, und ob ihr Charakter in einem deutschen Litterarurcyklus keine Periode bezeichnet, erhebt sich wohl über die Frage. Aber Fr. v. St. giebt sich das Zeugniſs (S. 108): *Après avoir rendu justice aux rares talents des deux Schlegel* —

Digitized by Google

Die Gerechtigkeit im litterärischen Urtheil muſs sich doch auf gewiſse kritische Geſetze gründen, die man befolgt; der Periode ſchlieſst: — *Il faut exprimer en quoi consiste la partialité qu'on leur reproche, et dont il est vrai que plusieurs de leurs écrits ne sont pas exempts. Ils penchent visiblement pour le moyen-âge, et pour les opinions de cette époque;* zum Beweise werden zweie von den edeln Stanzen W. Schlegels, aus der Zueignung an die südlichen Dichter in den Blumensträuſsen, übersetzt, welche ſchlieſsen:

Ach diese Zeit hat Glauben nicht noch Liebe,
Wo wäre denn die Hoffnung, die ihr bliebe?

Des opinions dont la tendance est si marquée, doivent nécessairement altérer l'impartialité des jugements sur les ouvrages de l'art. Wenn wir allerdings den beiden Schlegels die schönste Vergegenwärtigung des Mittelalters danken, so sind sie es ja doch zugleich, welche das antike Leben durch gleich herrliche Darstellungen und Arbeiten zuerst, nach dem Vorgange Lessings, Winkelmanns und Goethens, mit deut-

Digitized by Google

scher Liebe beleuchtet, und welche die Idee einer Versöhnung beider Formen der europäischen Bildung zum Produkt der modernen, durch Kritik und Poesie gleich herangeleitet haben.

Zu wenig Durchdringung des antiken Lebens kann, glaube ich, niemand ihren früheren Werken und noch den dramatischen Vorlesungen W. Schlegels, vorwerfen. Daſs sie sich dann liebender dem Romantischen zugewendet, liegt in dem Progressiven ihrer Bestrebungen und der Zeit; daſs es auf keine einseitige Weise geschehe, beweisen wohl alle ihre Werke. *On a fort accusé les deux Schlegel de ne pas rendre justice à la littérature française* (S. 109); und nun wird kurz, aber richtig, der Angriffspunkt der Schlegel auf die französische Litteratur angegeben. Mit einigen allgemeinen Anwendungen, auf die wir noch einmal zurück kommen, schlieſst das Kapitel. Seine Anfangsworte waren: *Dans le tableau que je viens de présenter de la littérature allemande, j'ai taché de désigner les ouvrages principaux.* — Wie vollständig die Angaben sind, haben wir

Digitized by Google

uns an mehrern Stellen die Mühe gegeben, nachzuweisen. Von einer neuen Schule ist hie und da die Rede, von ihren Werken aber erfolgen keine daraus hergeleiteten Angaben, und an eine Zusammenstellung der neuen Kritik mit ihnen, als aus Einem erwachten Leben hervorgeflossen, ist nicht zu denken. Organisch, in irgend einer Zeitfolge, ist unsere ganze Litteratur ja nur ganz sparsam von Fr. v. St. betrachtet worden; die unendliche Wechselwirkung und Wechselerzeugung der Werke untereinander in den Entstehungen, Berührungen und Verhältnissen ihrer Urheber, ist nirgends ergriffen; wie konnte der Verfasserin daher einleuchten, daſs es die organische Nothwendigkeit, die in den Erscheinungen unserer Litteratur, wie in den Erzeugnissen der Natur liegt, zerstören heiſse, wenn man sie vereinzelt auseinander hebt, und noch die einzelnen untereinander, oft unnöthiger Weise, von ihrem Dichter trennt? Die vorzüglichen Werke der Deutschen in ihrer Verschiedenheit, sind eben so viele Zeugen des vielseitigen Strebens unserer Litteratur, und Werke, wie die von Ar-

Digitized by Google

nim, *Fouqué*, *W. v. Schütz*, *Rostorf*, *Heinrich v. Kleist*, *Maler Müller* und so *vieler* andern, unerwähnt lassen, heiſst ganze Seiten derselben vernachlässigen. Bei der Erinnerung an die Gestaltungen der neuen Schule konnte Fr. v. St. natürlich allein auf eine Beurtheilung ihrer ausgesprochensten Meister sich einschränken: allein die vielfachen *Musenalmanache*, welche so reiche poetische Bestrebungen umfassen, muſsten, wie die deutschen *Zeitschriften* nach ihrer verschiedenen Gattung, als zwei charakteristische Merkmale unserer neuern Litteratur, durchaus bestimmter aufgeführt werden. Eben so bezeichnende Momente sind die Aneignungen des *alten Volksliedes* und *der südlichen Formen*, von der neuen deutschen Poesie. Die Verfasserin hat sich noch einer Vergeſslichkeit, oder wie wir es nennen sollen, schuldig gemacht, die wirklich ganz unerhört ist.

Unsere neuere Poesie ist nämlich nicht blos an Meisterwerken des männlichen Genius reich; wir haben Dichterinnen in unserer Mitte, die im holden Wettstreite mit den Sän-

Digitized by Google

gern und Meistern auch ihre Kränze fordern können. Die alte Gabe der Weissagung, (Dichter sind immer Propheten) deren die Frauen der ersten Deutschen sich erfreuten, und die oft der Feinde Schrecken ward, ist in den Frauen Deutschlands, wie deutsche Minn' und deutsche Reinheit, noch nicht ausgestorben! Das Gefühl, eine Nebenbuhlerin wie Frau v. Fouqué zu haben, müſste Fr. v. St. zu einem schönen Wort über diese groſse Schriftstellerin begeistern. Was unter den Blumen die dunkle königliche Granate, ist Caroline von Fouqué unter den sinnigen Frauen in Deutschland. Was ihre Werke voll Tiefe, Kraft und Genialität so unendlich auszeichnet, ist, daſs ihr Wesen Fülle philosophischer Reflexion ist, und die glühendste Fantasie wie aus einem vollsaftigen bunten Blumenquell herauf die Alpe, wo sie steht, den Umkreis zu beherrschen, mit Farben durchglüht. Ihre Gedanken wären fast kalt für Helligkeit und Besonnenheit, wenn die Fantasie sie nicht wieder herabzöge in die dunkele Wundertiefe des Gemüths, einer Sirene gleich, und der

Digitized by Google

Gedanke dann als Blumenkoralle wieder emportauchte, die funkelnden Tropfen in seinem Stern. Werke der Frau von Fouqué, wie ihre Romane und ihre Mythologie, stehn im Kreise der idealen Gestalten neuer Poesie, und wer das Heiligthum betritt, soll ihnen huldigen. — Einfach und in dem Strome der Lyrik, wie eine holde Feldblume, das einsame süſseste Kind der Natur, ihr sehnendes stilles Wesen spiegelnd, steht Helmina v. Chézy, und erfreut durch ihre zarte Wiedergeburt des alten Romans Euryantha, himmlische Minnelieder darin, und durch die dem stillen Gemüth schlicht und kunstlos entsprieſsenden Weisen, ein liebendes Herz. Ihr Werk über Kunst und Leben in Paris, und ihre Aufsätze in den orientalischen Fundgruben und in Zeitschriften berühmter Herausgeber verdienen, wenigstens von uns, genannt zu werden. — Der Zauber der romantischen Poesie, eine groſse Leichtigkeit in ihrer Behandlung, jedoch weniger Tiefe und wahres Gemüth als ihr Bruder, hat Sophie Bernhardi geb. Tieck, in dramatischen und andern schönen

Digitized by Google

Dichtungen entfaltet. Eine Bearbeitung des alten Gedichts von Flos und Blankflos erwarten wir noch von ihr. — Aber unter den meisterhaften Romanen, die wir besitzen, stralt uns Florentin wie ein klarer, heiterer Blick an, das ganze Buch gleicht einer fruchtbaren Gegend im Sommer, wenn ein freundlicher Abendhimmel die Kränze der Ceres, des Bacchus, der Flora, der Pomona bescheint, durch alles Laub, und das Gold der Aehren die leisen Lüfte der Sehnsucht und Klage spielend, und die ganze Landschaft wie Erinnerung in einen klaren Spiegel gebogen. Das Buch ist der Zeit nahe gerückt, und schlieſst sich darin dem Wilh. Meister an, die Darstellung aber ist romantischer wie dort, und hat eine Klarheit zugleich, die ich der reinen Fülle italienischer Bilder vergleichen möchte. Die Verfasserin des Florentin hat an der Erneuerung alter Dichtungen des Mittelalters, welche Fr. Schlegel herausgab, den gröſsten Antheil; hohe lyrische Blumen, ihrem Wesen entsprieſsend, verbergen sich still, nur ihn zu umranken, unter den Lorbeern ihrer

Liebe, und ein Geist der Weisheit spricht aus allen diesen stillen Werken, wie er wenig Frauen geleuchtet hat. Ihre einfache Demuth, die wir ehren, ist der ächteste Schmuck dieser Dichterin.

Wir haben diese vier Frauen hier nach den Jahrszeiten geordnet, deren Poesie wir sie nennen könnten; der Winter, die kristallene Wunderzeit, hat den Anfang gemacht, die das Feuer der Welt unter den schützenden Mantel der Jungfrau-Mutter verbirgt; und den Beschluſs die klare freundliche Herbstbläue, in die sich ruhend die goldenen und rothen Früchte lehnen, daſs nicht einsam verbleichendes Laub allein die himmlischen Augen bekränze.

Amalie von Helwig hätte als Verfasserin der Schwestern von Lesbos und manches andern schönen Gedichts nicht übergangen werden dürfen; die Romane der Fr. v. Wollzogen (Agnes von Lilien) Caroline Pichler, Wilhelmine Wilmar (die Pfänder der Treue) und aus einer früheren Zeit die Verfasserin von Thecla v. Thurn,

wie *die* liebliche zarte Sophie Mereau (*Brentano*) und noch manche liebe, schüch-*terne* Stimme aus deutschen Blumen heraus, hätten wohl eine freundliche Beachtung verdient.

Alle diese vielfachen Bestrebungen, von welchen Fr. v. St. einzelne unvollständige Momente mehr erblickt als überblickt hat, deuten unverkennbar auf Ein allgemeines Becken hin, in dem all' die strömende Lebensflut sich wieder sammeln soll. Warum anders würden wir in dem Höchsten und Herrlichsten selbst, was Poesie uns bietet, nur eine annahende Zukunft neuer Erscheinung des Lebens auf Erden ahnen? Warum würden die Pilger der neuen innern Welt, so von allen Seiten aufbrechend ihren Weg einschlagen, und alle, wie der ziehende Vogel, vertraun, nach jeder Gegend hin der Heimath zu begegnen, und sich in ihr wieder zu sehn? Ein Wort ist uns gegeben, das alles löst, so weit eine Weissagung das lösen kann, was der Mensch selbst allein durch seine Heiligung und Liebe vollbringen wird. Dies Wort deutet nicht mehr auf eine einzelne

Digitized by Google

Kunstbestrebung hin; alles Leben soll verklärt werden, und nur alle die Strebenden vereint, sollen die alte Heimath der Poesie, durch Religion und Liebe, die Lebensflammen der Wissenschaft und Kunst, wiederfinden können. Es ist eine Ferne, nach der es uns hinweist, und es ist eine unendliche Nähe, in der allein wir es finden mögen. Wenn sich unser Gemüth rein aufgethan, und das Gemüth der Welt verstanden, dann weicht die Verzauberung von uns, die harte Rinde springt von der Erde, die Liebesflut quillt wieder, und erquickt alle Herzen, und das Bild Gottes wohnt auf den seligen Wellen. Zu weit ab suchen sie ihres Räthsels lösendes Wort; darum finden sie die Ruhe und das Himmelreich nicht; das Himmelreich ist überall; das Himmelreich ist nahe; aber sie greifen nicht nach dem Worte des Wunders, weil es zu einfach scheint. Ein Engel mit solchen Wortes Unschuld — er ist uns erschienen, und dann zurück gekehrt, der neuen Menschheit voran zu dem Vaterlande der Botschaft, die er zur Erde gebracht — auf der Alpe, von der er den Aufflug mit himm-

Digitized by Google

lischen Schwingen genommen, sprieſst aus kristallenem Grunde, an der heiligen Funkenquelle der Musik, Weissagung und Poesie, die blaue Blume empor, und wird jeden, der ihr naht, mit himmelzarten Flügeln umschlingen, und in die Heimath des verheiſsenen Dichterlebens der Menschheit tragen.

Mit Novalis Erscheinung beginnt eine heiligere Zeit der Menschheit.

Verwandlung oder mehr Vereinfachung, Zurückführung alles Lebens zur Poesie, war das groſse Ziel, das er uns gezeigt hat, und mit dessen Erreichung erst der Schatten einer besseren gewesenen Zeit der Kindlichkeit, welche Blumen lesend von der Schlange gestochen ward, sich zu uns wenden kann. Was die Kindheit besessen hat, wird wieder das höchste reinste Streben der Weisheit; so vollendet die heilige Schlange den Ring. Darum kamen die Magier zu dem Kinde, all' ihre gesammelten Schätze legten sie vor ihm nieder, unser Stern und dein Stern, sangen sie, hat uns das Höchste gezeigt, das weise göttliche Kind im Schoose der reinen Mutter, hier in

Digitized by Google

dieſem seligen Geheimniſs ist unserer Weisheit Ende und Anfang, gieb uns die Liebe, daſs wir das ewige kindliche Leben haben. Und das Kind sah die Gaben an, und spielte damit, und erfreute sich ihrer, als ob es wie andere Kinder wäre. Da spielten auch die Weisen mit ihm, aber das Licht seiner Weisheit spielte wie in gesonnte Trauben in ihre Blicke hinein. Und als Christus der Herr lehrte, und sprach, lasset die Kinder kommen, denn das Himmelreich ist ihr, da gedachte die heilige Mutter daran, wie ihr Kind mit den Weisen gespielt, und ihr Herz verstand ihren Herrn und unsern Herrn. —

Nicht erreicht also kann das groſse Ziel der Poesie von Kunst allein, als solcher, werden; der Geist der Poesie ist noch ein anderer, unsichtbarer, das Mysterium aller Natur und Liebe; nur dem Suchenden redend, dem Schauenden nahend, schmerzlich dem Undankbaren verstummend, und ihn traurig mit dem Golde zurücklassend, worein sein thörichter Fürwitz alles um sich her verwandelt, ihm selbst zum nüchternen Tode, Wissenschaft;

Gewerbe, geſellige Bildung, Staat, Familie, Kirche, alles muſs helfen, das einzige Ziel zu erringen. Das umfaſste Novalis göttlicher Geist. Nicht Kunst im bisherigen Sinne war darum sein ausschlieſsliches Streben, wohl aber tiefe, seelenvolle, künstlerische Bedeutung in allen seinen Werken, so daſs von dieser Seite auch seiner Fragmente jedes die schöne unendliche Physionomie eines Kunstwerks hat.

Mit Goethe und Tiek, welche die Repräsentanten der Restauration des Antiken und Romantischen im Modernen sind, erscheint die bisherige Kunstsphäre der Poesie gezogen. Diese Poesie, die uns Novalis Erscheinung verkündet, ist als Kunst bis jezt eine Poesie der Zukunft zu nennen, sie ist ganz Bedeutung, ganz Sehnsucht und Mysterium.

Wer Novalis versteht, der versteht es, was Deutschland bedeutet, wer Novalis nicht erkennt, der fragt vergebens, wohin dies wundersame Streben und Leben führt. Erst sammelt sich die stille Gemeine; aber der Staat wird ihre Kirche werden, und Novalis ihr erster Heiliger. Staatenbildung ist seit langen

Digitized by Google

Zeiten die Tendenz, auf die alle europäische Geschichte hinarbeitet. Nicht wie es die Welt meint, wird es vollbracht werden. Tiefer und heiliger gründet sich das Reich der Poesie! Wir sehen Schaaren mit hoher Freudigkeit dem politischen Heldentod entgegen gehen. Männer weihten ihr ganzes Leben dem Widerstande gegen das feindselige äuſsere und innere System. Der Krieg war ihnen ein Krieg des Glaubens gegen den Unglauben; ein Zug des Kreuzes. Jede Zeit hat ihre Märtyrer, das Element, das in ihr vorherrscht, gebiert sie zur Ehre der Sache Gottes. Gegenwärtig giebt es politisches Märtyrerthum. Getrost ihr Religiösen, denen der Augenblick, worin ihr lebt, die politische Form auflegt. Eine heilige Atlantis dämmert mir aus den Blutströmen entgegen, die für enge und groſsherzige Politik vergossen sind. Der religiöse Staat ist das Ziel aller Staatenbildung und alles dessen, was wir erleben! Die Gedanken von der Einheit der Menschheit und ihrer Werke und Geschichte mit der Natur und Gottheit werden erneuert von der Philosophie, dargestellt von

Digitized by Google

der Kunst und Liebe, um einst von der Menschheit als einer Familie unter Palmen des Friedens gelebt zu werden. Zu uns komme dies Reich der Poesie!

Digitized by Google

Indem wir uns an der Gränze unserer Betrachtungen über dies Werk befinden, wenden wir uns noch einmal um, und suchen nach einem deutlichen Rückblick über das rasch durchschrittene Gebiet. Unser Streben war, die Ansichten der Fr. von St. in so einfachen Gesichtspunkt als möglich zu ordnen, und unsere Blicke mit denen, welche die Verfasserin auf unsere Litteratur richtet, so dialogisch als möglich verkehren zu lassen. Wir erwarteten von einem weiblichen Werk keine strenge systematische Litteraturgeschichte und Aesthetik, und es war weder in der Natur des Verfassers dieser Schrift, noch in seinem Vorsatze, in dieser Kritik mit systematischer Pedanterie zu verfahren, überzeugt, daſs man

Digitized by Google

der Gründlichkeit nie entsagen, wohl aber zu einer Verständigung mit einem die Sache anders Schauenden zu kommen, sich in minder strengen Formen bewegen dürfe. Es muſste uns eine Angelegenheit seyn, alles, was wir im Werke der Fr. v. St. lobenswerth erfänden, getreulich anzurühmen; wie es uns denn einzig darauf ankam, dem Streben nachzukommen, was wir allein zum Weg nach allem Ziele uns erwählt; dem unbefangenen, gläubigen — es ist kein Pleonasmus zu sagen — wahren Streben nach Wahrheit, das über alle einzelne Verhältnisse, selbst die der Nationen, sich still zur Anschauung des Ewigen erheben will. Würden wir, einer anderen Ansicht huldigend, uns dem Altar der ächten deutschen Kritik nahen dürfen? Wir haben uns gescheut, ungerecht und partheilich zu urtheilen, nicht aber, das aufzustellen, was uns wahr erscheint, denn wir würden so eine conventionelle Zartheit mit einer Ungerechtigkeit erkaufen, und was ist zarter als das Gewissen, was ist die Wahrheit selbst, als das Bewuſstseyn der Liebe? Zu ähnlich dem Charakter der Deutschen, den

Digitized by Google

die Verfasserin psychologisch mit vieler Richtigkeit aufgefaſst, ist vielleicht der Verfasser der gegenwärtigen Kritik, um nicht das Verlangen der Denker seines Volks zu theilen, alles einzeln Erscheinende auf ein Ganzes hinzuweisen, und alles Hervorgehende als ein organisch Hervorgegangenes zu betrachten. Von dieser Tendenz konnte er sich allerdings bei Abfassung der Kritik einiger Theile des Werks *Sur l'Allemagne* nicht frei machen, und da er es sich so sehr als möglich vorgesetzt hatte, der Verfasserin auf dem Fuſse zu folgen, so wurde durch diesen Gegensatz von Ordnungsliebe und Zerstreuungsgrazie im Recensenten und seiner Recensirten, sein Vorsatz mit den Ideen der Fr. v. St. eine Art Gespräch zu halten, unausführbar, wenn er die Sache nicht auf die Weise des Waldgesprächs, jenes Gedichts von W. Schlegel, hätte aufangen wollen. Er hat sich nämlich überzeugt, daſs Fr. v. St., vielleicht bei dem vertrauensvollsten Eifer ein Ganzes von Anschauung hinzustellen, doch bei jeder nur etwas gefährlichen Stelle in eine leise Nüance jenes Con-

Digitized by Google

versationstons hinein gerieth, mit dem unsere Dialogen es nicht aufnehmen können. Es erinnert uns an jene Undenen, die, einem Menschenkind vermählt, doch die Lust am Wasser heimlich in sich behalten, und für die neue Ehe verloren sind, wenn sie dem alten Element nahe kommen. Die fleiſsigste Prüfung der Ideen- und Materien-Folge in diesem Werk hat uns fast zweifeln lassen, ob Fr. v. St. bei seiner Ausarbeitung einem eigentlich bestimmten, aus Einer Idee entwickelten Plane gefolgt ist, und ob ihr nicht die Erscheinungen unserer ganzen Litteratur unter der Herrschaft eines gewissen Uugefährs zu stehen scheinen? — Wenn es darauf ankommt, ein ganzes Gebiet von Kunst oder Erkenntniſs zu überschauen, so darf man nur an die Farbenübergänge in einer Gegend sich erinnern, die das menschliche Auge betrachtet, um einzusehen, daſs die Tinten der Darstellung, möchte man sagen, eine innere Nothwendigkeit in der Aufeinanderfolge ihrer Mischung selbst haben, und wir dürfen geradezu behaupten, daſs, so viel Studium die gründliche Erkenntniſs der deutschen

Digitized by Google

Litteratur erfordern mag, keine wie sie der Natur ähnlicher ist in der Consequenz ihrer ganzen Entfaltung und Gestaltung, keine einen klareren Ueberblick vom Organismus der Geister, von jenem progressiven, unendlichen Ineinandergreifen und wechselseitigen Erzeugen aller Lebenserscheinungen, dem Mysterium des Seyns und der Welt, gewährt. Eben, weil sich die Gegenstände unserer Litteratur von selbst in bezeichnende Momente und Gruppen mit immer steigendem Selbstbewuſstseyn der Progression, geordnet haben, und fast jede Erscheinung hier eine neue, ihr auch wirklich folgende, bedingt, weil mit einem Wort Göttliches lebt in dem deutschen Volke und des Lichtes stille, innere Welt, die künftige Beherrscherin aller Verhältnisse, in dessen Schoos sich wiedergebiert — ist es für den, der die einzelnen Schwierigkeiten der Erkenntniſs aller bezeichnenden Punkte dieser Litteratur überwunden hat, kein Schweres mehr, die gewonnene Ansicht mit der Klarheit eines alle Theile steigernd umfassenden Kunstwerks zu entwickeln. Unsere

Digitized by Google

Litteratur ist ein moderner Mensch nach seinem gesammten inneren und geselligen Entwicklungsgange. Nur ein solcher, der dies erkannt, soll ein Gesammtwerk über deutsche Litteratur schreiben, und nur einem Deutschen traut Fr. v. St. selbst nach mancher Aeuſserung, aus der sich dies ohne Uebertreibung folgern läſst, die Geduld zu, die Langeweile in aller deutschen Weitläuftigkeit und metaphysischen Gründlichkeit zu überwinden. Daſs sie eine solche klare Ansicht in ihrem Werke nicht durchgeführt, wollen wir hier noch mit einigen Beispielen unterstützen.

Zu einem Verständniſs, und also einer Beurtheilung deutscher Werke, reicht es nicht nur hin, ihre innere Struktur allenfalls anzuleuchten; weil wir nicht ablassen, sie organisch zu nennen, im mit- oder mehr im voranstrebenden Zusammenhange mit dem ganzen Leben des Volks und der Zeit der Welt, muſste in einer Uebersicht deutscher Bildung ihre Progressivität historischer dargestellt werden. Ahndungen, man müsse eine Art Aufeinanderfolge, gleichsam eine Logik der Zeit und Gei-

Digitized by Google

stesbildung, beobachten, hat Fr. v. St. allerdings hie und da in der Anordnung ihres Werks geleitet; es ist aber doch alles mehr eine Drappirung, als eine Einkleidung nach deutschem Sinne. Wir wiederholen zum Beleg die Inhaltsanzeigen der aufeinanderfolgenden Kapitel. Im III. ist von den Epochen der deutschen Litteratur die Rede; warum spricht es aber Fr. v. St. nicht kathegorisch aus, daſs sie nur die neuere Epoche im ganzen Werk vor Augen hat! Diese Unbestimmtheit hat in vielen Stellen des Werks zu dem Verdacht der gröſsten Nachläſsigkeit und Unkunde, ja der Ungerechtigkeit und einseitigsten Ansicht Veranlassung gegeben. Wenn sich aber auch Fr. v. St. immerhin nur mit unseren neuern Werken beschäftigte, so muſste doch die Entwicklung ihrer Entstehung und ihrer Hindeutung auf ältere Zusammenhänge und die ganze Zeit, die Charakteristik der Werke und Schriftsteller beleben. Es folgen nun in den Kap. IV bis VIII die Charakteristiken von Wieland, Lessing und Winkelmann, Goethe, Schiller. Bei den Abhandlungen über die lyrischen Ge-

Digitized by Google

dichte, wie die Dramen und Romane der Deutschen, werden dann die Werke dieser Männer recensirt; und nun fragen wir, in welchem Verhältnisse steht diese weitläuftige, alles zerstreuende Anordnung (die bei einem Werk von umfassendem Umfang sehr passend seyn könnte), zu der Uebergehung aller alten deutschen Werke und Weister, und mit der kurzen, überall hin zerstreuten Unbestimmtheit, mit der von der neuen Schule gesprochen wird, überall mit Ruhm und Lobe, aber ohne je all' das peripherische Wesen um einen Mittelpunkt herumzuleiten. Nachdem das IX. Kapitel den Styl und den Versbau abgehandelt, wird dann im X., als entspränge Poesie aus der Grammatik, über Poesie überhaupt fantasirt; dann wird das XI. dem Gegensatz der klassischen und Romantischen Poesie geweiht; im XII. Kapitel *Des poëmes Allemands* gehandelt, worunter epische Gedichte und Hexameter der Deutschen verstanden sind; im XIII. *De la poésie Allemande*, das heiſst von deutscher Lyrik; dann enthält das XIV. Kapitel eine Rhapsodie über den

Geschmack; nun kommt die Beurtheilung der Dramen und Romane, der Geschichtschreiber, Herders, der deutschen Kritiker W. und F. Schlegel. Wir brauchen unseren deutschen Lesern in ihren Anmerkungen zu einer solchen Anordnung schwerlich vorzugreifen. Dies ist erst ein Schema vom Schema des Ganzen. Die Unordnungen, Wiederholungen, Trennungen derselben und verwandter Gegenstände, Auslassungen von einzelnen aber wichtigen Dingen, wieder die monologischen Weitläuftigkeiten im Verweilen bei individuell Ansprechendem, sind in der Ausarbeitung des Werks nach einem solchen Plane unzählig, und die Kritik des Einzelnen strebte bereits hierüber dasjenige zu sagen, was sich davon sagen läſst, wenn man weder dem Leser noch der Verfasserin durch allzugenaue Ausführlichkeit unbescheiden erscheinen will.

Das Buch ist an einzelnen trefflichen Bemerkungen, Sentenzen, Schilderungen, sehr reich; die französische und die deutsche Ansicht sind aber in der Verfasserin noch so im Kampfe, daſs es an Widersprüchen und Täu-

schungen nicht fehlt. Auf der einen Seite arbeitet Fr. v. St. in ihrem ganzen Buche an einer ausgebreitetern Anerkennung der deutschen Bildung, dann wieder beschäftigt sie sich mit der Idee, beide Litteraturen müſsten verschmolzen werden, um vollendet zu seyn, und wenn sie den Franzosen unsere Vorzüge schildert, so vergiſst sie nie, uns zu sagen, daſs wir französischen Geschmack und so weiter zu borgen haben; ja sie vergiſst wohl oft, was eben sie an uns gerühmt, wenn Erinnerung an ihr Frankreich sie plötzlich wie ein Schwindel auf hohem Münsterthurm ergreift. Es läſst sich einräumen, daſs es Vorzüge der Franzosen geben kann; wir räumen aber damit nicht und nimmer ein, daſs sie, uns angeeignet, auch deutsche Vorzüge seyn würden; jedem das Seine, gilt vor allem von dem Besitzthum dieser beiden Nationen. Fr. v. St. ist in ihrer Charakteristik der Deutschen wie ihrer Litteratur, selbst auf die Ueberzeugung geführt worden, daſs wir uns zu den Franzosen überall, in jeder Ansicht, entgegengesetzt verhalten; sie hat selbst oft gesagt, wir wüſsten nicht,

Digitized by Google

geschickte Nachahmer der Franzosen zu seyn: die Ueberzeugung, die uns durch alle Vergleichungen zwischen beiden Völkern, wie sie jezt sind, hinführt, ist aber diese, daſs wir nicht im Gegensatze, sondern in einem Widerspruche stehn; daſs wir uns also nicht ergänzen, sondern aufheben; daſs daher die Litteratur des einen oder des andern, wie sein ganzes Leben, bei einzelnen Schönheiten, auf einem falschen Grundsatze beruhen muſs; daſs man hier nicht, wie oft bei Verschiedenheit im Einzelnen statt findet, dabei in der Haupttendenz übereintrifft, sondern daſs gerade bei manchen speciellen Gegensätzen, die auf eine Vergleichbarkeit und Ergänzung hindeuten könnten, der Hauptgrundsatz oder die Hauptansicht total gespalten ist; daſs daher eins oder das andere Unrecht haben, und seine aus einem falschen Prinzip fortgeschlossene Consequenz verlassen muſs, um eine höhere und die Verständigung mit dem, der von beiden am besten seinen Grund auf Göttliches gebaut hat, wieder zu gewinnen. *Le caractère distinctif de la littérature Allemande*, ur-

Digitized by Google

theilt Fr. v. St. selbst (Th. IV. S. 101.) *est de rapporter tout à l'existence intérieure; et comme c'est là le mystère des mystères, une curiosité sans bornes s'y attache.* Entweder wir oder die Franzosen haben Recht, beide aber haben wir nicht Recht, und wenn Fr. v. St. in ihrem Werk auf eine solche Verständigung hinarbeitet, die auf Vermischung der gegenwärtigen Prinzipe beider Litteraturen beruht, so müssen wir sagen, daſs es ein groſses Miſsverständniſs ist. So viele Urtheile der Fr. v. St. werden wie in der unsichtbaren Gegenwart eines französischen Geschmackstribunals ausgesprochen; immer kehrt sie zu diesem Vergleichungspunkt zurück; immer ist es jene Autorität der s. g. Klassiker unter den Franzosen, bei der sie im Vergleich der französischen Litteratur mit den unsern stehen bleibt. Auf diese Weise wird und kann aber, nach unserer Meinung, das Räthsel einer solchen Verschiedenheit nie gelöst, Fr. v. St. nie ganz einer deutschen Ansicht mächtig, und ihr eigenes Miſsverständniſs nie rein gehoben werden. *Les nations doivent*

Digitized by Google

se servir de guide les unes aux autres, et toutes auraient tort de se priver des lumières qu'elles peuvent mutuellement se prêter. Il y a quelque chose de très-singulier dans la différence d'un peuple à un autre: le climat, l'aspect de la nature, la langue, le gouvernement, enfin surtout les événements de l'histoire, puissance plus extraordinaire encore que toutes les autres, contribuent à ces diversités, et nul homme, quelque supérieur qu'il soit, ne peut deviner ce qui se développe naturellement dans l'esprit de celui qui vit sur un autre sol et respire un autre air; on se trouvera donc bien en tout pays d'accueillir les idées étrangères; car, dans ce genre, l'hospitalité fait la fortune de celui qui reçoit (T. IV. S. 111.) Wir enthalten uns aller witzigen und traurigen Bemerkungen über diese Stelle; es ist überhaupt von einem eiteln Rühmen der deutschen Bildung nicht die Rede; wir haben jezt die Tendenz des Buchs auf Frankreich vor Augen, und es ist nur von der Existenz eines Widerspruchs die Rede, der in sich

selbst nicht zu lösen ist. Fr. v. St. fühlt nicht selten das poetische Bedürfniſs der französischen Nation. So sagt sie am Schlusse des Kapitels, mit dem unsere Kritik zu Ende geht: *Le génie poëtique, si le ciel nous le rend, pourrait aussi recevoir une impulsion heureuse de l'amour pour la nature, les arts et la philosophie, qui fermente dans les contrées germaniques; mais au moins j'ose affirmer que tout homme qui voudra se vouer maintenant à quelque travail sérieux que ce soit, sur l'histoire, la philosophie ou l'antiquité, ne saurait se passer de connaître les écrivains Allemands qui s'en sont occupés.* (T. IV. S. 100.) So ist die Anerkennung des deutschen Strebens in Fr. v. St. oft so wahr, so schön ausgesprochen, und mit vollerer Wärme hat das Französische noch nie davon geredet; aber wie wir alles zu sehr in Einzelnheit zersplittert finden, so auch diese Anerkennungen, welche nie ohne Bezug und Anwendungen auf jenes geschehn. Dies läſst uns allerdings wähnen, die Haupttendenz der Verfasserin sey dahin gegangen, die durch

ihre Kenntniſs des Deutschen erworbene Achtung für unsere Litteratur den Franzosen mitzutheilen, und sie zu einem neuen Wettstreit aufzumuntern, gleichsam als ein Cäsar und Tacitus die geistigen Eroberungen zu beleuchten, die der französischen Litteratur in Deutschland offen stunden.

Was man aber will, muſs man ganz wollen. Fühlt Fr. v. St., was der französischen Litteratur fehlt, so soll sie das Wort aussprechen, und dem Wahne des luftigen Volkes nicht immer wieder schmeicheln, sich selbst nicht immer zurückschmeicheln wollen in eitele Umfangenheit. Gehört die geniale Frau denn Frankreich allein? ist nicht die Schweiz die Heimath ihres Lebens? Die einst freie Schweiz, wo Alpen die Nebel scheiden! — Wohin soll und kann ihre Durchdringung des Deutschen in Hinsicht auf die französische Nation und Bildung führen? Wir verlangen nicht, daſs französische Poesie der unsern ähnlich werden soll. Allgleichungssysteme solcher Art sind überhaupt Evangelien der tödtenden Langenweile auf Erden, Evangelien jenes Gleichheits-

systems und jenes Napoleonismus, die beide Eine Tyrannei gebrütet hat. Nein, wir verlangen nicht Autorität für die Franzosen zu seyn. Wir haben uns von der französischen Autorität der Academie frei gemacht, sie sollen sich nun selbst von ihr frei machen, unserem Beispiele folgend, das heiſst, die Versteinerung ihrer Vorurtheile von Autorität soll sich lösen, und die Vergangenheit ihrer Poesie wieder in Berührung treten mit einem edleren Streben ihrer Gegenwart. Mit der wiederempfundenen altfranzösischen Poesie, Sprache und Ritterlichkeit, wird vieles anders werden in Frankreick. Denn einst wohnte, turnirte, sang und liebte dort ein liebenswürdig, feines, ritterliches Volk! Ein Repräsentant solcher Rückkehr zum Edlern und Rechten, aus allem frechen und eiteln Wahne, sey ihnen der, der heimgekehrt ist nach Gottes Willen und zum Lohne seiner rechtlichen Standhaftigkeit gegen die Sünde der Anerkennung des siegreichen Lasters, auf den Thron seiner ritterlichen Ahnen. Mit ihm kehre Frankreich das Andenken einer ältern, rühmlichern Zeit, in

Digitized by Google

lebendiger, ungetäuschter Erneuung wieder! — Sollen wir von den Zweifeln, ob Fr. v. St. selbst von jener Autorität der französischen Klassiker frei geworden, ablassen, so spreche sie den Franzosen vor allen — was einigemal sie allzufern angedeutet — von den Schätzen ihrer eigenen alten Poesie, und ermuntere sie zu einer Rückkehr dahin, mit einem edeln modernen Sinne, daſs nicht etwa hier ein ekles nachahmendes Possenspiel wieder aufkomme. Das eitle Volk muſs vor allen sein Besseres verstehen lernen, eh' es andre anerkennt; es muſs selbst auf ein edleres Besitzthum in sich aufmerksam gemacht werden, um nicht aus Eitelkeit der Anerkennung fremder Besitzthümer zu widerstreben; nur in ihrer alten Zeit und Poesie liegt der Keim unserer Verwandschaft und eines Verständnisses unter uns, dann erst ist es Zeit zu vergleichen, dann allein wird und kann sich der Widerspruch, der auf einem totalen Abschneiden des conventionellen Lebens von dem alten organischen nationalen beruhte, zum Gegensatze lösen, der wahre Vergleichungs- und Verei-

Digitized by Google

nigungspunkte bietet. Einst schöpften die Völker aus Einer Quelle ihre Poesie, und eine ferne Heimath aller spiegelte sich noch wunderbar darauf! — Dort ruht das Geheimniſs ihrer Verwandschaft, ihr Familienbild wohnt über der Tiefe, von dort kommt Reinigung und Einigung.

Wir konnten uns drei Gesichtspunkte vorzüglich denken, von denen die Verf. bei Abfassung ihres Werks ausgegangen war: wir muſsten es betrachten im Verhältniſs auf uns, auf ihre Nation und auf sie selbst. Zu Begründung des ersten Verhältnisses wünschen wir ein längeres, wissenschaftliches, fortgesetztes Studium der Fr. v. St., mit dessen Fortschritten (denn das Feld ist weitläuftig) das gegenwärtige Werk, noch ungedruckt, im Zusammenhang hätte bleiben sollen; wir wünschen zur Vollendung des zweiten, daſs ihre Einsicht von den Mängeln der französischen Litteratur immer reiner und freier werde und daſs sie dieselbe vor der Hand noch mehr in sich selbst, ihren Zeiten nach, als mit den neuentdeckten deutschen vergleiche; für das

Digitized by Google

eigene Genie der Fr. v. St. dürfen wir aus dem immer gröſseren Verstehn jener beiden Tendenzen, eine so ausgezeichnetere und unbefangnere Laufbahn erwarten. Insofern das Verlangen einer reinen Anerkennung des Deutschen, in einem durch solchen Eifer im Lernen beflügelten Sehnen sich ausspricht, müssen wir den Sinn, der sie belebt und über die Musen ihres Parnasses zu den heiligern hinhebt, mit Antheil aufnehmen, und auch darum sollten wir den Irrthümern, die an sich das Studium einer so schweren Sprache, einer nur allmählig zu überschauenden Litteratur, leicht veranlaſst und oft entschuldigt, — die reinste Wahrheit bieten. Ja wir glauben bestimmt voraussagen zu können, daſs dies Werk unter uns allein die Nachsicht und Billigkeit aufsuchen darf, die ihm die Eitelkeit der Pariser vielfach versagen wird; und daſs wir unsern Tadel wenigstens mit Gründen zu unterstützen strebten, mögen auch gegenwärtige Worte beweisen, deren Verfasser im Namen vieler Deutschen gesprochen zu haben wünscht. Immer muſs das Werk der Fr. v. St. in Bezug auf Frank-

Digitized by Google

reich als Anhang einer Bestrebung angesehen werden, die sich auf eine Annäherung an die Kritik Lessings und der Schlegelschen Schule gründet; es ist als noch unvollendetes Resultat des Strebens zu betrachten, eine Autorität gegen die Academische der Franzosen, in französicher Ansicht selbst aufzustellen. Vielleicht hätten andre Werke der Fr. v. St. bildend dahin arbeiten, ihr selbst den Gegenstand immer klarer machen sollen, und dann hätte wohl dies Werk eine wissenschaftlichere Begründung erhalten, denn was Autorität werden will, muſs vor allem nach innerer Consequenz mit unverblendetster Seele ringen. *On ne sait pas faire un livre en Allemagne, rarement qu'on y met l'ordre et ta méthode qui classent les idées dans la tête des lecteurs; et ce n'est point parce que les Français sont impatients, mais parce qu'ils ont l'esprit juste, qu'ils se fatiguent de ce défaut* (S. 111). Aber *quand on a fait un livre sur l'Allemagne, et qu'on n'y a pas mis l'ordre et la méthode qui classent les idées comme*

Digitized by Google

elles sont classées dans la tête de la plûpart des lecteurs allemands, c'est parce que ceux-si ont beaucoup de patience, qu'ils ne se fatiguent pas de ce défaut. Wo man sich streitend nicht verständigen kann, ist es schöner, durch Werke des Friedens, als durch Worte des Streites, zu beweisen, der Zeit den unausbleiblichen Sieg der Wahrheit überlassend.

Dir, mein geliebter Dionysius, übersende ich dieses Buch. Einsame Jahre lagen wie der Stein des Grabes auf der Welt und unserem Leben. Wir sind erstanden. Der Herr ist bei uns. Mit deiner Liebe war ich bekränzt, als ich in unserem Paradiese war, meine erste Liebe bekränzt dich wieder, nun ich von neuem den Frühling Gottes athme, und wieder bin, wo ich mit dir war, versenkt in immergrünes Leben. Laſs dir das Buch, das ich dir biete, eine Botschaft schönerer Verheiſsungen seyn. Du lasest vor einiger Zeit Reden über das Deutsche Streben von mir, und batest mich, ihre Herausgabe nicht zu vernachlässigen. Das erste Wort aus meinem Innern wieder, nach

Digitized by Google

langem Schweigen, gebe ich Dir anstatt dessen, was du gewünscht. Nimm es! und wenn es die Welt nähme wie Du, so würde michs nie gereuen, ihrem Gemüth und ihrer Nachsicht vertraut zu haben.

Isidorus.

Digitized by Google

Verbesserung.

Es ist Seite 51 Zeile 3 und 4 von unten durcheinander statt nebeneinander zu lesen.

Digitized by Google

Heidelberg,
gedruckt in der Engelmann'schen Buchdruckerey.

Digitized by Google

PT 285 .L63 C.1
Deutsche Worte ueber die Ansic
Stanford University Libraries
3 6105 035 633 481

PT
285
.L63

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google